PT
2578
V5

PT
2578
V5

Cornell University Library
PT 2578.V5
Vermahlten :
3 1924 026 236 574

Cornell University Library

BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE
SAGE ENDOWMENT FUND
THE GIFT OF
Henry W. Sage
1891

A.72897 17/8/94

S
17/3

Date Due

Digitized by Google

Die Vermählten.

Lustspiel in drei Aufzügen

von

Adolf Wilbrandt.

Wien.

Verlag von L. Rosner,

Tuchlauben Nr. 22.

1872.

Digitized by Google

A. 72897

1490 W6504

Der Verfasser wahrt sich und seinen Erben alle ihm gesetzlich zustehenden Rechte.

Digitized by Google

Meinem lieben Freunde,

dem hochverehrten Künstler

Adolf Sonnenthal

zugeeignet.

Personen.

Sir Joſuah Weſtcote, Baronet.
William, ſein Sohn.
Robert, ſein Bruder.
Sir Arthur Bothwell.
Emma, deſſen Frau, Sir Joſuah's Tochter.
Arabella, Sir Joſuah's Mündel.
Barlow, Sir Joſuah's Haushofmeiſter.
David } Bediente.
John }
Nelly, Hausmädchen.

Diener, Jäger, Muſikanten und Gäſte.

Die Handlung ſpielt in Nord-England.

Erster Aufzug.

Alterthümlicher Saal mit alterthümlichen Möbeln, hinten auf eine Gallerie geöffnet, die nach rechts und links Ausgänge, in der Mitte ein großes Bogenfenster hat, durch welches man in eine bergige Landschaft hinaussieht. Im Vordergrunde rechts ein kleineres, offenes Fenster; auf derselben Seite noch eine Thür. Tisch und Lehnstühle. Links an der Wand eine Glocke.

Erster Auftritt.

David und zwei andere **Diener** (sind beschäftigt, Guirlanden aufzuhängen); der Haushofmeister **Barlow** (tritt durch die Gallerie von links ein, Schreibgeräth und eine Glocke in der Hand).

Barlow

(in großer Toilette; angegrautes Haar, Backenbart, steif würdevolles Benehmen; sieht nach seiner Uhr).

Ich fürchte sehr, David, man wird hier nie fertig werden! Seit zehn Minuten sollte man fertig sein. — Die Guirlande hängt schief.

David (sich ärgerlich nach ihm umdrehend).

So! hängt sie schief! — Ihre Uhr geht wohl ein wenig falsch, Mister Barlow.

Barlow (verweisend).

Sprechen Sie nicht so laut. Meine Uhr geht auf die halbe Sekunde genau, ganz wie die des Sir Josuah. Sie sind unpünktlich, David; ich fürchte, David, Sie werden diesem Hause keine Ehre machen! (indem er Schreibgeräth und Glocke auf den Tisch stellt) Ich erwarte, David, daß Sie in fünf Minuten fertig sind; (sieht wieder nach der Uhr) in 35 Minuten ist die Trauung.

David.

Ohne den Bräutigam!

Barlow.

Für den Bräutigam zu sorgen, ist nicht Ihre Sache, David; bleiben Sie bei Ihrer Guirlande! Machen Sie hurtig, Tom. Wenn Sir Josuah Sie unpünktlich findet — (Die Glocke an der Wand wird geläutet, zweimal hinter einander.) Zweimal; das gilt Ihnen, David; zum Herrn, hurtig!

Zweiter Auftritt.

Barlow, die beiden **Diener**, **Mr. Robert Westcote***) (tritt, während David nach links abgeht, von rechts auf, mit Hut und Stock, in festlicher Toilette, eine Blume im Knopfloch).

Mr. Robert (gemüthlich).

Richtig: sowie man hier nur ins Haus tritt, hört man irgendwo eine Glocke bimmeln! — Nun, Barlow, was gibt's? Wo steckt unser junges Paar? Kann man sie begrüßen?

Barlow (nach einer feierlichen Verbeugung).

Ich bedauere sehr, Sir: Mr. William, der Bräutigam, ist noch nicht gekommen.

Robert (ihn anstarrend).

Was? Der Bräutigam nicht da? Mein Neffe nicht da? Und in einer halben Stunde soll der junge Mensch getraut werden?

Barlow (zieht die Uhr).

In 34 Minuten, Sir, — wenn Sie gefälligst Ihre Uhr vergleichen wollen. Es ist noch vier Minuten vor halb sieben; die Sonne geht eben unter.

Robert.

So! — Und wo steckt denn der glückliche Bräutigam? Wo soll er her kommen?

Barlow.

Wir erwarten ihn von Paris, Sir, mit dem Londoner Eilzug. Hat Ihnen denn Sir Josuah nicht von der Sache geschrieben?

Robert.

Was soll er mir geschrieben haben? (Setzt sich, wischt den Schweiß von der Stirn.) Es scheint, hier gibts wieder eine ächte Tollhaus-Geschichte! Nichts hat er mir geschrieben, als daß heute meines Neffen William Hochzeit mit Miß Arabella sei, und daß ich als Oheim und Zeuge dazu geladen werde. Und da fahr' ich nun herüber, und denke, in diesem alten Narrenhaus —

Barlow.

Verzeihen Sie, Mr. Westcote, einen Augenblick! — Sind Sie fertig, Tom? (Der eine Diener nickt.) So gehen Sie, alle beide. (Die Diener ab.) Es ist nur wegen der Hausehre.

*) „Mr." heißt stets „Mister".

Robert.

Schon gut, schon gut, alter Ehrenwächter! Nun, was gibt's? Was hat man in diesem Haus der Weisheit wieder angestiftet?

Barlow.

Ich dachte, Sie wüßten, Sir, daß Mr. William sich geweigert hat, unsere Mündel Miß Arabella zu heirathen.

Robert.

Daß er früher nicht gewollt hat, ja, das wußt' ich freilich! Aber wenn man mich dann plötzlich zur Hochzeit ladet —

Barlow.

Erlauben Sie, Sir. Ich bin von Allem unterrichtet, wie Sir Josuah selbst. Vor etwa vierzehn Tagen schickte Mr. William von Paris aus einen Brief, worin er seinem Vater erklärte: er habe Miß Arabella's Photographie erhalten, er finde sie sehr schön, aber er könne und werde sie nicht heirathen. Darauf setzte sich Sir Josuah hin und schrieb ihm wieder: am 7. September — als heute — Abends 7 Uhr, eine Stunde nach Ankunft des Londoner Eilzuges, werde die Hochzeit sein, und wenn Mr. William nicht dazu eintreffen sollte, so habe er sich als enterbt anzusehn und möge thun, was er wolle.

Robert.

Das ist ja ein allerliebster, ein ganz vortrefflicher Vater! — Nun, und jetzt wird Alles zur Hochzeit hergerichtet? und alte, ahnungslose Onkels ohne Weiteres eingeladen? Und die glückliche Braut —?

Barlow.

Erlauben Sie, Sir. Sie werden sich erinnern, daß Miß Arabella ihrem Vater auf dem Sterbebette —

Robert (eifernd).

Ja, das war auch so einer! Mein Vetter Philip und mein Bruder Josuah — da kehr ich die Hand nicht um! Die Beiden hatten sich's in den Kopf gesetzt, Alles, was zu dem weisen Geschlecht der Westcote gehört, das schon zehn Jahre vor Vater Adam da war, das müsse wieder unter Einen Hut gebracht werden! Und darum hetzten sie die beiden jungen Leute zusammen —

Barlow.

Erlauben Sie, Sir. Als Miß Arabella's seliger Vater, Sir Philip, auf dem Sterbebett lag — (indem er an den Fingern rechnet) 's ist dreizehn

Monate her — da hat ihm Miß Arabella, wie Sie ſich erinnern werden, feierlich gelobt, daß ſie ſich der Vermählung mit Mr. William nicht widerſetzen werde. Und Miß Arabella iſt zu religiös, zu gewiſſenhaft —

Robert.

Um ſich nicht dem alten Narren zu Liebe — (ſchlägt ſich auf den Mund) Um ſich nicht unglücklich zu machen! Himmliſcher Vater —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Lady Emma (gleichfalls feſtlich gekleidet, kommt durch die Gallerie von links).

Emma (haſtig).

Ah, der Onkel! — Nun, Barlow? Iſt mein Bruder da? Iſt er gekommen?

Barlow (nach einer feierlichen Verbeugung).

Ich bedauere, Mylady, Ihnen einſtweilen noch das Gegentheil ſagen zu müſſen.

Emma.

Auch kein Brief von ihm? keine Depeſche?

Barlow.

Ich bedauere ſehr, Mylady: kein Brief und keine Depeſche.

Emma.

Mir war eben, als hätte ich einen Wagen rollen hören — (Tritt vorne ans Fenſter; ſchüttelt den Kopf; kommt zurück.) So eine Hochzeit iſt noch nicht dageweſen! Der Bräutigam in Paris, und wir an der ſchottiſchen Gränze!

Barlow.

Erlauben Sie, Mylady — (Die Glocke läutet dreimal.) Das gilt mir. Mit Ihrer gütigſten Erlaubniß — (Verneigt ſich; nach links ab. Eine Uhr hinter der Scene ſchlägt halb; gleich darauf ſchlagen noch zwei andere, rechts und links hinter der Scene.)

Vierter Auftritt.

Robert. Emma.

Robert (ſich wieder den Schweiß von der Stirne wiſchend).

Das iſt ja ein herrlicher Abend! Ei, da bin ich ja ganz vortrefflich hineingepatſcht! — Nun, Madame, wie finden Sie dieſe Hochzeit?

Emma (ſteht mitten im Zimmer, betrachtet die Guirlanden).

Ich finde das ganze Haus etwas übergeſchnappt, Onkel. Wenn ich noch eine Woche hier bin, ſo werd' ich ſelber verrückt. Wollen Sie mir dabei Geſellſchaft leiſten?

Robert (grimmig).

Es könnte ſich machen! — Seit wann biſt du wieder hier?

Emma.

Seit heute früh. Den ganzen Tag nur gehorcht und gefragt, ob William noch nicht käme. Ich ſage Ihnen, ich bin nur noch Ein Nerv der Erwartung! (Tritt wieder an's Fenſter.) Nichts!

Robert.

Und wie geht's der glücklichen Braut?

Emma.

O ich danke; recht gut. Sie kann William nicht ausſtehn, und William ſie auch nicht; und darum ſollen ſie ſich in 30 Minuten heirathen.

Robert.

Wundervoll! — — Warum können ſie ſich eigentlich nicht ausſtehn?

Emma.

Es fehlt ihnen ein wenig an *Liebe*, mein guter Onkel! — Sie wiſſen ja, ſeit fünf Jahren hat man es ihnen bei jeder Gelegenheit geſagt, daß ſie ſich heirathen ſollen. Und weil ſie beide eigenköpfig ſind und nichts auf Kommando thun, ſo hat es natürlich damit geendet, daß ſie ſich haſſen.

Robert.

Narren ſind ſie, alle beide! — Und darum paſſen ſie eigentlich ſehr gut für einander.

Emma.

Mag ſein; aber was hilft's? — Sie haben's ja auch einmal mit dem Lieben verſucht; aber es ging nicht. Es traf nicht zuſammen. Als der gute William als grüner Junge ſie anſchwärmte, war ſie unglücklicher Weiſe grade in der Stimmung, ihn mit Füßen zu treten; und ein paar Jahre hernach kam genau dieſelbe Stimmung über *ihn*! Da hatte er ſich mittlerweile der koketten *Olivia* an die Bruſt geworfen, und haßte ſeine aufgedrungene Zukünftige, die Arabella, recht nach dem

Worte Gottes. Sehn Sie, lieber Onkel, wie es geht! Das arme Schaf, das Herz, frißt lieber Haidekraut bei der Schalmei, als Salz bei der Peitsche. Hätte man ihnen vor fünf Jahren gesagt, daß sie sich *hassen* müßten, so hätten sie sich wahrscheinlich schon heimlich *trauen* lassen, und Alles wäre in Ordnung! Aber so mit Zwangspaß —

Robert (stößt seinen Stock auf die Erde).

Nun zum Teufel — wenn ihn Arabella nicht will, warum hat sie denn ihrem Vater damals das Wort gegeben?

Emma.

Damals stand 's eben *anders*: damals sah man einen gewissen jungen Mann gar nicht so feindselig an! Die stolze Arabella hatte grade auch ihre lyrische Periode! Aber bei William war sie längst vorbei. Als er von dieser rührenden Sterbebett-Scene erfuhr — er war eben in Florenz — so ließ er ein Vierteljahr lang nichts von sich hören; und dann schrieb er, daß er erstaunliche Lust habe, *Olivia* zu heirathen. Seitdem, lieber Onkel, haßt ihn Arabella auf den Tod; (sein) begreifen Sie das?

Robert (steht auf).

Und nun hält sie trotzdem ihr Wort?

Emma.

Sie kennen sie, Onkel, und fragen? — Ich war die Närrin, es zu geben, sagt sie; jetzt muß ich mein Schicksal tragen! Und nun sitzt sie —

Robert (mitleidig).

Und weint —

Emma.

Onkel, Onkel! Arabella würde sich lieber den Finger abbeißen, als eine Thräne vergießen! Nein; sie sitzt in ihrem Zimmer und schreibt, als ginge es sie nichts an. Vor Tische ist sie ausgeritten wie immer. Aus der Stadt hat sie sich einen Brautkranz kommen lassen, der liegt noch in der Schachtel neben ihr auf dem Tisch. Und sie selbst sitzt in einem schwarzseidenen Kleide da, schreibt ihr Tagebuch, füttert ihre Dompfaffen, sieht nach den Wolken, ob morgen für die erste Jagd gut Wetter sein wird, und kein Mensch kann von ihr ablesen, was in ihr vorgeht.

Robert.

Toll! Alles ist toll! — Und ich ahnte von der ganzen babylonischen Wirthschaft nichts! Auf den Brief deines Vaters dacht' ich,

Alles ist gut, und in meiner Herzensfreude hab' ich sogleich für den Dienstag, zur Nachfeier der Hochzeit, ein kleines Fest angesagt, bei dem wir den Neuvermählten einen rechten Tusch blasen wollten! Ja, sieh mich nur an — du erräthst es schon, Emmy: das Maskenfest, das ich dir für das nächste glückliche Ereigniß versprochen hatte! Den alten Sekundenzeiger, den Barlow, wollt' ich mir zur Leitung des Ganzen ausbitten; das junge Paar sollte im Gartenpavillon übernachten; Serenade, Reveille —

Emma.

Sie sind drollig, lieber Onkel, — so ein reizender Mensch Sie sind! Ein Maskenfest im September!

Robert.

Ah bah! Was geht der September uns an, wenn wir glücklich sind! — Aber ich alter Narr mußte auch wieder vergessen, daß ich hier allemal in ein Tollhaus komme! Dein Mann, dein Arthur, — den machen sie hier auch noch verrückt. In den drei Monaten, daß du in London warst, hat ihn dein Vater schön in seine Mache genommen! Er lebt auch schon nach der Uhr, geht wie eine Elle, spricht wie ein altes Buch — und wenn er sich nur noch eine Weile so verwestcotet —

Emma (die am offenen Fenster gestanden, stößt einen Schrei aus).

Ah!

Robert.

Was gibt's?

Emma.

Nichts — ich hörte nur eben meinen Namen rufen — (indem sie hinaussieht) Und dort steht Jemand — (schreit wieder auf) Ah! (Ein Stein, an den ein Brief gebunden ist, fliegt durch das Fenster auf die Bühne.)

Robert.

Aber was ist denn das?

Emma (sinkt in einen Stuhl).

Nichts. Ich habe mich — nur ein wenig erschrocken. (da Robert Stein und Brief aufhebt) Ich bitte, geben Sie her.

Robert (liest die Aufschrift).

„An Lady Emma Bothwell, eigenhändig". Alle Tausend — die Handschrift muß ich ja kennen! Das ist ja vom William!

Emma (ſpringt auf).

Mir ahnte ſo was! (Nimmt das Billet, läuft wieder an's Fenſter.) Niemand mehr da — (Erbricht das Billet, lieſt.)

Robert.

Der Junge kommt nicht und ſchickt uns einen Abſagebrief! (indem er ſich ihr neugierig nähert) Darf man nicht wiſſen —?

Emma (hat geleſen, läßt die Hände ſinken und faltet ſie ineinander).

Jetzt fängt die Geſchichte an, ganz allerliebſt zu werden.

Robert.

Nun, nun, was gibt's?

Emma.

Hören Sie, Onkel! (lieſt laut:) „Liebe Schweſter! Ich war feſt entſchloſſen, nicht zu kommen — und bin ſoeben mit dem Eilzug angelangt. Meine Schulden freſſen mich auf; wenn ich Arabella nicht heirathe und mein menſchenfreundlicher Vater mich enterbt, ſo bleibt mir nur noch die Wahl zwiſchen Cyankali oder Pulver und Blei. Die Wahl wird mir ſchwer. Ein Ausweg, bei dem ich noch zwanzig Jahre leben könnte, wäre mir lieber. Noch hat mich hier Niemand geſehn! Ich bitte Dich, beſchwöre Arabella bei unſerer gegenſeitigen Abneigung, meinem Vater, ihrem Vormund, zu erklären, daß ſie mich haßt, daß ſie mich verabſcheut, daß ſie unfähig iſt, mit mir zu leben. Wenn ſie mich in unſerer Noth im Stiche läßt, ſo heirathe ich ſie und richte uns beide zu Grunde. Höchſte Eile! 25 Minuten vor ſieben. Lauf, liebe Emmy, lauf! — William."

Robert.

Für einen Bräutigam alles Mögliche! Der Brief wird Arabella viel Vergnügen machen!

Emma.

Er kommt zu ſpät; es wird vergebens ſein — (Sie will mit dem Brief in der Hand nach hinten abgehn; in dieſem Augenblick beginnen die Uhren hinter der Scene zu ſchlagen.) Dreiviertel! Ach Gott!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Sir Joſuah Weſtcote, Sir Arthur (Sir Joſuah grauhaarig, Sir Arthur jung, aber beide gleich gekleidet, gleich friſirt, mit gleichen Backenbärten, und in der gleichen abgemeſſenen Haltung; hinter ihnen) **Barlow** (Papiere unter dem Arm; alle drei von links).

Sir Joſuah (zieht ſeine Uhr; mit ſcheinbarer Gelaſſenheit).

Die große Uhr draußen geht richtig.

Arthur (thut dasselbe).

Auf die Sekunde.

Barlow (ebenso).

Mit der Sonne! — — Ich fürchte sehr, Sir Josuah, Mr. William kommt nicht mehr!

Arthur (zu Emma, die an ihm vorbei will).

Wohin so eilig, Mylady?

Emma.

Ein kleines Geheimniß, Herr Gemahl! (Sie macht ihm eine Verbeugung und eilt nach links ab.)

Sir Josuah

(horcht, in starker Aufregung, die er zu verbergen sucht; dann zu Barlow kaltblütig und steif).

Sie haben den Contract?

Barlow.

Hier, Sir Josuah.

Sir Josuah.

Legen Sie ihn auf den Tisch. — Haben Sie in Miß Arabella's Zimmern räuchern lassen?

Barlow.

Ja, Sir Josuah.

Sir Josuah.

Ist für meinen Sohn Alles hergerichtet?

Barlow.

Ja, Sir Josuah.

Sir Josuah.

Lassen Sie den Pfarrer jetzt ersuchen, in die Kapelle zu kommen.

Barlow.

Aber erlauben Sie, Sir Josuah: wenn Mr. William nicht kommt —

Sir Josuah.

Gehen Sie. (**Barlow** nach links ab.)

Arthur (der der abgegangenen Emma eine Weile nachgesehen, zu Robert).

Was hat meine Frau? Was wollte sie mit dem Brief?

Robert (boshaft).

Sind Sie neugierig, Sir Arthur? Das müſſen Sie ſich abgewöhnen, wenn Sie ein richtiger Ableger meines Bruders werden wollen.

Arthur.

Ableger? Was meinen Sie mit dem Ableger?

Robert (herausplatzend).

Daß mein Bruder ein — Narr iſt! (ſich zu Sir Joſuah wendend) Viel Glück zu dem neuen Beruf des Eheſtifters! Es ſchlägt dir ja prächtig an!

Arthur.

Sie ſind auffallend beleidigend, Sir.

Sir Joſuah (zu Arthur, kalt).

Antworten Sie auf ſeine Freundlichkeit wie ich; (ſetzt ſich, zieht eine rieſige Zeitung aus der Taſche, fängt an zu leſen) nehmen Sie ſich einen Stuhl. (Zieht eine zweite Zeitung aus der Taſche und reicht ſie Arthur hin.) Die neueſten „Daily News".

Robert

(während Arthur ſich auf der andern Seite der Bühne niederſetzt und gleichfalls in die Zeitung hineinſieht).

Eine rührende Familienſcene! Vater und Schwiegerſohn eine kleine Viertelſtunde vor — — Hol' euch alle der Teufel! (Tritt heftig vorne ans Fenſter und ſtarrt hinaus.)

Sir Joſuah (ohne von der Zeitung aufzuſehen).

Laſſen Sie ſich nicht ſtören, Arthur; das Brummen iſt ſein Metier. — Ich kenne meinen Sohn, und thue meine Pflicht.

Robert.

Schon gut! ſchon gut!

Sir Joſuah.

Ich wünſche ihn glücklich zu machen, aber auf meine Weiſe.

Robert.

Schon gut, ſag' ich; ſchon gut!

Arthur (nach einer Pauſe, über die Zeitung wegſehend).

Er wird nicht mehr kommen, Sir Joſuah.

Sir Joſuah (ohne ſich zu rühren).

Er hat zehntauſend Pfund Sterling Schulden; er kommt.

Arthur (ſieht nach ſeiner Uhr).

Ich bemerke nur, daß es ſehr ſpät iſt.

Sir Joſuah (ebenſo).

Das bemerke ich nicht.

William

(erſcheint hinten von rechts, in grauem Reiſe-Anzug, einen Schlapphut auf dem Kopf, eine Reitpeitſche in der Hand, mit Schnurr- und Kinnbart, in nachläſſig freier Haltung; bleibt in der Gallerie noch unbemerkt ſtehen und betrachtet die Gruppe).

Arthur (nach einer neuen Pauſe).

Wenn er nun aber dennoch nicht käme, Herr Schwiegerpapa, — was werden Sie dann thun?

Sir Joſuah.

Mit wem?

Arthur.

Mit Miß Arabella.

Sir Joſuah

(läßt ſeine Zeitung ein wenig ſinken, wirft einen Blick nach der Gallerie und bemerkt William; in ſchneller Faſſung, kaltblütig).

Mit Miß Arabella?

Arthur.

Ja.

Sir Joſuah.

Nun — dann werd' ich ſie mit dem jungen Mann verheirathen, der dort in der Gallerie ſteht.

Arthur.

Wo? — Wer? (ſteht auf) William!

Robert (dreht ſich herum).

William! — So — nun haben wir die Geſchichte!

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen, William.

William (mit verzweifelter Heiterkeit).

Ja, wir haben ſie, Onkel. Ich komme, um hier mein Glück zu machen; gratuliren Sie mir! (Tritt näher, bleibt Sir Joſuah gegenüber ſtehen.) Ich begrüße Sie, Vater.

Sir Joſuah (ſteht auf).

Ich erwartete dich, mein Sohn.

William (ſieht ſich um).

So ſcheint es — nach dieſen Vorkehrungen! Auch die große Treppe iſt geſchmückt; ich bin über mehrere Oleanderbäume geſtolpert, und rechts und links haben mich Tannenzweige gekitzelt. Alles in Galla, in Feſtfreude! — Erlauben Sie, daß ich ablege. (Wirft Hut und Reitpeitſche auf einen Stuhl; ſtellt ſich dann unmittelbar vor Sir Joſuah.) Sie wollen mich verheirathen, Vater.

Sir Joſuah.

Ja; in der nächſten Viertelſtunde.

William.

Ich komme, um Ihnen mündlich für den guten Willen zu danken. Sie wären nicht geneigt, mir noch Bedenkzeit zu gönnen?

Sir Joſuah (zieht ſeine Uhr, hält ſie ihm hin).

Ich glaube, ich habe dir geſchrieben, daß um ſieben die Trauung iſt.

William.

Ganz recht! ganz recht! (Sieht unruhig umher; mit möglichſt leichter Stimme) Ich ſehe Emmy nicht. Ich wünſchte noch ein Wort mit meiner Schweſter zu ſprechen.

Robert (ſich ihm nähernd, halblaut).

Sie iſt drüben bei Arabella.

William (leiſe).

Sie hat meinen Brief geleſen?

Robert (nickt).

William (thut ein paar Schritte, kommt zurück).

Was ich noch ſagen wollte, Vater — ſind Sie für jede Art von Vernunftgründen unzugänglich?

Sir Joſuah (trocken).

Ich verſtehe dich nicht.

William.

Ich hatte Ihnen allerlei geſchrieben, was nach meiner Meinung auffallend viel Vernunft hatte. Unter Anderem hatte ich Sie darauf aufmerkſam gemacht, daß ich meine zukünftige Frau faſt nicht mehr kenne —

Sir Joſuah (ſetzt ſich).

Weil du ihr ſeit Jahren ausgewichen.

William.

Daß ſie eine heftige Abneigung gegen mich hat.

Sir Joſuah.

Es iſt deine Sache, ſie ihr als ihr Mann zu nehmen.

William.

Ich danke Ihnen für den guten Glauben, Vater; Sie ſchmeicheln mir! Aber ich fürchte, trotz meiner liebenswürdigen Perſönlichkeit, bei dem Gegenſatz unſerer Naturen —

Sir Joſuah.

Die Ehe iſt dazu da, um die Gegenſätze auszugleichen.

William.

Das iſt ſie allerdings; Sie haben wunderbar Recht! (Er ſieht ſich von Zeit zu Zeit unruhig um.)

Sir Joſuah (mit trockener Ironie).

Uebrigens — nimm Platz. (Sieht nach der Uhr.) Du haſt noch ſieben Minuten Zeit, dich zu entſcheiden.

William.

Sehr gütig, mein Vater. Sie wiſſen dieſer ganzen Angelegenheit einen ſo — heitern Anſtrich zu geben, daß ich ſie ſelbſt beinahe komiſch finde. Wenn es ſich nur nicht zufällig um mein Lebensglück handelte —

Sir Joſuah.

Dein Lebensglück! Ich wünſche, daß es ſich endlich einmal entſcheidet; darum hab' ich mit der Sache Ernſt gemacht. Du würdeſt dich nie zu etwas Anderem entſchließen, als deine Schulden zu vermehren und durch Europa zu reiſen. Wenn du Arabella heiratheſt, ſo mach' ich dich ſchuldenfrei; du wirſt Vertreter unſeres ganzen Geſchlechts, du wirſt Parlaments-Mitglied, du kannſt eines Tages ein großer Mann werden.

William.

Ein zweiter Sokrates — mit einer zweiten Xantippe!

Sir Joſuah.

Dein Sohn wird vielleicht Pair von England.

William.

Der gute Junge! — Ich kenn' ihn noch nicht, aber ich denke zu gut von ihm: er wird nicht auf Koſten ſeines Vaters ſein Glück machen wollen.

Sir Joſuah (fährt ruhig fort).

Ich glaube, ich habe dir die Sache ſo leicht gemacht, wie nur je ein Vater ſeinem Sohn! Ich habe dir keine Hochzeitsgeſellſchaft eingeladen, ſondern nur dieſe Zeugen. Du unterzeichneſt einfach (auf das Papier auf dem Tiſch zeigend) dieſen Ehevertrag. Der Pfarrer ſpricht fünf Minuten. Sogleich nach der Trauung biſt du dein eigener Herr. Dieſen Flügel hier werdet ihr bewohnen; ihr richtet euch ein, wie es euch gefällt. — Nimm die Sache nun ſentimental oder praktiſch, wie du willſt; (greift wieder in die Uhrtaſche) ich warte bis ſieben Uhr.

William (ſieht von neuem unruhig nach der Gallerie; dann ſich humoriſtiſch faſſend).

Gut; wir warten bis ſieben Uhr! (Setzt ſich Sir Joſuah gegenüber; ſieht nach ſeiner Uhr.) Ich werde mich ſeinerzeit entſchließen. Es eilt ja noch nicht! — Uebrigens, da Sie Alles ſo praktiſch eingerichtet haben, Vater — (indem er an ſich herunterſieht) haben Sie auch für einen hochzeitlichen Anzug geſorgt? In dieſen Reiſekleidern —

Sir Joſuah (ruhig).

Es iſt zum Umkleiden zu ſpät. Wir werden mit deinem guten Willen vorlieb nehmen; mit dem Glockenſchlage ſieben geht's zur Kapelle.

William (ſteht auf).

Mein Vater, — Sie ſind ein Original! Dieſe Art, zu heirathen — — Ah! Schweſter Emmy!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Emma, ſpäter Barlow.

Emma (von links, ein Billet in der Hand; William eilt ihr entgegen).

William!

William (neben ihr, halblaut, haſtig).

Die Umarmung hernach; — haſt du Arabella's Antwort?

Emma (die Achſeln zuckend).

Hier!

William (das Billet aufreißend, tritt nach vorn).

Gerechter Gott, welche Handſchrift! Jeder Buchſtabe eine Amazone! (Lieſt.) „Ich habe Ihnen nichts zu ſagen; mein Wort iſt verpfändet; thun Sie, was Sie müſſen, oder was Sie können. Meine Geſinnungen ſind Ihnen bekannt. Ich muß Ihre Entſcheidung ſchweigend und willenlos

erwarten. Arabella.“ (das Billet zerknitternd) Sie muß meine Entſcheidung ſchweigend und willenlos erwarten. Sie läßt mich im Stich! — Und ich will der Narr ſein, mich mit dieſen „bekannten Geſinnungen“ zu verheirathen? (plötzlich vor Sir Joſuah tretend) Mein Vater, — ich werde dieſe Komödie nicht ſpielen; laſſen Sie Ihrem väterlichen Herzen freien Lauf — ganz freien Lauf — und enterben Sie mich! Sie haben ſeit Jahren gewußt, daß ich Arabella haſſe. Sie haben gewußt, daß ich eine Andere liebte. Sie haben gewußt, daß Olivia auf meine Treue Anſpruch hatte, wie ich auf die ihre —

Emma (faßt ihn am Arm, halblaut).

Still! Sie iſt verlobt.

William (herumfahrend).

Wer? — Was?

Emma (wie oben).

Olivia iſt ſeit vierzehn Tagen verlobt; ich wollte dir's ſchreiben: mit Sir Edward verlobt.

William

(ſieht ſie ſtumm an; wendet ſich plötzlich ab, geht nach hinten, ſieht durch das große Galleriefenſter hinaus. Die erſte Uhr hinter der Scene ſchlägt ſieben; **Barlow** tritt von links ein. **Sir Joſuah** ſteht auf. **William** kommt zurück, tritt an den Tiſch, zieht mit einer nachläſſigen, melancholiſchen Bewegung ein paar Würfel aus der Taſche und läßt ſie über den Tiſch rollen; dann mit Reſignation).

Ungleich! — Verſpielt. (Er nimmt die Feder vom Schreibzeug, taucht ſie ein und unterſchreibt den Vertrag. Zu Sir Joſuah gewandt) Ich ſtehe zu Dienſten.

Robert (halb für ſich, mit ingrimmigem Humor).

Das wird eine wundervolle Ehe!

Sir Joſuah (zu Barlow, kaltblütig).

Der Herr Pfarrer wartet?

Barlow.

Zu dienen, Sir Joſuah.

Sir Joſuah.

Lady Arabella iſt bereit?

Barlow.

Zu dienen, Sir Joſuah.

Sir Joſuah.

Sie werden das Abendeſſen — für zwei Perſonen — hier hereintragen laſſen. (zu William) Oder wünſcheſt du in unſerer Geſellſchaft zu ſpeiſen?

William.

Ich ziehe das Duett vor.

Sir Joſuah.

Alſo hier, Barlow. (**Barlow** verbeugt ſich.) Du biſt bereit?

William (indem er die Würfel mechaniſch wieder einſteckt).

Wie wenn ich das letzte Abendmahl genommen hätte.

Robert (halblaut).

Jetzt fehlt nur der Armeſünder-Karren! (zu William, gutmüthig) Wünſcheſt du meinen Arm, Vetter?

William.

Ich danke! (Die Glocke wird ſtark geläutet. **David, John** und noch mehrere **Diener** erſcheinen von rechts in der Gallerie. Sir Joſuah gibt ein kurzes, fragendes Zeichen, William nickt und geht voran, Sir Joſuah und Robert folgen rechts und links, hinter ihnen Emma und Arthur, denen John und einige der Diener ſich anſchließen.)

Achter Auftritt.

Barlow. (im Vordergrund), **David** und noch zwei **Diener** (in der Gallerie, wollen den Abziehenden nach).

Barlow.

Sie bleiben hier, David! — Tom, Jack, Sie auch! Sie tragen den Tiſch mit den zwei Gedecken aus dem Vorzimmer herein, für das junge Paar.

David (während die beiden **Diener** nach vorne rechts abgehn, ſtarrt nach links hinaus).

Daß dich —! Die Sache geht vor ſich!

Barlow.

Sollte ſie etwa hinter ſich gehn? Seien Sie nicht kindiſch, David. Sorgen Sie für den Wein.

David.

Ich gehe ſchon! — Man kann von hier ſchief in die Kapelle hineinſehn. (Lacht.) Lady Arabella ganz ſchwarz — und der Bräutigam in Reiſekleidern!

Barlow (drängend).

Drei Weinſorten, David; vergeſſen Sie nicht den Rheinwein. Mr. William hat ſich die deutſchen Weine angewöhnt.

David.

Ich gehe, ich gehe! (Die beiden **Diener** kommen zurück, tragen einen gedeckten Tiſch mit großen Blumenvaſen und ſilbernen Armleuchtern, und ſtellen ihn mitten in den Saal.)

Wahrhaftig, man hört den Pfarrer bis hieher, mit ſeiner näſelnden Stimme. „Und ſo frage ich dich“ —

Barlow.

David!

David.

Ich gehe! (Läuft nach rechts ab.)

Barlow (zu den Dienern).

Die Gedecke ganz genau einander gegenüber; — ſo. Elegantere Bewegungen, Tom! (David kommt mit Weinflaſchen zurück, läuft aber wieder nach hinten.) Was gibt's da zu ſehn? Haben Sie noch nie einer Hochzeit beigewohnt, he?

David.

So einer noch nicht! (Kommt nach vorn.) Miſter Barlow, — ſie lieben ſich wohl ſehr?

Barlow.

Was ſoll das heißen?

David.

Sagen Sie, Miſter Barlow, — werden nun die Kinder aus dieſer Ehe auch in Reiſekleidern zur Welt kommen? (Die Diener lachen).

Barlow (zornig).

Stellen Sie den Wein auf den Tiſch, David! — Gaffen Sie nicht Jack! — Die Stühle! Die Lichter anzünden! (David und die Diener machen ſich um den Tiſch zu ſchaffen. Barlow ſieht nach der Uhr.) Fünf Minuten nach ſieben; — jetzt iſt's geſchehn — (würdevoll triumphirend) wir haben geſiegt!

David (iſt wieder nach hinten gelaufen, kommt zurück).

Sie kommen, ſie kommen! (Barlow und die Diener treten alle nach rechts, und verbeugen ſich feierlich, ſowie William und Arabella eintreten.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, William, Arabella (in einem ſchwarzſeidenen Kleid, den Brautkranz in der Hand, mit kalten Zügen und etwas nachläſſiger, gleichſam trotziger Haltung).

Barlow.

Ich habe die Ehre und die Freude, Mr. und Mrs. William Weſtcote, Sie hier in Ihrem neuen Daheim, (mit großer Anſtrengung) an der Schwelle Ihrer Zukunft zu begrüßen.

William.

„An der Schwelle Ihrer Zukunft" iſt vortrefflich! — Ich danke Ihnen. Sie ſind fertig?

Barlow (etwas verwirrt).

Wie Sie befehlen, Sir. Ich ſollte nur noch die Ehre und die Freude haben, Mr. und Mrs. William Weſtcote an dieſem feſtlichen Abend (auf die Tafel zeigend) zu bedienen.

William.

Verzichten Sie auf dieſe Ehre, lieber Barlow. Ich entlaſſe Sie. Ich ſelbſt wünſche Mrs. Weſtcote zu bedienen.

Barlow (in wachſender Verſtörung).

Sie, Sir —

William.

Ja, ich; ich. Mit andern Worten: laſſen Sie uns allein. Gehn Sie — Alle, Alle. Zerſtreuen Sie ſich.

Barlow.

Ich wollte das Eſſen auftragen laſſen, Sir —

William.

So laſſen Sie es noch *nicht* auftragen, Barlow; laſſen Sie es warten. Ich werde Sie mit dieſer Glocke da rufen, wenn es Zeit iſt. (Entläßt ihn mit einer ungeduldigen Geberde. Barlow und die Diener ab.)

Zehnter Auftritt.

William, Arabella.

William (ſich gegen einen Stuhl lehnend, mit einem halben Blick auf Arabella).

Haben Sie Appetit?

Arabella (für ſich).

Dafür, daß dies die *erſte* Frage iſt, die er an mich richtet, finde ich ſie ſehr hübſch! (laut, kalt) Nein. (Hängt ihren Brautkranz über einen Stuhl.)

William.

Ich bin in der gleichen Lage. Ich habe auf der letzten Eiſenbahnſtation (halblaut murmelnd) mein Henkersmahl eingenommen! — — Ehe wir uns *gute Nacht wünſchen*, wird es nöthig ſein, einige Worte über unſere Lage auszutauſchen.

Arabella (für ſich, gereizt).

Und das ſagt er mir mit ſo einer weichen Stimme! — — O, er ſoll finden, daß ich noch zehnmal gleichgültiger bin, als er! (Setzt ſich; den Arm nachläſſig aufſtützend, äußerſt kaltblütig) Sie haben Recht. Einige wenige Worte, denk' ich, werden genügen.

William (etwas gereizt)

Ohne Zweifel. Ihre Geſinnungen ſind mir, wie Sie in Ihrer kleinen Zuſchrift von vorhin ſehr richtig bemerkten, — ſind mir bekannt. Ich fürchte nicht, (in ſehr ſanftem Ton) daß Ihnen die meinigen fremd ſind.

Arabella.

Fürchten Sie nichts! — Ueberhaupt, bedienen wir uns all der Offenheit, die unſrer Lage und — unſern Gefühlen entſpricht. Wir haben gewünſcht, uns aus dem Wege zu gehn. Die Verhältniſſe haben uns genöthigt, grade das Gegentheil zu thun. Unſre Aufgabe iſt jetzt, uns ſo wenig wie möglich zur Laſt zu fallen! (an ihrem Brautkranz pflückend) Ich glaube, das ungefähr iſt unſere Lage.

William (für ſich, gereizt).

So, denk' ich mir, müßte man einen Eisblock ſprechen laſſen, wenn man ihn im Märchen auftreten ließe! (laut) Sie formuliren die Sachlage vortrefflich; ich danke Ihnen. Vielleicht ſollte ich mich noch entſchuldigen, daß ich, bei Ihren mir bekannten Geſinnungen, mich nicht lebhafter gegen dieſe erzwungene — (Er ſtockt)

Arabella (kaltblütig).

Gegen dieſe erzwungene Heirath —

William.

Geſträubt habe; aber da Sie mir nicht zu Hülfe kamen —

Arabella.

Ich konnte nicht, weil es nicht zu meinen Gewohnheiten gehört, ein gegebenes Wort zu brechen. Sonſt hätte ich mir in dieſem Fall ein Vergnügen daraus gemacht, Ihnen hülfreich zu ſein.

William (etwas verwirrt).

Sie ſind ſehr gütig! Ich zweifelte übrigens nicht. Was ich noch ſagen wollte —

Arabella (ſieht nach ihrer Uhr).

Sie haben noch viel zu ſagen?

William (für ſich).

Heiliger Gott, auch ſie ſieht nach der Uhr! (laut, mit gereizter Kälte) Nur noch zwei und eine halbe Minute, wenn Sie erlauben; dann bin ich zu Ende. Ich wollte ſagen: da ich einmal die Ehre habe, mit Ihnen vermählt zu ſein, ſo wünſche ich wenigſtens diejenige Harmonie, die zwiſchen uns möglich iſt, die Harmonie in der Disharmonie, in der möglichſten Reinheit herzuſtellen. Man hat uns etwas — haſtig verheirathet. Indeſſen gegen andre überhaſtete Ehen haben wir den Vortheil, daß wir nicht das Bedürfniß fühlen, uns näher kennen zu lernen.

Arabella (mit unterdrückter Bitterkeit).

Wie treffend bemerkt!

William.

Es kann zwiſchen uns Alles ſo bleiben, wie es iſt. Sie bewohnen Ihre Gemächer, ich die meinigen. Sie treiben, was Ihnen gefällt, ich desgleichen. Wenn Sie irgend einen Wunſch haben, ſo laſſen Sie ihn an mich gelangen, wie es Ihnen beliebt: durch dienſtbare Geiſter, durch die Poſt, durch den Telegraphen, durch Brieftauben, durch Ihre eigenſte Perſönlichkeit — ganz nach Ihrer Wahl. Jeder behält ſeine bekannten Geſinnungen — und ſeine Freiheit. Ich hoffe, wir werden eine bewundernswerthe Muſterehe führen: ohne Streit, ohne Leidenſchaften, ohne Sentimentalität; — vielleicht die erſte Ehe dieſer Art, die es gibt. Ich bin zu Ende; (zeigt ihr ſeine Uhr) zwei Minuten: ich habe eine halbe geſpart! — Sie ſind mit mir einig, wie ich denke.

Arabella.

Vollkommen. O, vollkommen!

William.

Ich danke Ihnen. Haben Sie noch irgend einen Wunſch?

Arabella.

Daß ich nicht wüßte.

William (greift nach der Glocke auf dem Tiſch und klingelt).

Man kann nicht einiger ſein! — He, alter Barlow!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen, Barlow, David und noch ein Diener (von rechts).

Barlow.

Zu Befehl, Sir. Darf ich jetzt den erſten Gang auftragen laſſen?

William.

Laſſen Sie ihn kalt werden, Barlow. Ganz kalt. Heben Sie ihn uns auf; morgen zum Frühſtück.

Barlow.

Wie —?

William.

Sie machen ein drolliges Geſicht, Barlow. Verlieren Sie nicht Ihre Würde! (zu David) Leuchten Sie der Lady auf ihr Zimmer; (zu dem andern Diener) und Sie, leuchten Sie mir.

Barlow (ſehr verwirrt).

So ungegeſſen, Sir —

William.

Schicken Sie mir die neueſten Zeitungen auf mein Zimmer; vergeſſen Sie's nicht. (zu Arabella) Ich wünſche Ihnen wohl zu ſchlafen. Gute Nacht.

Arabella (ſich verneigend).

Gute Nacht. (William verneigt ſich gleichfalls. David, einen Armleuchter in der Hand, geht der Lady voran nach links; der andere Diener ebenſo, vor William her, nach rechts. Barlow bleibt verdutzt in der Mitte ſtehen, ſieht ihnen nach.)

Barlow.

„Gute Nacht"? (auf ſeine Uhr blickend) Ein Viertel über ſieben gute Nacht? — (faſſungslos) Ich war auch einmal verheirathet; aber daß ich in jener Nacht die neueſten Zeitungen geleſen hätte, deſſen erinnr' ich mich nicht!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Hügelige Gegend; links Wald, rechts Gebüsch und Fels, in der Mitte Fernsicht auf das Gebirg. Abendbeleuchtung.

Erster Auftritt.

Robert (steht im Hintergrund und sieht durch ein Perspektiv in die Ferne), **Emma** (im Reitkleid, sitzt am Waldsaum, im Vordergrund, auf einer natürlichen Erhöhung und schreibt auf dem Knie); ihr Diener **John** (neben Robert).

Robert.

Mondschein im Kalender! Lächerlich! Wir bekommen heut Abend noch Regen und Sturm, sag' ich. Da hinten steigen so kleine verwünschte Wolken auf —

Emma (aufsehend).

Sie sind ein Schwarzseher, lieber Onkel, wie immer.

Robert.

Ich sollte diese kleinen Wolken nicht kennen! (Setzt sein Perspektiv ab, kommt nach vorn.) Dein Vater, der natürlich Alles besser weiß, hat für heut eine „italienische Nacht" mit Fackeln und Mondschein-Souper nach dem Jagdhäuschen bestellt; Schlag acht Uhr! (Lacht.) Haha! Sollte mich sehr freuen, wenn er und seine Zeitrechnung heut recht gründlich getauft würden; sollte mich herzlich freuen.

Emma.

Das find' ich ein wenig unchristlich, lieber Onkel.

Robert.

Kind, was schreibst du da? Zeichnest du deine Gedanken über einen schönen Septemberabend auf?

Emma (das Blatt, auf dem ſie geſchrieben, zuſammenfaltend).

Nein; ich intriguire.

Robert.

Dir ſehen ja wieder zwei gefährliche Schelme aus den Augen! — Heraus damit; was gibt's?

Emma (nachdem ſie das Billet verkiebt, ihn betrachtend, drollig).

Sind Sie ein Charakter, Onkel? Können Sie ſchweigen? Können Sie Geheimniſſe bewahren?

Robert.

Ich? Wie Gräber!

Emma (ſteht auf).

Sie wiſſen doch, Onkel, daß William und Arabella ſeit geſtern Abend eine ſehr glückliche Ehe führen? (Er nickt.) Und Sie denken doch nicht, daß ich als Schweſter das alles ruhig mit anſehe? daß ich dieſe beiden Kinder ſo herumlaufen laſſe? Sie ſollen mir noch zur Vernunft kommen — oder in dieſen ſanften blauen Augen ſoll nie wieder ein Schelm zu ſehen ſein!

Robert.

Hör' Einer das Weibchen an! Wie ſie ihren Bruder bemuttert! — Nun, und dieſer Brief da?

Emma.

Iſt für meinen klugen Bruder beſtimmt, von ſeiner noch klügeren Schweſter! — Sie wiſſen, William war früher in die ſchöne Olivia verliebt, die ſich neulich verlobt hat. Es iſt ein Glück, daß ſie nicht an ihm hängen geblieben iſt; ſie iſt eine falſche Perſon! Aber William ſchwärmt noch etwas für ſie; o, das weiß ich ſehr gut. Da hab' ich ihm nun heute Morgen ein Billet geſchrieben, mit verſtellter Handſchrift, und ihm vor dem Ausritt heimlich zuſtellen laſſen: eine „bekannte Unbekannte" wünſche ihn noch einmal unter vier Augen zu ſprechen, und er möge gleich nach Anbruch der Dunkelheit in die Felshütte kommen; — Sie wiſſen, Onkel, die da hinten bei den alten Steinbrüchen liegt, da wo das Reich der Weſtcote's aufhört, wo es ſo einſam iſt.

Robert.

Nun freilich! Aber was hat das —

Emma.

William wird denken, das Billet komme von Olivia, und wird ſicherlich (nach dem Abendhimmel ſehend) in einer halben Stunde in der Fels-

hätte ſein. Dann ſoll er dort dieſes zweite Brieflein finden, das ihm meldet, man ſei plötzlich verhindert worden, zu kommen, werde aber am Dienſtag auf dem Maskenfeſte erſcheinen — auf Ihrem Maskenfeſt, Onkel; — und unterdeſſen will ich Arabella, ſobald ſie hierher auf den Sammelplatz kommt —

John (ruft aus dem Hintergrund).

Jetzt, Mylady!

Emma.

Was gibt's, John?

John.

Sie kommen! — Nein, es kommt nur Einer; — Mrs. Weſtcote kommt dort eben um die Waldecke geritten.

Emma.

Allein?

John.

Ganz allein! — Jetzt ſteigt ſie ab, da wo die andern Pferde angebunden ſind; und jetzt kommt ſie den Hügel herauf.

Emma.

Schreien Sie doch nicht ſo! — Nun ſeien Sie liſtig, Onkel Robert, und verrathen Sie nichts! Wenn die beiden Neuvermählten ſich künſtlich aus dem Wege gehen, ſo muß man ſie künſtlich zuſammenbringen; das iſt ſo meine Idee — — (Ferner, ſchwacher Donner). Oho! Was iſt das?

Robert (triumphirend).

Es donnert ſchon! Bravo! — Das Gewitter kommt hinter dem Wald herauf, wie ein Taſchendieb hinterm Rücken; in einer Viertelſtunde werden wir alle geklatſcht ſein! — Ich bin ein alter unverſtändiger Schwarzſeher.

Emma.

Sie ſind — (nach hinten gewandt) Ah, Arabella!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, **Arabella** (tritt hinten rechts hinter dem Fels hervor, im Jagdkleid, eine Reitgerte in der Hand. **John** verſchwindet während dieſer Scene im Walde).

Arabella (nachdem ſie ſich gegen Robert verneigt hat).

Guten Abend, liebe Emmy! (mit geſpieltem Erſtaunen) Ihr Beide noch allein? Ich glaubte ſchon die ganze Jagdgeſellſchaft hier zu finden —

Emma (für ſich).

Sie wußte das Gegentheil; — was wir Menſchen doch falſch ſind! (laut) Und du ſo allein? Jagſt du immer ſo auf deine eigene Hand?

Arabella.

Ich jagte nicht. Ich — träumte.

Emma.

Aber du wirſt doch hernach mit den Andern zum Jagdhäuschen reiten? (mit einem beobachtenden Blick auf Arabella) Dein Mann und der meine wollen dort ein Feuerwerk abbrennen, wie ich gehört habe.

Robert (für ſich).

Wie Das lügen kann!

Arabella (mit innerer Aufregung kämpfend, ſcheinbar ruhig).

So? — Ich liebe die Feuerwerke nicht. — Ich bin auch nicht ganz wohl. — Ich werde ſchwerlich mitreiten.

Emma (für ſich).

Weil ſie ihm ausweichen will! (laut) So? — Ich ſchwärme für Feuerwerke; und doch werd' ich heute nichts davon erleben.

Arabella.

Du?

Emma (mit einem leidenden Ausdruck).

Kopfweh, liebe Arabella! Ich habe garſtiges Kopfweh. Sieht man mir nichts an?

Robert (für ſich).

Schlange!

Arabella (zerſtreut).

Nein, du ſiehſt ſehr blühend aus.

Emma.

Das iſt meine apoplektiſche Geſichtsfarbe! — Ich kann heute die vielen Menſchen nicht vertragen; wir wollen bei der Felshütte zu Nacht eſſen: da iſt es ſo ſtill. Der gute Onkel Robert wird mir Geſellſchaft leiſten.

Robert (erſtaunt).

Ich?

Emma (ihn in den Arm zwickend).

Ja, Sie ſind mein guter, liebenswürdiger Onkel! — Woran denkſt du, zerſtreute Arabella?

Arabella.

Soll ich euch begleiten?

Emma.

Zur Felshütte? Du?

Arabella.

Ja, ich! — Wann reitet ihr hin? Wollen wir nicht ſogleich aufbrechen? (Jagdhörner hinter der Scene links; dann wieder ferner Donner. Arabella horcht unruhig nach hinten.)

Emma (für ſich).

Sie fürchtet ihn hier zu treffen! (laut) Das kann wohl nicht ſein, Bella; wir müſſen doch erſt die Jagdgeſellſchaft erwarten! (Neue Hörner.) Ah, da kommen ſie! Wollen wir ihnen entgegen?

Arabella.

O nein, nein! — Mir liegt im Augenblick nicht daran, ſie zu ſehen! Ich ſagte dir ſchon, daß ich nicht ganz wohl bin. — — Ihr kommt doch ſicher zur Felshütte?

Emma.

Wir? Allerdings —

Robert.

Aber, Kind, das Gewitter —

Emma (ihn auf den Fuß tretend).

Was geht das Gewitter uns an, mein lieber Onkel? In einer halben Stunde ſind wir dort —

Arabella (unruhig).

Auf Wiederſehen! (Sie grüßt mit der Hand und geht nach rechts hinter dem Felſen ab. Neuer Donner, ſich mit Hörnerklang miſchend.)

Dritter Auftritt.

Robert, Emma. (Die Bühne verdunkelt ſich allmählich. Von Zeit zu Zeit Wetterleuchten und Donner.)

Emma (ſieht ihr nach, lacht).

Hahaha!

Robert.

„Hahaha!“ Wird die ausgebrütete Intrigue von Frau Henne begakelt? — Ich finde, daß Sie eine ſehr gefährliche Perſon ſind, Mylady!

Emma.

Weil ich ein bischen lügen kann? Dann iſt die ganze Welt voll Gefahren, lieber Onkel! Ich bin übrigens noch lange nicht fertig. Dieſer Brief hier iſt noch nicht beſorgt! — Ich will meinem Mann einen Poſſen ſpielen, Onkel; darf ich das, als chriſtliche Hausfrau?

Robert.

Wenn er's verdient?

Emma.

Ob er es verdient? Ich kenn' ihn gar nicht wieder, ſo langweilig, ſo eiſig, ſo unmenſchlich iſt er in dieſen drei Monaten unſerer Trennung geworden! Er hat ſich hier zum alten Herrn ausgebildet und will mich nun wie eine alte Frau behandeln; wie finden Sie das? Darf ich darüber empört ſein, oder nicht? (indem ſie ihre Hand auf Robert's Arm legt) Sie ſind zwar ein Junggeſell, lieber Onkel, Sie verſtehen nichts von der Ehe; aber ich muß Ihnen ſagen, dieſe Erfahrung hat mich etwas nachdenklich gemacht! Arthur und ich, wir waren verliebt wie zwei Turteltauben, als wir uns heiratheten; mein Vater durfte es gar nicht wiſſen, wie gern wir uns trauen ließen, ſonſt hätt' er's am Ende nicht einmal zugegeben; — und nun, nach drei Jahren! Wie ruhig, wie abgekühlt dieſer Arthur iſt! (zornig) Aber ich werde jetzt anfangen, ihn zu erziehen; ich werde ihn aufmuntern — warte!

Robert.

Nun, und wie willſt du das anfangen?

Emma (ſich an ſeinen Arm hängend).

Sie wiſſen, mein lieber Mann iſt ein bischen unbegabt; — darf ich das ſagen, Onkel, ohne lieblos zu ſein?

Robert (treuherzig).

Nun — wenn es wahr iſt?

Emma (nickt).

Aber er hat Ein Talent: eiferſüchtig zu ſein! O, wenn er eiferſüchtig wird, da kann er mit den Flügeln ſchlagen — da wird er lebendig! — Und denken Sie, heute Morgen, als ich mein erſtes geheimes Billet an William ſchrieb, und Arthur gerade in die Thür trat und ich es ſchnell in meiner Taſche verſteckte — denn er iſt für's Intriguiren zu ungeſchickt, und ſollte nichts davon wiſſen —

Robert.

Nun?

Emma.

Da machte er gleich wieder ſo ein wundervolles Geſicht — ſo ein Othello-Geſicht! — Nun hab' ich in dieſem zweiten Brief geſchrieben, daß die bekannte Unbekannte auf Ihrem Maskenfeſt als Königin der Nacht erſcheinen werde; und Arthur weiß, daß das meine Maske iſt! Ferner unterſchreibt ſie ſich „Puck", und das iſt der liebkoſende Name, den Arthur mir in unſerer Honigzeit gegeben hat; — ſehen Sie, ſo kann er trotz der verſtellten Handſchrift errathen, wer die Briefſtellerin iſt! Und nun will ich's ſo machen —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Arthur (im Jagdrock, iſt während der letzten Reden von links aus dem Wald hervorgetreten und hat ſich langſam genähert; hinter ihm) **mehrere Jäger** (mit Gewehren, Jagdhörnern ꝛc., die im Hintergrunde bleiben und ab und zu gehn).

Arthur (noch ungeſehen, dicht hinter Emma).

Es ſcheint, von mir iſt die Rede?

Emma (erſchreckend).

Ah! (ſich ſchnell faſſend, argliſtig) Von einem Mann allerdings; aber nicht von Eurer Herrlichkeit.

Arthur.

Von einem Mann! Darf man fragen, von wem?

Emma.

Fragen darf man nach Allem; aber ob man die rechte Antwort bekommt? — Ich hatte noch eine Bitte an dich, mein theurer Gatte; es iſt gut, daß du kommſt.

Arthur (ſteif).

Ich ſtehe ganz zu Befehl.

Emma (zu Robert).

Wie artig er iſt! — Wollen Sie ſich nicht ein wenig entfernen, lieber Onkel? Es gibt hier Geheimniſſe.

Robert.

Schon gut, ſchon gut! (Geht nach hinten; ſpricht während des Folgenden leiſe mit den Jägern und beobachtet zunächſt die Ferne, dann aber Emma und Arthur.)

Emma.

Du haſt doch Achtung für fremde Geheimniſſe, Arthur? — Da wäre ein Brief, den ich gerne beſorgt hätte; ein kleines Briefchen, ſiehſt du.

Arthur (lieſt die Aufſchrift).

„An den Bewußten.“ Was heißt das?

Emma.

Nun, der Bewußte, denk' ich, wird es wiſſen! Würdeſt du die Güte haben, dieſes kleine Briefchen ſogleich zur Felshütte zu tragen?

Arthur (verwundert).

Wie?

Emma.

Und dort durch das Fenſter, das du aufſtoßen kannſt, auf den Tiſch zu werfen — und dann ſogleich wieder davonzureiten?

Arthur (ſcheinbar kalt).

Das iſt ein ſeltſamer Auftrag! — Von wem iſt die Aufſchrift? Es ſcheint faſt, von meiner Frau.

Emma (ſieht den Brief an).

In der That, ſo ſcheint es; — aber doch auch wieder nicht. Du biſt zum Glück, ſo viel ich weiß, nicht neugierig, Arthur?

Arthur (ſeine Unruhe bekämpfend, ſteif).

Ich? — Ich bin ein Mann.

Emma.

Eben; das dacht' ich. Sonſt, wenn du neugierig wärſt, — der Brief wäre ſehr leicht zu leſen, ſiehſt du: (indem ſie ihn zuſammenbiegt und von unten hineinſieht) man braucht nicht einmal die Verklebung aufzureißen. — Du willſt ihn mir beſorgen?

Arthur (nimmt ihr den Brief aus der Hand).

Gib her! — Man darf nicht fragen, wer die Dame iſt, die ihn geſchrieben hat?

Emma.

Wie er mich anſieht! — Nein, das darf man nicht; ſonſt wäre man ja neugierig. — Du haſt Vertrauen zu mir?

Arthur (verſucht zu lachen).

Eine ſeltſame Frage! — — Zur Felshütte? (Will gehen.)

Emma.

Ja; und ſogleich! — Nicht wahr, du biſt nicht eiferſüchtig, Arthur?

Arthur.

Thörin!

Emma (ihm nachgehend).

Iſt es dir auch läſtig? — Es wird bald anfangen, zu regnen; ſoll ich auch lieber den Johu zur Felshütte ſchicken?

Arthur (aufgeregt).

Nein, nein; ich gehe! Ich ſetze mich ſogleich zu Pferd! — (ſteif, mit ſcheinbarer Ruhe) Auf Wiederſehen. (Rechts hinter dem Felſen ab. Emma ſieht ihm nach.)

Fünfter Auftritt.

Robert, Emma (im Hintergrunde die Jäger), ſpäter **Sir Joſuah** mit **Herren** und **Damen**. (Wachſendes Gewitter.)

Robert (aus dem Hintergrunde zurückkommend).

Sieh da, ſieh da! das war alſo deine Brieftaube! — Du Natter! Ich möchte nur wiſſen, ob du eigentlich von der Eva abſtammſt oder von der Schlange! — Ihren Mann muthwillig eiferſüchtig zu machen!

Emma.

Nun ja! — Machen Sie mich nicht bange; es iſt ja nichts Böſes. — Wie das donnert; mein Gott! (ſich wieder furchtſam an Robert's Arm hängend) Wiſſen Sie, Onkel, daß ich es nur thue, weil ich ihn lieb habe? weil ich es nicht aushalte, wenn er ſo gleichgültig — (Ein heftiger Blitz fährt vor ihr nieder, dem ein ſtarker Donnerſchlag folgt; ſie ſchreit auf.) Ah! (ſich an Robert anklammernd) Onkel, leben Sie noch?

Robert.

Es ſcheint; denn ich halte dich! — Jetzt wird der Teufel gleich los ſein! (Die Bühne verdunkelt ſich vollends. Langrollende Donner. Hörner links hinter der Scene. Aus dem Wald treten **Sir Joſuah, Herren** und **Damen** hervor, alle in Jagdkleidern von Blitzen beleuchtet.) Holla, hierher! Die „italieniſche Nacht" fängt an, Joſuah; Glückauf!

Sir Joſuah (ärgerlich).

Alter Unglücksrabe! — Mein Bruder hat ein Gewitter gemacht, meine Damen; er wird auch noch einen Wolkenbruch zu Stande bringen; wir müſſen nach Hauſe.

Robert

(auf die Blitze zeigend, während die Herren die Damen in Tücher und Mäntel hüllen).

Das Feuerwerk fängt ſchon an, Joſuah! Du kannſt bei den Blitzen wenigſtens ſehen, was die Uhr iſt; — reiten wir bald zum Jagdhäuschen?

Sir Joſuah (kaltblütig ſeine Hand hebend).

Der erſte Regentropfen! — Zu den Pferden, meine Damen! — Wo iſt William? Wo iſt Arabella?

Robert (ſpottend).

Wahrſcheinlich ſchon im Jagdhäuschen; — nur fort, nur ihnen nach! (Neuer heftiger Blitz und Donner; die Damen ſchreien auf.)

Sir Joſuah (ärgerlich).

Ich bitte um Faſſung, meine Damen! — Fort nach Hauſe! (Alle tumultuariſch nach rechts ab.)

Robert (bleibt noch zurück).

Bravo, bravo! (den Kopf in die Höhe) Nur keine Rückſicht genommen, Sir; ſchütten Sie nur herunter! — — Teufel, der Tropfen flog mir grade in's Auge — (mit der Hand wiſchend) ein ganz verfluchter Tropfen — Bravo, bravo! (Eilt den Andern nach. Heftige Windſtöße, die auch während und nach der Verwandlung fortdauern.)

Verwandlung.

Das Innere der Felshütte. Rechts und links roh behauene Felswände; der Hintergrund eine Bretterwand, in der Mitte die Eingangsthür, rechts davon ein kleines Fenſter. Ein Tiſch, eine Bank (an der Wand rechts), einige Holzſtühle. Links ein kleiner Verſchlag, in die Felswand gehauen.

Sechſter Auftritt.

William (ſchließt von draußen die Thür auf, tritt ein; im Jagdrock, Hirſchfänger und Jagdtaſche an der Seite, einen Mantel über die Schultern gehängt); ſpäter **Arabella**.

William (ſich umſehend).

Niemand drinnen noch draußen. (auf den Sturm horchend) Heule du und der Teufel! Bei dieſem Wetter ein Stelldichein; wie wenn man ſich einlüde, auf einem Friedhof ein Bankett abzuhalten! — Es iſt unmöglich; ſie kommt nicht! (Wirft ſeinen Mantel ab, geht an den Verſchlag und öffnet ihn, holt einen thönernen Leuchter mit einem Lichtſtumpf heraus, den er anzündet und auf den Tiſch ſtellt.) Das praſſelt herunter, als hätte der große himmliſche Waſſerbehälter ein Loch gekriegt; ein Loch grade über den Weſtcote's.

Und dazu dieſe plötzliche ägyptiſche Finſterniß; — nein, nein, ſie kommt nicht! — Wer kommt nicht? Wer „will mich noch einmal ſprechen“? Olivia? (ein Billet hervorziehend) Ich leſe dieſes Brieflein zum zehnten Mal, und glaube zum elften Mal die Handſchrift zu erkennen, — und erkenne ſie nicht. (Zerdrückt es und ſteckt es wieder ein.) Und ſo läuft man hier unbekannten Räthſeln nach, und hat ſeit geſtern eine ſchöne Frau! (Mit bitterem Lachen.) Seltſamer Verbrecher! Eine ſo liebevolle Frau und ein ſo treuloſer Gatte! — (aufhorchend) Pferdegetrappel! — Nein, es iſt nur mein Percy, den ich draußen an den Baum gebunden habe. Ich warte umſonſt —

Arabella

(hinter der Scene, mit lauter Stimme, während ein heftiger Blitz durchs Fenſter hereinleuchtet).

Almanſor! ruhig, Almanſor!

William.

Was iſt das? (Eilt nach hinten, öffnet die Thür, ſieht nach rechts hinaus.) Sie ſtürzt! Mein Gott, ſie ſtürzt! (Eilt hinaus; ſpricht draußen.) Wo ſind Sie? Richten Sie ſich auf; richten Sie ſich auf! — Verwünſchte Beſtie! — Stützen Sie ſich auf mich. Kommen Sie. (Er führt Arabella, die blaß iſt und ein wenig hinkt, zur Thür herein, betrachtet ſie jetzt bei dem Lichtſchein, fährt zurück.) Ah — meine Frau!

Arabella (ihre eigene Verwunderung unterdrückend, kalt).

Ja, nur ich. Sie hier? Ich bedaure ſehr, wenn ich Sie in einer angenehmeren Erwartung enttäuſcht haben ſollte —

William (ſich faſſend).

O bitte ſehr; ganz im Gegentheil! — Aber Sie haben ſich bei dem Sturz verletzt? Sie treten unſicher auf —

Arabella.

Ich wüßte nicht. Nur eine kleine Erſchütterung — Aber Sie? (Mit einem Blick auf ſeine linke Hand.) Dieſe Hand da —

William.

Hat einen Stoß bekommen; mein verwünſchter Gaul riß ſich bei dem tollen Blitzen los und ſtürmte an mir vorbei; in der Dunkelheit hat er ſich an ſeinem Herrn vergriffen — das iſt alles. Aber wie kamen Sie hieher? Was in aller Welt hat Sie auf dieſen Abweg geführt?

Arabella (kalt, aber mit Betonung).

Es wird beſſer ſein, gegenſeitig keine Fragen zu ſtellen, die ohnehin gegen unſern Vertrag wären. Sie erlauben, daß ich Ihnen die Hand verbinde; ſie blutet. Geben Sie mir gefälligſt Ihr Taſchentuch.

William (zurückweichend).

Ich danke.

Arabella (ſehr beſtimmt).

Ich erſuche Sie um Ihr Taſchentuch! Sie haben ſich um meinetwillen verletzt, Sie dürfen mir nicht verwehren, daß ich Sie verbinde. (Er will ausweichen, ſie tritt auf ihn zu und zieht ihm das Taſchentuch aus der Bruſttaſche, aus der es ein wenig hervorſteht.) Ihre Hand, wenn ich bitten darf! (Sie nimmt ſeine Hand und betrachtet die Wunde.)

William (geringſchätzig).

Zwei Blutstropfen.

Arabella.

Es ſcheint, Sie ſind ſehr kurzſichtig! — Bitte, bitte, ziehen Sie nicht zurück.

William (lächelnd).

Sie ſind außerordentlich dictatoriſch! Wenn Sie meine wirkliche Hausfrau wären, ſo würde ich mir dieſes Großmachtsverfahren nicht gefallen laſſen.

Arabella (indem ſie ihn verbindet).

Bitte, näher ans Licht! — Was würden Sie etwa thun?

William.

Ich würde Sie erſt ein wenig zähmen, eh' ich Ihnen Ihren Willen thäte. Ich habe äußerſt wenig Sinn für den Pantoffel, und Sie, wie es ſcheint, ſehr viel! — Sind Sie fertig?

Arabella.

Ich bitte um ein wenig Geduld; Sie halten nicht ſtill. (wieder kalt wie vorher) Jetzt bin ich fertig.

William (ebenſo kalt).

Ich danke Ihnen.

Arabella.

Im Gegentheil — ich habe Ihnen zu danken, daß Sie ſich mein „Großmachts-Verfahren" gefallen ließen. (Sieht auf den Tiſch.) Ein Brief!

William (lebhaft).

Wo?

Arabella (nimmt das Billet in die Hand, lieſt die Aufſchrift).

„An den Bewußten". — Hier.

William.

Warum geben Sie ihn mir?

Arabella.

Sie hören ja: „an den Bewußten"! — Sie ſind da; Sie ſpielen den Unbewußten; alſo iſt er an Sie.

William (etwas verlegen lächelnd).

Sehr artig bemerkt! (Nimmt den Brief aus ihrer Hand, hält ihn ihr ſogleich wieder hin; ritterlich) Wollen Sie ihn leſen?

Arabella (kalt).

Ich danke. Ich wüßte nicht, warum ich mich in Ihre Geheimniſſe drängen ſollte.

William (ebenſo).

Verzeihen Sie; ich dachte einen Augenblick, daß ich vor Ihnen keine haben dürfte! (In der Geberde, den Brief zu öffnen.) Sie erlauben?

Arabella.

Bitte! (Sie geht nach hinten an die Thür und horcht in den Sturm hinaus.)

William (den Brief leſend, für ſich).

Plötzlich verhindert, zu kommen! — Am Dienſtag auf dem Maskenfeſt! — — Iſt das nun Olivia oder nicht? — „Puck"? Was bedeutet Puck? Was bedeutet das alles? (Arabella kommt zurück. Er ſteckt den Brief in die Manteltaſche, was ſie bemerkt, und legt den Mantel wieder über die Lehne der Bank.)

Arabella (ſehr erregt, ſtockend).

Es ſcheint, — wir ſind hier gefangen!

William (zuckt die Achſeln).

Allerdings; ich kann Ihnen dieſe traurige Wahrheit nicht vorenthalten. Der Sturm heult, wie Sie hören, die Nacht iſt ſo hell wie ein Rabe, die Wolken platzen — und unſre Pferde ſind deſertirt. Wenn nicht ein Wunder geſchieht — (zögert, thut ein paar Schritte; endlich etwas verlegen) ſo werden wir hier übernachten müſſen.

Arabella (erſchrickt; Pauſe. Dann mühſam).

Weiß man nicht, daß Sie hier ſind?

William (mit verzweifeltem Humor).

Ich glaube nicht, daß mich Jemand abholen wird! — Und Sie?

Arabella (unruhig).

Man wird ſchwerlich denken, daß ich bei dem Unwetter hier eingekehrt bin, ſtatt nach Hauſe zu reiten! — — Mein Pferd! Mein Pferd!

William.

Ihr undankbares Pferd wird auf dieſen zärtlichen Ruf nicht hören, und wenn Sie ein Königreich dafür bieten wollten. (indem er ſie mitleidig betrachtet, für ſich) Wie ſeltſam gut ſie jetzt ausſieht!

Arabella.

Iſt es denn ganz unmöglich, zu Fuß nach Hauſe zu gehen?

William (die Achſeln zuckend).

Eine Stunde durch den dichten Wald, — ohne Beleuchtung! Wir könnten vielleicht nach Lancaſter, ſtatt nach Hauſe; oder würden auch durch den Wolkenbruch ins Meer geſchwemmt und übermorgen als Hero und Leander an der Küſte von Wales gefunden. (hinausſehend) Eine recht freundliche Nacht!

Arabella
(ſieht ſich in der Hütte um, ſieht William von der Seite an; leidenſchaftlich).

Könnt' ich hinaus, hinaus!

William.

Fürchten Sie ſich?

Arabella (ſich zuſammenfaſſend, kalt).

Vor wem? (Setzt ſich auf einen Stuhl und ſtarrt vor ſich hin.)

William
(ſetzt ſich, in einiger Entfernung von ihr, gleichfalls auf einen Stuhl und ſieht gegen die Decke. Nach einer Pauſe).

Haben Sie Hunger?

Arabella.

Nein.

William.

Deſto beſſer, fürcht' ich! (Geht an den Verſchlag, ſieht hinein.) Richtig: die Vorrathskammer iſt leer. Es ſcheint, wir gewöhnen es uns ab, zu

Abend zu eſſen! (Er erwartet eine Erwiederung von Arabella; ſie ſchweigt. Er geht umher, ſieht zum Fenſter hinaus; endlich zurückkommend) Wir werden uns alſo dieſe Nacht behelfen müſſen, ſo gut es geht. Sie wiſſen, wie es in dem deutſchen Liede heißt: „Raum iſt in der kleinſten Hütte“ — Verſuchen wir, ob ſich dieſer Satz nicht auf ein Paar in unſerm Styl anwenden läßt! (Arabella ſchweigt. William ſetzt ſich wieder.) Haben Sie Durſt?

Arabella.

Nein.

William.

Ich leider deſto mehr! (Steht auf.) Vor Zeiten, als ich hier noch jung war, hielten ſich gewöhnlich ein paar Flaſchen in einem Winkel verſteckt — (Durchſucht den Verſchlag.) So wahr ich lebe! Eine hinterliſtige Flaſche, die ſich in die tiefſte Ecke verkrochen hatte! Und ein Glas dazu! (Holt Flaſche und Glas hervor und ſtellt ſie auf den Tiſch. Dann, indem er die Flaſche gegen das Licht hält) Sehen Sie, welch ein Glanz in unſrer niederen Hütte! Auf einmal iſt Sonnenſchein da! — Sie haſſen den Wein, Arabella?

Arabella (unwillkürlich lächelnd).

Nein. Im Gegentheil will der Zufall, daß ich ihn liebe.

William.

Ein ſehr freundlicher Zufall! — Sie würden alſo nichts dagegen haben, mit mir auf das Wohl des unbekannten Gebers zu trinken?

Arabella.

Ich ſehe nur Ein Glas.

William.

In der That; ich auch! (Nach einer kleinen Pauſe.) Finden Sie ſich leicht in ungewöhnliche Situationen, Arabella? (da ſie ihn fragend anſieht) Würde es Ihnen ganz unmöglich ſein, mit Ihrem Feind und Gemahl aus Einem Glaſe zu trinken?

Arabella (zögernd).

Ich glaube nicht.

William.

Ich danke Ihnen! Erlauben Sie mir, daß ich Sie großherzig finde. (Schenkt ein, ſtellt das Glas vor ſie hin.) Auf großherzige Feindſchaft!

Arabella (hebt das Glas ein wenig, ſetzt es dann wieder hin).

William (ſie betrachtend, liebenswürdig).

Nein?

Arabella (ſieht ihn an, nimmt das Glas wieder und trinkt).

Hier!

William (herzlich).

Auf Ihr Wohl, Arabella! (Trinkt aus; ſchenkt wieder ein.) Dieſe ſonderbare, heulende Nacht fängt an behaglich zu werden! Jetzt fehlte nichts mehr, um die Romantik des Augenblicks zu vollenden, als etwas Würfelſpiel. (Er zieht ſeine Würfel aus der Taſche.) Wollen wir dem Zufall einige Wetten anbieten, um die Zeit zu tödten?

Arabella.

Sie haben ſeltſame Einfälle! Vergeſſen Sie, in welcher Geſellſchaft Sie ſind?

William (gemüthlich).

Ich verletze die Frauenwürde, wie ich merke. Aber warum? Iſt es ſo unweiblich, zu ſpielen? Die Damen ſpielen ſo fleißig mit Herzen, warum nicht einmal mit Würfeln? — Haſſen Sie dieſes Spiel?

Arabella.

Ich finde es frevelhaft. Ich finde alle Glücksſpiele abſcheulich.

William.

O weh! Und ich habe ſie alle nach der Reihe geſpielt. (Steht auf, thut ein paar Schritte.) Ueberhaupt begreife ich, daß ich in Ihren Augen ein Ungeheuer ſein muß! Sie leben ſehr exemplariſch, ich ſehr — individuell. Sie denken engliſch, ich — continental. (Tritt an den Tiſch und trinkt.) Und ſo wird wohl auch immer eine „Straße von Calais“ zwiſchen uns bleiben, — wie es das Schickſal gewollt hat.

Arabella (nach einer kurzen Pauſe, mit Anſtrengung).

Was verſtehen Sie unter „continental“?

William.

Vor Allem das Gegentheil von langweilig! — Da wir hier ſo ganz unter uns ſind, kann ich es Ihnen ja ſagen: ich finde meine guten Landsleute etwas zu langweilig; verzeihen Sie. Sie wachſen mir zu gerade; ſie werden beſtändig mit der Scheere des Ceremoniells auf allen Seiten beſchnitten. So eine engliſche Geſellſchaft iſt wie eine Buxbaumhecke von Verſailles oder Schönbrunn! Ich muß rechts und links Aeſte haben dürfen (indem er unwillkürlich ſeine Arme nach beiden Seiten hinauswirft); ich muß zuweilen einen Purzelbaum ſchlagen dürfen, wenn

mir zu wohl wird; und wenn ich mir einmal aus Lebensluſt die Halsbinde abnehme, ſo will ich gleichwohl noch für einen Gentleman gelten.

Arabella (lächelnd).

Und das iſt „continental“?

William.

Das iſt der Standpunkt eines Menſchen, dem auf dem Continent wohl war! — Sehen Sie, Arabella: Sie ſind — ſchön, Sie ſind vornehm, Sie ſind claſſiſch gebildet; das Jagdkleid ſteht Ihnen vortrefflich; wenn Sie nun noch etwas — milder, etwas — continentaler wären, ſo würden Sie höchſt wahrſcheinlich anbetungswerth ſein.

Arabella (verwirrt lächelnd).

Meinen Sie! — Und woher wiſſen Sie, daß ich nicht im Stande wäre, „continental“ zu ſein? Kennen Sie mich ſo gut?

William (für ſich).

Wie liebenswürdig, wie angenehm ſie das ſagt! (Laut) Nein, bei Gott nicht; aber es würde mich außerordentlich intereſſiren, meine Gemahlin näher kennen zu lernen! Seit wir mit einander jung waren (für ſich) und ich noch Gefühle für ſie hatte, (laut) hab' ich nicht mehr das Glück gehabt, Sie zu ſtudiren —

Arabella.

Es war Ihnen der Mühe nicht werth! — Ich bin vielleicht nur ſo böſe, weil — man nicht gut zu mir war. Ich bin vielleicht nur ſo langweilig, weil man mich ärgerte. (Steht auf, thut ein paar Schritte; halb vor ſich hin) Mir war dieſe Jahre nicht wohl.

William (mit Empfindung).

Iſt Ihnen heute Nacht etwas wohler, Arabella?

Arabella (für ſich).

Was für eine weiche, warme Stimme er hat! (laut, liebenswürdig) Ja, mein Herr; ich bin heute reconvalescent.

William.

Wollen Sie mir das Recept verrathen, mit dem man Sie geſund macht?

Arabella.

Das Recept? (Sieht ihn aufgeregt an.) Ich könnte es Ihnen ſagen. (ſich abwendend) Doch ich ſag's Ihnen nicht.

William.

Sie ſagen es mir nicht? — Sind Sie zu — engliſch, Madame: haben Sie nicht den Muth, einem Mann zu ſagen, was Sie denken?

Arabella (ſtolz).

Doch, mein Herr! — Das Recept iſt ſehr einfach. (Ohne ihn anzuſehen.) Ich haſſe Sie. Das bekommt mir nicht. Wenn ich Sie nicht mehr haßte, würde ich geſund werden.

William (weich).

Warum haſſen Sie mich?

Arabella (ebenſo).

Warum? — Sagten Sie nicht ſelbſt, daß eine „Straße von Calais“ zwiſchen uns fließe? (mühſam) Sie denken wohl auch über die Ehe ſehr continental!

William.

Ich?

Arabella.

Ja.

William.

Ein wenig allerdings. Wenn ich eine Frau hätte — (ſich erſchrocken verbeſſernd) Pardon! Eine wirkliche, meine ich, eine —

Arabella.

Schon gut! — Nun?

William.

So müßte ſie mir erſtens geſtatten, in allen Zimmern zu rauchen. Dann aber — dann müßte ſie eigentlich in allen Dingen meine Kameradin ſein; das iſt ſo mein Ideal. Sie müßte mit mir leſen, mit mir ſpazieren reiten, mit mir reiſen; mit mir auf die Berge ſteigen und fußwandern — und zuweilen auch mit mir tanzen; aber nicht mit Andern. Und dann würd' ich zum Dank dafür ein wahres Wunder von einem Ehemann ſein und ſie ganz ungeheuer lieben; — aber ohne Pantoffel.

Arabella (mit ihrer Bewegung kämpfend, lächelnd).

Es iſt wunderſam: ich habe ganz das nämliche Ideal! (Steht auf; mühſam.) Doch das ſind drollige, unmögliche Phantaſien —

William (gleichfalls aufſtehend).

Ja allerdings! Mir fällt ein: ich bin ja ſchon verheirathet. (Sieht ſie an; ſie ſtarrt zu Boden. Pauſe. William für ſich) Verheirathet mit dieſer Frau! — — Wie ſanft, wie rührend ſie daſteht. Das iſt die ſtolze, kalte Arabella nicht mehr! Das iſt eine junge Frau, der man um den Hals fallen möchte — — meine Frau. (Laut.) Arabella!

Arabella.

Was wollen Sie?

William.

Warum ſind wir eigentlich verheirathet, ohne es zu ſein?

Arabella (verwirrt).

Vermuthlich weil wir uns haſſen.

William.

Eine ſehr wahrſcheinliche Erklärung! — Aber warum haſſen wir uns? (mit empfindungsvollem Lächeln) Werden Sie geſund, Arabella! Dann bin ich es auch. Geben Sie mir dieſe Hand; (ſie fährt zuſammen, doch ohne ihm die Hand zu entziehen) wenn ſich's ſo glücklich trifft, daß wir das nämliche Ideal von der Ehe haben — ganz das nämliche — (ausbrechend, liebevoll) Arabella!

Arabella (erſchrocken, bewegt).

William! (In dieſem Augenblick hört man ein klirrendes Geräuſch draußen am Fenſter.)

William (läßt Arabella's Hand fahren, tritt zurück und horcht).

Was gibt's? Was iſt das? (Laut.) Wer da draußen? (Tritt an die Thür, öffnet ſie.) Wer da in der Nacht?

Arthur (draußen).

Sie ſind es, William! Beim Zeus —!

Siebenter Auftritt.

William, Arabella, Arthur.

Arthur

(tritt, in einen Mantel gehüllt, in die Thür, betrachtet die Beiden mit ſprachloſem Erſtaunen; endlich ſehr verwirrt).

Was bedeutet das, William? Sie hier? Sie und — —

William (ärgerlich).

Nun ja! Was führt Sie hierher?

Arthur.

Mich? (für ſich) Ich verſtehe nichts! (laut, an William herantretend) Ihnen galt doch nicht das Billet von — von jener Dame — (Verſtummt plötzlich mit einem Blick auf Arabella und ſteht ſteif da.)

Arabella (auffahrend, für ſich).

Wie!

William (verwirrt, halblaut zu Arthur).

Schweigen Sie, Unglücklicher! Was wiſſen denn Sie davon? (lauter) Was führt Sie her?

Arthur (ebenſo verwirrt, halblaut).

Mich?

Arabella (für ſich, empört).

Er erwartete eine Andere! Jetzt, in dieſer Stunde!

William (zu Arthur).

Ja, Sie! — Wie ſind Sie in dem Sturm hieher gekommen? Wo haben Sie Ihr Pferd?

Arthur.

Drüben im Steinbruch angebunden —

Arabella (ſich ihm leidenſchaftlich nähernd, haſtig).

Im Steinbruch? Wollen Sie mir es leihen? Wollen Sie mich auf Ihrem Pferd nach Hauſe reiten laſſen?

William (erſtaunt).

Wie! Sie denken, Arabella —?

Arabella (kalt).

Ja, ich denke! (Arthur's Arm faſſend) Wollen Sie mir's leihen?

Arthur.

Ich bedaure ſehr: es iſt vollkommen unmöglich! Der Weg durch den Wald iſt überſchwemmt, die Stege weggeriſſen, der Bach ausgetreten, und ſtockfinſtere Nacht. Sie allein in die Finſterniß hinauszulaſſen, wäre Nonſenſe. Und da ich Sie hier gut aufgehoben ſehe —

Arabella (herb).

Darüber laſſen Sie mich ſelber urtheilen! — Gibt es keinen andern Weg, als durch den Wald?

Arthur.

Keinen für Sie: über Felsgeröll, durch Schluchten hin, wo ich und meine Cora uns vielleicht den Hals brechen werden. Aber beruhigen Sie ſich: ich werde eilen. Ich habe zwar einen Umweg von einer Stunde zu machen; aber in vier oder fünf Stunden kann die Ablöſung hier ſein —

Arabella (leidenſchaftlich).

In vier Stunden! Nicht früher! — Geben Sie mir Ihr Pferd!

Arthur (der ſie mit wachſendem Erſtaunen betrachtet).

Beim Zeus, nein! Es iſt unmöglich. Auch wird Ihnen William ſagen können —

William

(der bisher auf einen Stuhl gelehnt, Arabella beobachtend zugehört hat, mit bitterem Lächeln).

Sie hören ja, Arthur, Mrs. Weſtcote ſehnt ſich heftig nach Hauſe; alſo eilen Sie! Schicken Sie uns Pferde, Menſchen, Fackeln! Wir werden uns inzwiſchen in chriſtlicher Geduld zu faſſen wiſſen.

Arthur (wieder die Beiden betrachtend).

Aber dieſes ganze unauflösbare Räthſel —

William.

Wird ſich morgen löſen; nur fort, nur fort! (Er nimmt Arthur's Arm und führt ihn hinaus. Arabella, im Vordergrunde, ſieht ihnen nach.)

Achter Auftritt.

Arabella. William.

Arabella (allein, in hervorbrechender Aufregung).

Er erwartete eine Andre! — Dieſer Brief, dieſer Brief! — O mein Gott — wüßt' ich nur, wer ſie iſt!

William (zurückkommend, langſam).

Nun?

Arabella (kalt).

Was wünſchen Sie?

William (ebenſo).

Ihre Geduld iſt plötzlich zu Ende, wie ich ſehe. (Arabella ſchweigt.) Sie ſehnen ſich fort. — Es wird Ihnen ſauer werden, dieſe langen Stunden zu überwachen.

Arabella (ſich in ihren Stuhl zurücklehnend).

Ich werde ſchlafen.

William (mit Anſtrengung).

Wie es Ihnen beliebt! — Doch in dem Stuhl da werden Sie nicht ſchlafen. Ich mache Sie auf dieſe Bank aufmerkſam, auf der Sie ſich ausſtrecken könnten.

Arabella (herb).

Ich danke. (Sie trägt ihren Stuhl nach links an die Wand, lehnt ihn dagegen, und ſetzt ſich dann wieder hinein.) Dieſe Rückenlehne genügt mir.

William (die Achſeln zuckend).

Wie es Ihnen beliebt. (für ſich, erbittert) Wieder kalt wie Eis! Stößt ſie mich ſo zurück? — Und ich Narr, der ich einen Augenblick — — (Geht nach rechts an die Wand und wirft ſich auf die Bank. Nach einer kurzen Pauſe ſpringt er wieder auf, betrachtet Arabella, die finſter vor ſich hinſtarrt, nimmt ſeinen Mantel vom Stuhl und geht zu ihr.) Der Zufall will, daß ich im Beſitz eines Mantels bin; ich erſuche Sie, ſich damit zuzudecken.

Arabella.

Ich danke. Der Zufall will, daß ich nicht friere.

William.

Aber im Schlaf werden Sie frieren.

Arabella.

Mein langes Jagdkleid deckt mich zur Genüge zu. Ich danke.

William (ſich verneigend).

Wie es Ihnen beliebt. (Stellt einen Stuhl in die Mitte, ihn heftig niederſtoßend, ſo daß Arabella zuſammenfährt, und wirft den Mantel drauf.) So ſchläft der Mantel für ſich allein. Dieſer Stuhl hier iſt neutraler Boden! (Mit der äußerſten Kälte.) Ich wünſche Ihnen wohl zu ſchlafen. Gute Nacht.

Arabella.

Gute Nacht.

William

(geht wieder an die Bank, legt ſeine Jagdtaſche an das Kopfende, ſtreckt ſich aus. Vor ſich hin).

O ja, eine gute, eine reizende Nacht!

Arabella (für ſich).

Dieſer Brief, dieſer Brief! (ſich plötzlich aufrichtend) Und er ſteckt in dem Mantel! — Er war ſo dreiſt, ihn mir anzubieten — (mit wildem Lächeln) Gut — ich nehm' ihn an! (Sie tritt haſtig, aber leiſe an den Stuhl in der Mitte.)

William
(der mit geſchloſſenen Augen dagelegen, ſich ein wenig aufrichtend).

Sagten Sie etwas?

Arabella (ſteht ſtill).

Nichts.

William.

Sie entſchließen ſich doch zum Mantel?

Arabella.

Ja, ich entſchließe mich. (Sie nimmt den Mantel, wendet ſich von William ab, der ſich wieder ausſtreckt, und zieht, den Kopf zu ihm zurückgebogen, das Billet aus der Manteltaſche; öffnet es und lieſt.) Ah! in der That! eine bekannte Unbekannte! — Auf dem Maskenfeſt ſoll er ſie ſehen — als „Königin der Nacht!“ (bitter) Und er wird kommen — natürlich! (Sie ſieht, daß William ſich rührt, und ſteckt das Billet haſtig wieder in die Manteltaſche.)

William (ſich wieder ein wenig aufrichtend).

Sie beſinnen ſich noch?

Arabella.

Nein. (Sie geht mit dem Mantel an ihren Stuhl. Plötzlich vor ſich hin) Als Königin der Nacht! — Ich werde auch kommen — auch als Königin der Nacht!

William.

Sie ſagten etwas?

Arabella.

Nein. Ich ſagte nichts. (Sie ſetzt ſich nieder, ſich mit dem Mantel bedeckend.)

William (unwillkührlich ſeufzend).

Gute Nacht, Madame.

Arabella (kalt).

Gute Nacht. (Sie lehnt ſich zurück und ſchließt die Augen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ein festlich erleuchteter Salon in Roberts Schloß, der sich hinten (mit mehreren Eingängen) und zu beiden Seiten auf andere Salons öffnet. Ganz vorne links eine geschlossene Thür. Gegenüber rechts ein Sopha und Lehnstühle.

Erster Auftritt.

Barlow mit vier als Genien verkleideten **Dienstmädchen**, darunter **Nelly**, im Vordergrunde; (Barlow selbst in der Tracht eines mittelaltertichen Kastellans); später **Sir Josuah** und **Robert**.

Barlow.

Sie müssen nicht lachen, Nelly. Sie müssen nicht so ein bäurisches Gesicht schneiden. Sie sind jetzt ein weiblicher Genius, und das muß man Ihnen anmerken.

Nelly (kichernd).

Wir sehen alle aus wie die Engel in der Kirche! — Mister Barlow, müssen wir nun eigentlich sehr vergnügt, oder sehr traurig aussehen?

Barlow.

Wie gesittete Dienstboten, Nelly; heiter, aber höchst anständig! Keinen Hocuspocus. Sie vertreten jetzt die Hausehre, Nelly.

Nelly.

Und dazu müssen wir uns wie weibliche Venusse ausputzen?

Barlow.

Geniusse, hab' ich gesagt; Geniusse. Von Venussen seh' ich nichts! — Und jetzt gehen Sie alle dort hinaus (zeigt nach hinten rechts) in das Vorzimmer, und holen die Blumenkörbe und bieten jeder Maske, die Ihnen begegnet, einen Strauß an; aber auf bescheidene Weise.

Nelly.

Müſſen wir auch ſtehen bleiben, Miſter Barlow, wenn uns eine Maske in die Backen kneipt?

Barlow (ſtreng).

Ich glaube nicht, daß das durchaus nothwendig iſt, Nelly; ich glaube nicht. So lange ich Bedienter bin, hat mich noch Niemand in die Backen gekneipt. Sie können gehn, Nelly.

Robert

(iſt mit **Sir Joſuah** von hinten eingetreten, Robert als Türke, Sir Joſuah als alter Ritter; Beide halten ihre Masken in der Hand. Robert auflachend).

Ich kenne meinen Harem nicht wieder! Joſuah, ſieh dir dieſe himmliſchen Heerſchaaren an!

Barlow.

Ich habe mir gedacht, Sir, die Mädchen ſollten die Genien Ihres Hauſes vorſtellen.

Robert (herzlich lachend).

Sehr gut, ſehr gut, alter Ceremonienmeiſter! — Jetzt ſage noch Einer, daß Barlow nicht „genial“ iſt!

Barlow (zu den Mädchen).

Fort! — In einer Viertelſtunde die Erfriſchungen! Um elf Uhr ſoll Dick die große Glocke läuten; dann iſt allgemeine Demaskirung. Fort! (Die Mädchen machen kichernd ihren Knix vor den Herren und gehen nach rechts ab. Im Hintergrunde — im zweiten Salon — beginnen Masken ſich auf und ab zu bewegen. Muſik hinter der Scene.)

Robert.

Nun, Barlow? Haben Sie ſchon einige von den Masken erkannt? Iſt Lady Emma ſchon da?

Barlow.

Sie wird ſich leider etwas verſpäten, Sir. Durch den vorausgerittenen John hat ſie ſagen laſſen, es ſei ihr ein kleiner Unfall mit dem Anzug begegnet, aber ſie werde noch kommen.

Robert.

Und unſere Neuvermählten?

Sir Joſuah (trocken).

Arabella kommt nicht.

Robert.

Kommt nicht? Was? (Ein Diener, im Zopfkoſtüm, erſcheint rechts in der Thür und winkt Barlow; dieſer geht nach rechts ab.)

Sir Joſuah.

Nein. Sie hat ſich mit Kopfſchmerzen entſchuldigen laſſen und ſich in ihrem Zimmer eingeſchloſſen.

Robert.

So! — Ei, das macht ſich ja allerliebſt für meine Hochzeitsnachfeier! (boshaft) Sie hat wohl ſehr heftige Kopfſchmerzen?

Sir Joſuah (trocken).

Ich habe nicht in ihren Kopf hineingeſehen. Sie mag ſich in der Nacht in der Felshütte erkältet haben.

Robert (wie oben).

Ja, das mag ſie wohl! — Erkältet! Sie brauchte ſich nicht zu erkälten, ſie war ſchon erkältet! Eine recht warme, glückliche Ehe haſt du da geſtiftet! (während Sir Joſuah, ſeine Maske anlegend, ſich nach hinten wendet) Was gibts?

Zweiter Auftritt.

Sir Joſuah, Robert, Arthur (tritt von links durch die offene Thür ein, als ſchwarzer Ritter, die Maske vor dem Geſicht. Sir Joſuah iſt während des Folgenden im Hintergrunde im Geſpräch mit anderen Masken, zwiſchen denen die Genien, Blumen austheilend, umhergehn).

Arthur (ſogleich auf Robert zutretend, haſtig).

Da find' ich Sie! — Haben Sie ſchon eine „Königin der Nacht" geſehen?

Robert (für ſich).

Königin der Nacht — Ah, unſer Arthur! (laut, kalt) Ritter, ich kenne Sie nicht.

Arthur (ſeine Maske abnehmend).

Jetzt werden Sie mich erkennen, Mr. Weſtcote. Iſt ſchon eine „Königin der Nacht" da? Haben Sie ſie geſehen?

Robert.

Was für eine „Königin der Nacht"? (für ſich) Er hat richtig den Brief geleſen! (laut, behaglich) Die Königin der Nacht aus der Zauberflöte?

Arthur (ungeduldig).

Nun ja, nun ja!

Robert.

Und was für eine Dame ſoll ſich hinter dem Schleier dieſer Nachtkönigin verſtecken? Um wen handelt es ſich — he?

Arthur (verwirrt).

Um wen? — Das — das iſt gleichgültig. Sie haben Niemand geſehen?

Robert.

Nein, im Koſtüm der Königin der Nacht hab' ich noch Niemand geſehen! — Aber was iſt in Sie gefahren, Arthur? Sie haben ja heut die Weſtcote'ſche Würde ganz zu Hauſe gelaſſen; Sie machen den Eindruck eines lebhaften jungen Mannes.

Arthur (ſucht wieder ſteif zu ſein).

Ich? — Ich wüßte nicht! (für ſich, aufgeregt) O, das ſoll aufgeklärt werden; entlarvt ſoll ſie werden! Nicht aus den Augen will ich ſie laſſen — wenn ich ſie erſt habe! (laut) Auf Wiederſehen! (Nach hinten rechts ab.)

Robert (ſieht ihm lachend nach).

Auf Wiederſehen! — Othello in der Kravatte! (Geht nach hinten.)

Dritter Auftritt.

Arabella (als Königin der Nacht, in dichtem ſchwarzem Schleier und einem ſternbeſäeten ſchwarzen Mantel, der bis auf die Füße reicht, tritt vorne links durch die geſchloſſene Thür ein, hinter ihr) **David** (als Mohr Monoſtatos). **Sir Joſuah** (im Hintergrunde, verſchwindet mit Robert und anderen Masken nach links, kehrt aber ſpäter zurück).

Arabella (zu David, der ängſtlich in der Thür ſtehen bleibt).

Still; nur dreiſt herein, David! (ſich umblickend) Noch hat uns Niemand geſehen. (Schlägt ihren Schleier zurück.) Kommen Sie, Haſenfuß. Wo haben Sie Ihre Maske?

David.

Hier in der Hand. Mir iſt ohnehin ſo heiß —

Arabella.

Sie müſſen ſie anlegen, David! — Wenn man Sie anredet, was Sie vorſtellen, ſo nennen Sie ſich Monoſtatos; können Sie das behalten?

David (noch etwas kläglich).

Ich glaube wohl, Madam.

Arabella.

Sie thun von jetzt an, als kennten Sie mich nicht, aber halten sich in meiner Nähe. Wie heißen Sie?

David.

David.

Arabella.

Wie heißen Sie?

David (sich verbessernd).

Monostatos.

Arabella.

Wohin ziehen wir uns im Nothfall zurück?

David.

Nach dem Gartenpavillon.

Arabella.

Und was sollen Sie hier?

David.

Eine Dame suchen, die gerade so aussieht, wie Sie.

Arabella.

Und —?

David.

Und herausbringen, wer sie ist.

Arabella.

Wahrhaftig, der Mohr hat trotz seiner Angst Alles richtig behalten! — Jetzt verlassen Sie mich, gehen Sie an Ihre Aufgabe. (**David** legt seine Maske an, wendet sich scheu nach hinten, in den zweiten Salon, wo er eine Weile verschwindet. Arabella, ihm mit einem Seufzer nachsehend) Es hilft sehr wenig, sich über einen andern Hasen lustig zu machen; man wird darum doch kein Löwe. Wie mir das Herz schlägt! (Thut aufgeregt ein paar Schritte.) Ich muß, ich muß, ich muß ihn hier entdecken! Ihn und sie! Muß ihnen beiden bis ins innerste Herz sehen! — O, sie sollen sich wundern, wie ich mich verstellen kann. Es soll mich Niemand erkennen; (bitter lächelnd) so sanft, so artig, so liebenswürdig will ich sein — so „continental"! Sie sagen, ich sei eine Amazone, keine richtige Evastochter; ich will ihnen zeigen, daß ich doch auch eine bin!

Sir Joſuah
(tritt hinten wieder auf; Arabella läßt den Schleier über ihr Geſicht fallen).

Eine neue Maske; ſieh da.

David (kommt zurück).

Ah — eine ſchwarze Dame! (Arabella anredend, mit Verbeugungen) Wer ſind Sie, ſchöne Maske, wenn ich fragen darf?

Arabella (halblaut).

Dummkopf!

David (zurückfahrend, für ſich).

Sie ſcheint mich zu kennen; — das iſt meine Herrſchaft!

Arabella (tritt dicht an ihn heran, leiſe).

Ich bin es; ſuchen Sie die Andere! Aber ſpioniren Sie ein wenig feiner, mein Freund.

David (ſich verwirrt verneigend).

Wie Sie befehlen, Madam! (für ſich) Immer noch feiner — Goddam! (Geht kopfſchüttelnd nach hinten ab.)

Vierter Auftritt.

Arabella, Sir Joſuah (im Vordergrunde); **William** (im Don Juan-Koſtüm maskirt, erſcheint von rechts).

William (für ſich).

Ah — meine Königin der Nacht! (Bleibt beobachtend ſtehen.)

Arabella
(mit einem aufgeregten Blick auf Sir Joſuah, der ſie mit verſchränkten Armen ſtumm betrachtet).

Iſt er's? — Warum redet er mich nicht an? (Laut, mit verſtellter, weicherer Stimme.) Ich kenne dich, ſchweigſamer Ritter. Ich kenne dich.

Sir Joſuah (gleichfalls ſeine Stimme verſtellend).

So ſage mir meinen Namen, ſchöne Nacht.

Arabella.

Die Nacht iſt ſtumm! (für ſich) Er ſteht ſo ſteif da; iſt er's oder nicht? (laut) Wo warſt du in der vorletzten Nacht, Ritter?

Sir Joſuah.

Ich? — Im Bette. (Eine Uhr hinter der Scene ſchlägt; Sir Joſuah ſieht mechaniſch nach ſeiner Uhr.) Die Uhr geht falſch.

Arabella.

Ah! Sir Joſuah Weſtcote!

William (lacht laut).

Sir Joſuah.

Ich bin entlarvt! (Geht nach hinten ab.)

Arabella (ſich umdrehend).

Wer lacht da?

William (ſich nähernd).

Verzeihung! Es iſt ſeltſam: ich habe nur ſo in den Tag hinein gelacht, und doch hat die Nacht es gehört.

Arabella.

Im Gegentheil: du haſt in die Nacht hinein gelacht, und darum kam's an den Tag.

William (für ſich).

Eine Wortſpielerin! Eine geiſtreiche Maske! — Das iſt Olivia nicht! — Ich ahne nicht, wer ſie iſt. (laut) Ich bitte, enthülle dich mir, (mit Betonung) „bekannte Unbekannte".

Arabella (für ſich, aufgeregt).

William! Er iſt's! — O, er ſoll nicht ahnen, wer vor ihm ſteht! (Laut, mit Anmuth.) Meinſt du, Maske? Die Nacht enthüllt ſich erſt am Morgen, weißt du.

William.

Im Gegentheil; ſie iſt offenherziger als der Tag! Im Schutz der Nacht, weißt du, wird Amor zutraulich.

Arabella (für ſich).

Amor! — Ich muß, ich muß erfahren, mit wem er zu reden glaubt! (Laut, mit etwas zitternder, aber zarter Stimme.) Warum verlangſt du, daß ich mich enthüllen ſoll, da du mich doch kennſt?

William.

O nein; Amor iſt leider noch blind! (Blickt ſich um, ſieht die ganze Bühne leer; ſeine Maske abnehmend) Siehſt du, hier wird es hell wie der Tag; wird es nicht jetzt auch drüben Morgen werden?

Arabella.

Ich denke, Sie glauben zu wiſſen, wer ich bin?

William.

Ich glaube; aber ich weiß nicht.

Arabella.

Sie wiſſen, Mr. Weſtcote, der Glaube macht ſelig.

William.

Ja; aber „Wiſſen iſt Macht!“ Und ich möchte Macht über dich gewinnen, ſchönes Räthſel.

Arabella.

Warum?

William.

Weil Sie reizend ſind, Mylady.

Arabella (immer liebenswürdig und anmuthig).

Ich bin nicht reizender als Ihre Gemahlin; auf Ehre nicht.

William.

„Auf Ehre!“ Wie kann man ſich ſo leichtfertig verſchwören! (ſeufzend) Ich wollte, meine Gemahlin hätte Ihre Munterkeit, Ihre ſanfte Stimme, Ihre freundliche Grazie! — Nein, nein, enträthſeln Sie ſich.

Arabella.

Ich fürchte, Ihre Gemahlin könnte es uns verargen.

William (bitter).

Gemahlin! — Ich habe keine. Es iſt Jemand ſo freundlich geweſen, dieſen Namen zu übernehmen; aber die Sache iſt vakant. Ich bitte, ſprechen Sie nicht von meinem Unglück, Mylady! Machen Sie mich lieber glücklich und enthüllen Sie ſich.

Arabella.

Um elf Uhr wird man das Zeichen mit der Glocke geben; bis dahin Geduld, Sir! (für ſich) Er ahnt alſo nicht, wer ſie iſt!

William.

Geduld! — Geduld iſt eine Frauentugend! (neckiſch) Ich fürchte, Sie ſind häßlich.

Arabella.

Dann ſollten Sie ſich glücklich ſchätzen, daß ich mich nicht demaskire.

William (lachend).

Sehr wahr, sehr wahr! — Sie sind allerliebst, Mylady! — Ich bitte, erschrecken Sie mich und enthüllen Sie Ihre Häßlichkeit.

Arabella.

Erinnere ich Sie an Niemand, Mr. Westcote?

William.

Doch, doch; mir ist, als kennt' ich diese Stimme schon; — und doch kenn' ich sie nicht! Es wird mir so wohl, wenn ich Sie reden höre; so ausnehmend wohl. Mir ist so — (Er erblickt plötzlich **Emma**, die — ebenfalls als „Königin der Nacht" — von links durch die hintere Thüre eingetreten ist und bei Arabella's Anblick vor Staunen stehen bleibt, und fährt erschrocken zurück.) Eine zweite „Königin der Nacht"!

Arabella (Emma gleichfalls erblickend, mit plötzlichem Zittern).

Ah! die Andere!

Fünfter Auftritt.

William (rechts), **Arabella** (links). **Emma** (tritt in die Mitte). Später **Arthur**.

Emma (für sich).

Sieh da, sieh da — eine zweite „Königin der Nacht"! Sollte das Arthur — — Nein, das ist unmöglich. (Tritt näher, Arabella beobachtend.)

William.

Ein sehr seltsamer Zufall! (auf Emma zu) Ich bitte, erkläre mir, schöne Doppelgängerin —

Emma

(macht ihm ein pathetisches Zeichen des Schweigens, wendet sich dann zu Arabella, deren Sternenmantel sie betrachtet).

Ei, ei — das ist der Stoff, den mir Arabella gestern für die kleine Ketty abgebettelt hat — sieh da, sieh da! Das ist also entweder die kleine Ketty, oder Arabella!

Arabella (für sich).

Könnt' ich sie nur reden machen, ohne selber zu reden! (Tritt auf sie zu, bleibt dann wieder zaghaft stehen.)

Emma (für sich).

Arabella, so wahr ich lebe! Sie hat den Brief gelesen — und aus Eifersucht — — Oh! (mit raschem Entschluß an William herantretend, leise) Verrathe dich nicht; ich bin Emmy.

William (erſtaunt, leiſe).

Emmy!

Emma (nach der Thür rechts zeigend).

Folge mir, folge mir; ich erkläre dir Alles! (Sie nimmt ſeinen Arm und zieht ihn nach rechts hinaus.)

Arabella.

Das iſt zu viel! Sie entführt ihn mir vor meinen Augen! Ich muß ihnen nach, ſie entlarven, — oder ich ſterbe!

Arthur

(haſtig von hinten kommend, vertritt Arabella den Weg; will reden, ſieht andere Masken im Hintergrund erſcheinen; halblaut).

Puck!

Arabella (ungeduldig).

Was wollen Sie, Sir?

Arthur (mit noch gedämpfter Stimme).

Puck!

Arabella (will an ihm vorbei).

Laſſen Sie mich —

Arthur (hält ſie am Arm; mit ausbrechendem Zorn).

Puck! — Puck! — Puck!

Arabella (halblaut).

Iſt das ein Wahnſinniger?

Emma

(iſt von rechts wieder eingetreten, hat das letzte „Puck" gehört und lacht; legt Arthur von hinten eine Hand auf die Schulter).

Droll! (Er dreht ſich haſtig um.) Sommernachtsträumer!

Arthur (verwirrt).

Noch eine —!

Emma (ſchlägt ihn auf die Schulter).

Suche die rechte, Droll! (Läuft nach links durch die hintere Thür davon.)

Arthur.

Wetter — das iſt ſie! (Läuft ihr nach.)

Sechſter Auftritt.

Arabella, dann **William**.

Arabella (allein, außer Faſſung).

Was bedeutet das alles? — Was für Stimmen waren das? (Tritt links in die Thür.) Fort! — Ich ſehe nichts mehr! (Verſchwindet in der Thür.)

William (iſt von rechts wieder eingetreten; aufgeregt ihr nachſehend).

Sie entflieht! — — Mein Gott, dieſe Entdeckung! Dieſe reizende, witzige, unternehmende „Königin der Nacht“ meine Frau! Sie hat den Brief geleſen — ſie kam als Spion — und ich verliebe mich in dieſen Spion! Eiferſüchtig — Arabella eiferſüchtig auf mich! So wahr ich ſelbſt ſchon verwarrt bin, das iſt ja der Anfang der Liebe!

Arabella (kommt zurück, unruhig vor ſich hin).

Sie iſt verſchwunden! (Erblickt ihn und erſchrickt.) William!

William (ſie gleichfalls erblickend, für ſich).

Wenn ich noch ein halbes Auge im Kopfe habe, ſo iſt das da nicht meine Schweſter, ſondern meine Frau. (aufgeregt) Nein, nein, nein, werfen wir uns nicht beſiegt vor ihr hin: erſt ſoll ſie büßen für all die Pein, die ihr kaltes Herz mir in meiner grünen, verliebten Jugend gemacht! Getäuſcht, gequält ſoll ſie werden — (laut, auf ſie zugehend) Ah, ſchöne Olivia! ich danke Ihnen, daß Sie Wort halten, daß Sie hierher zurückkommen! Es iſt Ihnen alſo gelungen, Ihre Doppelgängerin zu verſcheuchen.

Arabella (verwirrt, nickt. Für ſich, leidenſchaftlich).

Olivia! — O, das ahnt' ich! — Er hält mich für ſie!

William.

Wie dank' ich Ihnen, liebſte Olivia, daß Sie mir dieſes Wiederſehen verſchafft haben; daß Sie Ihren alten Anbeter nicht vergeſſen wollten! — Geben Sie mir Ihre ſchöne Hand, Olivia; (Arabella zuckt mit der Hand zurück) geben Sie ſie mir. (Arabella hält ſie ihm hin; er küßt ſie feurig.) Sehen Sie, die bunte Welt hat ſich dorthinüber in den Concertſaal verzogen; wir ſind hier ſo traulich allein. Setzen wir uns; laſſen Sie mich Ihnen ein paar Bekenntniſſe machen.

Arabella (nach Faſſung ringend, für ſich).

Was werd' ich hören! (Auf ſeine auffordernde Geberde ſetzt ſie ſich vorne rechts auf das Sopha, William neben ihr in einen Lehnſtuhl.)

Digitized by Google

William (ſich behaglich zurücklehnend).

Sehen Sie, meine theure Olivia, — Sie werden lachen über das, was nun kommt. Ich muß Ihnen zweierlei auf einmal bekennen: erſtens, daß ich Sie liebe — (Arabella fährt zuſammen) und zweitens, daß Sie eine Art von Nebenbuhlerin haben.

Arabella (verwirrt, ſehr leiſe, indem ſie zu lachen ſucht).

Das iſt — freilich ſeltſam!

William.

Sehen Sie wohl: Sie lachen! — Ich bin in Gefahr geweſen, mich in — meine Frau zu verlieben. (Arabella ſtarrt ihn an. Kurze Pauſe.) Nun, dazu ſagen Sie nichts?

Arabella (mühſam, leiſe).

Ich denke, — Sie haſſen ſie?

William.

Ja — das dachte ich anfangs auch. Aber neulich Nachts, in einer gewiſſen romantiſchen Felshütte — (Steht plötzlich auf.) Doch was mach' ich da, Olivia? Statt von Ihren ſchönen Augen zu ſprechen, unterhalte ich Sie von meiner Frau! Verbieten Sie mir's bei Ihrem Zorn —

Arabella (immer leiſe).

O nein — fahren Sie fort!

William.

Im Ernſt? (die Arme behaglich auf ſeine Stuhllehne ſtützend und die Augen auf Arabella geheftet) Indeſſen fürchten Sie nichts: es iſt ſchon wieder vorbei. Meine gute Frau haßt mich zu gründlich —

Arabella (ſucht wieder zu lächeln, ſehr mühſam).

Haß, wiſſen Sie, kann umſchlagen!

William.

Ja, wenn es ſo ein gewöhnlicher, bürgerlicher, rechtſchaffener Haß wäre! Aber ich bin ihr einfach zuwider — wie eine Spinne. Sie ſchüttelt ſich, wenn ſie mich ſieht, und geht vorüber.

Arabella (wie oben).

Sie übertreiben recht hübſch!

William (ernſthafter).

Nun, und wenn ich auch ein wenig übertriebe, — was thut's? Sie bleiben vor ihr ſicher, ſchöne Olivia: denn man *kann* ſie nicht auf die Dauer lieben, weil ſie nicht liebenswerth ſein *will*. Ihr kaltes Herz —

Arabella (verſtört).

Meinen Sie!

William.

Sehen Sie, Olivia: eh ich armer Junge mich damals in Sie verliebte — (Arabella fährt wieder zuſammen) ein paar Monate vorher war ich ſchon einmal drauf und dran, zu den Füßen meiner jetzigen Gemahlin zu zerſchmelzen! Hätte ſie mich damals ein wenig lieb gehabt, ich wäre ihr Page, ihr Sklave geworden! Aber ſie war — Amazone. Sie ſah über mich weg wie über einen Zaunpfahl, ritt wilde Pferde und ging auf die Entenjagd. Wenn ich Abends von ihr nach Hauſe fuhr, ſo gab ſie mir ihre Hand, wie man einem kleinen Betteljungen einen Penny hingibt. Das ſchien mir endlich unnatürlich. Ich wurde ſtolz. Ich ging meiner Wege und fing an, der reizenden Olivia die Hand zu küſſen; — und das thu' ich noch heute und denk' ich ewig zu thun. (Er greift wieder nach Arabella's Hand; ſie zieht ſie heftig zurück.)

Arabella (aufſtehend, in größter Aufregung).

Laſſen Sie mich!

William.

Erbarmen *Sie* ſich meines armen Herzens, meine theure, angebetete Olivia — (Er legt einen Arm um ſie.)

Arabella (für ſich).

Er liebt ſie! (laut) Laſſen Sie mich! (Tritt zurück; für ſich) Ich kann ihn nicht mehr ſehen!

William.

Sie ſind ja außer ſich, Olivia! (Indem er nach hinten blickt, wo wieder Masken erſcheinen.) Geben Sie Acht, wo wir ſind; — die Menſchen — (Die Uhr ſchlägt hinter der Scene; eine Glocke wird geläutet. Die Masken im Hintergrunde demaskiren ſich, **Barlow** erſcheint unter ihnen.)

Arabella (erſchreckend, vor ſich hin).

Elf! Man demaskirt ſich! (Weicht nach links zurück.)

William (ihr nach).

Hören Sie die Glocke? Laſſen Sie endlich die häßliche Larve fallen, ſchöne Olivia —

Arabella (abwehrend, mit halberſtickter Stimme).

Nicht doch; — ſpäter! (für ſich) Mein Gott — Schnell in den Garten hinunter! (Sie reißt die geſchloſſene Thür vorne links auf, eilt hinaus und wirft ſie hinter ſich zu.)

William (an der Thür).

Das iſt unerlaubt! Das iſt Verbrechen! Olivia! — Ich muß ihr nach — (an der Thür rüttelnd) Ah — nicht verſchloſſen! (Reißt ſie auf, ſtürzt hinein.)

Siebenter Auftritt.

Barlow, William, Nelly (die vier **Genien** erſcheinen hinten unter der demaskirten Geſellſchaft, auf ſilbernen Platten Wein und andere Erfriſchungen anbietend); ſpäter **Sir Joſuah, Robert, Arthur, Arabella.** (Die Muſik, die bisher mit Pauſen fortgeſpielt hat, hört auf.)

Barlow (zu den Genien).

Hurtig, hurtig, hurtig! (Kommt aus dem hinteren Salon nach vorn, ſieht William von links wieder hervorſtürzen.) Ah, Mr. Weſtcote!

William (in höchſter Aufregung, für ſich).

Niemand drinnen! Sie iſt fort! (Barlow vorne an den Rockknöpfen faſſend) Barlow! Sie müſſen mir dieſe Königin der Nacht entdecken — aufſpüren — um jeden Preis!

Barlow.

Welche Königin der Nacht?

William.

Welche? Alle — und wenn es ein Dutzend wäre! So wird die Rechte ja auch darunter ſein! Suchen Sie, laufen Sie, beflügeln Sie ſich!

Barlow.

Sie ſind etwas aufgeregt, Mr. Weſtcote —

William.

Das könnte wohl ſein! (nach links zeigend) Dort hinein iſt ſie geflohen; die Thür zum Garten verſchloſſen — man kann ihr nicht nach. Ich umarme Sie, wenn Sie ſie entdecken; — fort, Barlow, fort! (Barlow, ſehr verwundert, nach links hinaus.) Mir iſt — Ich habe — Ich bin

ganz seltsam verliebt. Ich kläre sie auf, ich falle ihr um den Hals! Wenn sie entflohen ist — wenn sie wieder nach Hause geritten ist — so reit' ich ihr nach!

Robert

(erscheint hinten mit Sir Josuah und Gästen, gleich allen Andern demaskirt, eilt auf William zu).

Endlich, endlich findet man diesen Neffen! Unter was für einer Narrkappe hast du gesteckt, Junge? Ich habe zwei Chinesen und drei Ritter auf dich angeredet.

William.

Ich war — vor dem Garten Eden! — Hast du keinen Barlow gesehen? (Geht mit den Augen suchend nach hinten.)

Arthur

(tritt von hinten ein, gleichfalls mit den Augen suchend, verstört, für sich).

Sie ist verschwunden; fort! Im ganzen Haus keine Königin der Nacht! (Verschwindet wieder nach rechts.)

Arabella

(kommt von links durch die hintere Thür, ohne Maske, in Zerlinen's oder sonst einem ähnlichen Kostüm, das sie unter ihrem Sternenmantel gehabt hat; bleibt, noch unbemerkt, stehn; in großer Aufregung).

Wo ist sie geblieben? Ich muß Olivia sehen! Ich gehe nicht von der Stelle, eh' ich nicht sie und den — Verräther entlarvt habe! O, wie werd' ich mich rächen! (Sie sucht sich zu fassen, tritt dann auf Robert zu, laut.) Seien Sie mir gegrüßt, mein lieber Schloßherr.

Robert.

Was ist das! Arabella!

William (für sich, ebenso erstaunt).

Arabella — in dieser Verwandlung!

Arabella.

Erschrecken Sie nicht, lieber Mr. Westcote! Ich habe über meinen schlechten Kopf gesiegt und noch in der Nacht mich aufgemacht; — nehmen Sie mich noch an?

Robert (ihre Hand drückend).

Ein göttlicher Einfall, Arabella; ein ganz göttlicher Einfall! Da haben wir sie doch noch beisammen, unsre Neuvermählten; ei, das ist ja ganz unerwartet — das muß gefeiert werden! — Wein her, Wein!

Ihr da, ihr Geniuſſe, macht euch nützlich; auf dieſes junge Paar müſſen wir trinken!

Arabella (in größter Verwirrung).

Mr. Weſtcote — was machen Sie —

William (mit feurigen Blicken auf Arabella).

Wie ſchön, wie reizend ſie iſt! — und meine Frau! (laut) Sie haben Recht, Oheim — und ich will der Erſte ſein, der darauf trinkt; (zu Nelly, die ſich ihm eben nähert) geben Sie her!

Robert.

Bravo, bravo! Nur vorwärts!

William

(nimmt ein Glas Wein von Nelly's Platte, auf der nur noch eins zurückbleibt; tritt vor).

Ja, meine Damen und Herren! Hier ſteht der glückliche Gatte dieſer ſchönen Dame und erlaubt ſich, ſein erſtes Glas auf ihr Wohl zu leeren; (trinkt; dann Nelly die Platte aus der Hand nehmend und ſich Arabella nähernd, mit gedämpfter Stimme) und bittet ſie, in dieſem Glas die Vergangenheit zu begraben und auf die Zukunft zu trinken!

Arabella (vor Aufregung zitternd, für ſich).

Das iſt zu viel! O der Heuchler —

William.

Arabella! nehmen Sie!

Arabella (außer ſich).

Trinken Sie mit denen, die Sie lieben, — nicht mit mir! (Stößt das Glas mit einer heftigen Handbewegung herunter, ſo daß es zu Boden klirrt. William fährt zurück. Arabella beſinnt ſich plötzlich und ſteht wie von Schreck verſteinert.)

William (ſtammelnd).

Arabella —

Robert.

Oho! Was bedeutet das?

Sir Joſuah (tritt mit wüthendem Geſicht ſteif auf Arabella zu; mühſam).

Lady Arabella —

Arabella (vor ſich hin).

Ich bin von Sinnen! (Will nach links hinausſtürzen. Sir Joſuah tritt ihr in den Weg, faßt ſie am Arm.)

Sir Joſuah.

Sie irren, Lady Arabella! Sie wollen nicht dort hinaus, ſondern mir Rede ſtehen! Da Sie das Geſchlecht der Weſtcote's auf eine ſo unglaubliche Weiſe —

Robert (drückt Sir Joſuah's Arm; leiſe).

Menſch, biſt du toll? Willſt du vor dieſer ganzen Geſellſchaft —? (laut, ſchnell gefaßt) Meine Herrſchaften, das Concert beginnt! Muſik vorwärts, in den Concertſaal voran! (Winkt mit ſeinem Taſchentuch hinaus, treibt einen Theil der Gäſte und Diener nach hinten vor ſich her; die Andern folgen ihm. Nur Sir Joſuah, William und Arabella bleiben auf der Bühne.)

Achter Auftritt.

Sir Joſuah, William, Arabella.

Sir Joſuah (mit ſeiner Wuth kämpfend, ſteif).

Sie wünſchen ohne Zweifel ein paar Worte mit mir zu reden, Lady Arabella! Sie werden mir ohne Zweifel ſagen wollen, daß nach dieſer Scene, nach dieſer unerhörten, öffentlichen Beſchimpfung vor der ganzen Geſellſchaft, das Zuſammenleben zwiſchen Ihnen und meinem Sohn unmöglich geworden ſei. Ich widerſpreche dem durchaus nicht. Ich erſuche Sie nur —

William (aus ſeiner Verſtörtheit auffahrend, haſtig).

Ich erſuche Sie, Vater —

Sir Joſuah (mit Anſtrengung).

Ich bitte dich, William, ſage mir nichts. Was du ſagen willſt, weiß ich! Ich bin daran Schuld: ich habe dich — zu dieſer Heirath veranlaßt — ich; allerdings. Ich war des Glaubens, (mit einem wüthenden Blick auf Arabella) ich hätte es mit vernünftigen Menſchen zu thun, Alles würde ſich ausgleichen! Der Irrthum war — diesmal auf meiner Seite. Jetzt ſehe ich ein, Lady Arabella —

William (völlig verſtört).

Aber ich bitte Sie, Vater — überlaſſen Sie mir, was ich in dieſem Fall für nöthig halte! Arabella —

Sir Joſuah (unerſchütterlich, ihm in den Weg tretend).

Nein. Ich habe die Sache verknotet, William; ich habe ſie aufzulöſen. Ohne Zweifel wünſchen Sie mir zu ſagen, Lady Arabella, daß Sie nach dieſem Ereigniß vorziehen, Ihren Flügel in meinem

Schloß zu verlaſſen und ſich auf eins unſerer Güter in Schottland zu begeben. (da William eine heftige Bewegung macht) Ich bitte dich, überlaß es mir, dieſe Sache zu ordnen; (weich) das bin ich dir ſchuldig. Auf eins der Güter in Schottland! Und da Sie heute in die Geſellſchaft ſchwerlich zurückzukehren wünſchen, (Arabella ſchüttelt den Kopf) ſo wird in einer Viertelſtunde Ihr Wagen da draußen an der Gartenthür halten; (zeigt nach links hinaus; dann nach ſeiner Uhr ſehend) ich ſtehe dafür ein. Haben Sie ſonſt noch Wünſche, ſo bitt' ich ſie auszuſprechen.

Arabella (mit erzwungener Kälte).

Ich wünſche nichts mehr. Ich bin mit Allem zufrieden.

William.

Arabella! — — Ich bitte, Vater, laſſen Sie mich mit der Lady allein; ich habe noch ein Wort mit ihr zu reden — Ein Wort.

Arabella (haſtig zu Sir Joſuah).

Bitte, bleiben Sie!

Sir Joſuah (zu William, halblaut).

Ich verſtehe: ein Abſchiedswort! — Ich werde bleiben, um es dir zu erleichtern, dir dieſe peinliche Scene abzukürzen. (ihm die Hand drückend, weich) Ich habe — dir ein Unrecht angethan, William. Verzeih mir's. Faſſe dich kurz — und dann laß uns dieſem Auftritt ein Ende machen. (Setzt ſich auf einen Stuhl.)

William (für ſich, verzweifelt).

Er ſetzt ſich! — Er bringt mich um! (tritt Arabella näher; mühſam) Arabella!

Arabella (herb).

Was wollen Sie noch?

William (halblaut).

Sie ſind eiferſüchtig. Sie ſind in dem Mißverſtändniß —

Arabella (kalt).

Das Mißverſtändniß iſt bei Ihnen! Ich fühle durchaus keinen Antrieb, auf Sie eiferſüchtig zu ſein.

William.

Ich weiß dennoch, Sie ſind es! — Ich habe vor Ihnen geſpielt. Ich liebe keine Olivia —

Arabella (laut, herb).

Keine Erklärungen, wenn ich bitten darf! keine Rechtfertigungen —

Sir Josuah (steht auf, ungeduldig).

Keine Erklärungen, William! Keine Schwäche!

William (gereizt).

Es scheint, Arabella, Sie wünschen jede Verständigung unmöglich zu machen! — Ich fühle, daß ich nicht ohne Unrecht bin. In einer — heißen, übermüthigen Laune habe ich mir die Freiheit genommen, unsern Vertrag zu brechen und Ihnen, vor aller Welt, von Gefühlen zu sprechen —

Arabella.

Gefühle zu heucheln —

William.

Das möchte ein Irrthum sein; (stolz) aber Sie nehmen mir fast den Muth, Sie aufzuklären! Wenn ich Ihnen nun feierlich versichern würde, daß ich nicht heuchelte — daß Sie sich verblenden —

Arabella.

So würde ich darüber lachen — und damit würde die Sache wohl zu Ende sein!

William (gereizt).

Das würde sie, in der That! (für sich) Und vor dieser kalten, eisigen Amazone sollte ich noch einmal den Knaben spielen? (laut) Madame —

Sir Josuah (faßt ihn ungeduldig am Arm, indem er nach der Uhr sieht).

Ich bitte dich, komm zu Ende!

William.

Es soll also aus sein zwischen uns, Madame; Sie verlangen es selbst.

Arabella (mit zitternder Stimme).

Ich bin mit Allem zufrieden.

William.

Sie haben keine Wünsche?

Arabella.

Ich wüßte keinen.

William.

Alſo — leben Sie wohl!

Arabella.

Desgleichen! (Wendet ſich zur Thür.)

William.

Arabella!

Sir Joſuah (zornig).

William!

Arabella (halb abgewandt).

Ich bitte Sie, laſſen Sie mich endlich gehen —

William (kalt).

Wie Sie befehlen! — Zum letzten Mal — gute Nacht, Madame!

Arabella.

Gute Nacht, mein Herr! (Geht vorne links ab.)

Neunter Auftritt.

William, Sir Joſuah; ſpäter John.

William (vor ſich hinſtarrend).

Eine herrliche Löſung!

Sir Joſuah (ſieht ihn an; dann ſeine Hand nehmend, faſt gerührt).

Du haſt dich in der ganzen Sache edel benommen, William; — nur zu weich, zu gut! — Faſſe dich. Du ſollſt ſie nicht wiederſehen. In einer Viertelſtunde iſt ſie fort; ich ſorge ſelbſt für den Wagen; ſogleich, auf der Stelle, werd' ich anſpannen laſſen! (drückt ihm noch einmal die Hand) Leb wohl. (Nach rechts ab.)

William.

Anſpannen laſſen! Sie machen mich verrückt! — Ich muß ſie noch einmal ſehen — mein Gott, ſo darf ſie nicht fort! (horcht) Dort hör' ich ſie, dort im Gartenzimmer — (tritt vorne links an die Thür, will ſie öffnen) Verſchloſſen. — Arabella! Arabella! — Sie will mich nicht hören!

John (iſt von hinten eingetreten, ein Billet in der Hand).

Sir!

William.

Was ſolls?

John.

Ein Billet an Sie, von Lady —

William (ganz verstört).

Von welcher Lady? Ich will von keiner Lady mehr etwas wissen; behalten Sie Ihren Brief!

John.

Aber mein Gott — von Lady Emma, von Ihrer Frau Schwester, Sir.

William (ihn anstarrend).

Ja so! — Geben Sie her! (reißt das Billet auf, liest vor sich hin) Sie muß mich sprechen; — in zehn Minuten, im letzten Saal — also hier! Ich verstehe kaum, was ich lese. (indem er nach der Uhr sieht und das Billet dabei fallen läßt, laut) Ich werde kommen; gehen Sie. Gehen Sie fort. (John nach rechts ab.) Und unterdessen soll ich sie abfahren lassen — auf Nimmerwiedersehen — meine Frau, meine Frau!

Barlow (noch draußen).

Ich glaube nicht, Sir Arthur, daß wir sie noch finden werden!

William.

Stimmen! Menschen! Ich kann, ich will Niemand sehen! (Hastig ab nach rechts.)

Zehnter Auftritt.

Sir Arthur und **Barlow** (von hinten); später **Arabella.**

Barlow.

Ich sag's Ihnen ja: keine Königin der Nacht im ganzen Hause!

Arthur (sehr aufgeregt).

Es waren ihrer doch zwei; haben sie sich denn alle beide in den Erdboden versenkt?

Barlow.

Das glaube ich nicht, Sir Arthur. Aber erlauben Sie — es regt Sie sonderbar auf.

Arthur (nach Fassung ringend).

Mich? — Sie irren, Barlow. Ich bin kaltblütig; ganz außerordentlich kaltblütig! (vor sich hin) Sie soll sich wundern, wenn ich sie finde, wie kaltblütig ich bin!

Barlow.

Erlauben Sie, Sir Arthur: haben Sie keinen beſtimmten Verdacht auf eine beſtimmte Dame?

Arthur (faßt ihn am Arm).

Haben Sie einen, Barlow?

Barlow (erſchrocken).

Um Gottes willen, Sir Arthur! Ich gegen Damen aus der hohen Geſellſchaft Verdacht —

Arthur (ihn vor Aufregung ſchüttelnd).

Barlow! — Seien Sie ganz kaltblütig, Barlow. Verlieren Sie nicht die Faſſung, ich bitte Sie; bleiben Sie ruhig Bleiben Sie ganz ruhig! — Sehen Sie mir ins Geſicht. Barlow, iſt Ihnen je an meiner Frau etwas aufgefallen?

Barlow (ſtarrt ihn an).

Wie meinen Sie?

Arthur (mit großer Anſtrengung).

Haben Sie je etwas an ihr bemerkt, worüber Sie den Kopf geſchüttelt hätten?

Barlow (erſchrocken).

Ich, Sir Arthur! — Wenn ich mir das je herausnähme, ſo würde ich mich ſofort aus Sir Joſuah's Dienſt entlaſſen. Ich habe für Lady Emma's Comfort zu ſorgen, aber ich habe nicht den Kopf zu ſchütteln.

Arthur (verſtört).

Das iſt gut, das iſt gut! Ich — ich ſcherze mit Ihnen. Laſſen Sie uns noch einmal ſuchen, kommen Sie — — Dieſe Halsbinde beengt mich. (Reißt die Halsberge an ſeinem Harniſch herunter und läßt ſie zu Boden fallen.)

Barlow (verwundert den Kopf ſchüttelnd).

Es wird Ihnen heiß, Sir Arthur.

Arthur.

Ja, es wird mir heiß. (Nimmt ſeinen Helm ab und läßt ihn fallen.) Barlow, — Sie ſind ein ordentlicher Mann. Haben Sie nie geliebt, Barlow?

Barlow.

O Sir Arthur —!

Arthur.

Haben Sie nie gottverdammte Gefühle gehabt? (indem er ihn an den Rockknöpfen faßt) Iſt Ihnen nie danach zu Muthe geweſen, Einem das Leben aus den Knochen zu ſchütteln?

Barlow (ängſtlich zurückweichend).

Erlauben Sie —

Arthur.

Alle Wetter! (Reißt ſich den Bruſtharniſch herunter; ſein Frack und ſeine weiße Weſte werden ſichtbar.) Etwas Luft, etwas Luft! — Fürchten Sie nichts, Barlow; der Portwein — der Portwein hat mich nur etwas luſtig gemacht. Gehen wir weiter — — Verdammt!

Barlow.

Was gibt's?

Arthur.

Ein Geräuſch hinter dieſer Thür! — Was für ein Zimmer iſt das? Warum iſt die Thür zu? Wenn ſie da drin ein Stelldichein — Alle Teufel der Hölle! (Geht auf die Thür vorne links zu.)

Barlow.

Sir Arthur, Sir Arthur! Um Gottes willen, keine Gewaltſamkeiten — (Hält ihn am Arm zurück.)

Arthur.

Laſſen Sie mich! (Reißt ſich los; Barlow behält die ausgeriſſene Armſchiene in der Hand.) Ich muß erfahren —

Arabella

(tritt in die Thür, ihren Reiſemantel umgeworfen; blaß, finſter).

Sir Arthur! Was begehren Sie? Was ſuchen Sie hier?

Arthur.

Arabella! (ſcheinbar kaltblütig, ſteif) Verzeihen Sie; ich ſuchte — meine Frau. Es war nicht meine Abſicht, Sie in irgend etwas zu ſtören; durchaus nicht. Ich dachte nicht — — (tritt ihr plötzlich aufgeregt näher) Wo haben Sie meine Frau?

Arabella.

Ich?

Arthur.

Sie halten ſie hier verſteckt! Laſſen Sie mich hinein — laſſen Sie mich hinein!

Arabella.

Ich halte hier Ihre Frau — vor Ihnen verſteckt? Sind Sie von Sinnen?

Arthur (ſich faſſend).

Nein. — Verzeihen Sie. Sie halten hier Niemand verſteckt; ich bin nicht von Sinnen; Jeder hat ſeinen Verſtand. Laſſen Sie mich wieder gehen; lachen Sie über mich. Kommen Sie, Barlow.

Barlow (für ſich).

Er iſt toll! (laut) Ein Billet.

Arthur.

Was?

Barlow.

Ein Billet. (Er hebt das Billet, das William vorhin hatte fallen laſſen, vom Boden auf und ſieht hinein.) Oho — von der „Königin der Nacht"!

Arthur.

Von der Königin der Nacht! — Geben Sie her! Geben Sie her! (Arabella tritt aufgeregt näher. Arthur reißt Barlow das Billet aus der Hand; lieſt abgebrochen, für ſich.) „Armer! Ich muß dich ſprechen — noch heute Nacht — In einer Viertelſtunde erwart' ich dich im letzten Saal — — Deine Königin der Nacht" — — Beim Zeus! Die Handſchrift meiner Frau.

Arabella (für ſich).

Ein Billet von der Königin der Nacht — an Ihn! (laut, leidenſchaftlich) Ich bitte, geben Sie her!

Arthur (zurückweichend).

Nein, nein, nein —

Barlow (blickt nach links; erſchrocken).

Die Königin der Nacht!

Arthur (vor Aufregung zitternd).

Die Königin der Nacht! Die zum Stelldichein kommt —

Barlow (zieht ihn nach hinten).

Faſſung, Faſſung, Sir Arthur!

Arthur.

Faſſung! — — Sie haben Recht. Sie haben Recht. (für ſich) Bis der Andere kommt — (laut, verſtört) Seien Sie ruhig, Barlow; ziehen Sie ſich zurück. Faſſung! Faſſung! (Tritt in den hinteren Saal, verſchwindet neben einem der Eingänge; Barlow ihm nach.)

Elfter Auftritt.

Arabella, Emma (Arthur und Barlow verſteckt).

Arabella

O mein Gott — das iſt ſie! (laut, leidenſchaftlich) Weg mit dieſer Maske, Mylady — (Schlägt ihr den Schleier zurück. Faſſungslos) Emma! Du — du!

Emma.

Ja, ich. Warum ſollt' ich es nicht ſein?

Arabella.

Was thuſt du hier als Königin der Nacht? Wo iſt Olivia? Was ſoll dieſe Mummerei?

Emma.

Ich bitte dich, Arabella: du zerdrückſt mir den Arm. Wo Olivia iſt? Ich bin Olivia. Ich bin Puck. Ich bin die Königin der Nacht. Und endlich bin ich deine Schwägerin Emma und bitte dich, mir nicht den Arm zu zerquetſchen.

Arabella.

Mein Gott! — Das iſt zu viel! — Erkläre mir, ſag' mir, was dies alles bedeutet!

Emma (verlegen lächelnd, ſich an Arabella's Arm hängend).

Verzeih' mir, Bella! Es war einmal eine kluge, brave junge Frau — die einen unglücklichen Bruder hatte, Namens William — und ſie

nahm ſich vor, ihn glücklich zu machen. Und ſie fing an zu lügen, ſo gut ſie konnte, und falſche Briefe zu ſchmieden; und brachte ein Stelldichein in einer Felshütte zu Wege -- unterbrich mich nicht — Und kurz, es kam eine zweite Königin der Nacht! Und der Bruder, der die kluge Schweſter hatte, erfuhr, wer dieſe eiferſüchtige ſchwarze Dame ſei, und ſpielte ein Spiel mit ihr —

Arabella.

Nein, es iſt nicht möglich! Du fabelſt! du willſt mich täuſchen! (Gedämpfte Muſik beginnt hinter der Scene.)

Emma.

Warum ſollt' ich dich täuſchen? — Wenn du mir noch nicht glaubſt — in dieſer nächſten Minute kommt dein Gatte hierher: willſt du ihn ſtatt meiner erwarten?

Arabella.

Was ſoll das?

Emma.

Willſt du ſtatt meiner anhören, was er mir ſagen wird? Gib mir deinen Mantel; da, nimm den meinen — und hier den Schleier dazu (hüllt ſie ganz hinein): jetzt biſt du ich! — Ach wie ſie verſtört iſt. Setze dich, ſetze dich; ich laſſe dich allein! (Schleicht, in Arabella's Reiſemantel gehüllt nach links ab, durch die hintere Thür. Noch eh' ſie verſchwindet, wird Arthur wieder ſichtbar, blickt ihr aufgeregt nach.)

Arthur (halblaut).

Arabella geht wieder! Meine Frau bleibt allein. Jetzt, jetzt — o Gott!

Barlow (wird hinter ihm ſichtbar, leiſe).

Ruhig, ruhig, Sir Arthur!

Arthur.

Ja, ganz ruhig, ganz ruhig! (Treten wieder zurück.)

Zwölfter Auftritt.

Arabella, Arthur, Barlow, William, ſpäter Emma, Robert, Muſikanten, Gäſte, zuletzt Sir Joſuah. (Fortdauernde Muſik hinter der Scene.)

Arabella.

Ach — mein hämmerndes Herz! An dieſem lauten Klopfen hier wird er mich erkennen! (Sieht ihn kommen, erſchrickt; ſetzt ſich, ihm abgewandt, auf das Sopha nieder.)

William

(kommt von vorne links, in ſeinen Mantel gehüllt; für ſich).

Alles umſonſt! Ich dachte Arabella noch im Garten zu finden — oder in dem Gartenzimmer da — — Alles leer; ſie iſt fort. (verzweifelnd) Sie iſt fort! (Sieht die verſchleierte Arabella.) Emmy! Du biſt da?

Arabella (nickt, legt dann den Finger auf den Mund).

William (tritt näher, leiſe).

Menſchen in der Nähe? Soll ich leiſe reden? (Sie nickt.) Arabella iſt fort? (Sie nickt.) O mein Gott! — Emmy, rette mich; hilf mir; ich bin ein unglücklicher Menſch! Verliebt. Verliebt in meine Frau. Iſt das nicht ein ſeltſames Schickſal?

Arabella (für ſich).

O mein Herz!

William (vor ſich niederſtarrend, ohne ſie anzuſehn).

Ich mache mich lächerlich, daß ich ſie liebe; ich weiß es. Lieber mir die Zunge abbeißen, als es ihr bekennen: ſie würde ſehr ſtolz ſein, daß ihr Haß den meinen überdauert! — Gib mir die Hand, Emmy; mir iſt ſo kläglich zu Muthe. (wehmüthig) Gib mir einen Kuß — (er will ſie küſſen, ſieht nun ihr gerührt lächelndes Geſicht, das ſie entſchleiert hat, und fährt zurück) Arabella!

Arabella (ſich ihm um den Hals werfend).

William's Arabella! — Da haſt du mich — damit du weißt, ob ich dich noch haſſe!

Barlow (wird mit Arthur ſichtbar, ſucht ihn feſtzuhalten).

Faſſung, Sir Arthur, Faſſung!

Arthur.

Zum Teufel die Faſſung! Sie liegen ſich in den Armen! (reißt ſich los, ſtürzt auf William zu) Sie ſind des Todes, Sir!

William.

Ich? (ihn erkennend, heiter) Ich denke nun erſt wahrhaft zu leben, Arthur —

Arthur (taumelt zurück).

William und Arabella — zum zweiten Mal! Ich verliere den Kopf.

Emma

(iſt von hinten wieder eingetreten; die Muſik kommt näher; ſie winkt mit dem Taſchentuch nach hinten, tritt dann raſch vor und rührt Arthur von hinten an der Schulter an).

Puck! (Er wendet ſich um.) Hier iſt der Puck, den du ſuchſt, ſchwarzer Othello! — Pfui, Arthur: deinen eigenen Schwager umbringen zu wollen, weil er ſeine Frau küßt!

Arthur.

Blendwerke der Hölle!

Emma.

Oder der Eiferſucht! (ihm beide Hände auf die Schultern legend, drollig) O du haſt doch noch ein Herz, Arthur, und ich liebe dich; — und da! (ſie küßt ihn) Ich habe dir eins aufgeſpielt, ich war Puck; und ich werde dir immer wieder eins aufſpielen, mein Theurer, ſo oft du dich verſteinerſt!

Robert

(erſcheint hinten als Führer der Muſikanten, die den Hochzeitsmarſch blaſen; ihnen folgen die Gäſte).

Arabella (verwirrt aus William's Armen auffahrend).

Was will die Muſik — mein Gott!

Emma.

Der Hochzeitsmarſch, Arabella! Der Hochzeitsmarſch! (winkt der Muſik, zu ſchweigen; triumphirend) Sehen Sie hier mein Werk, Onkel Robert; ſehen Sie die Vermählten!

Robert (glückſelig, verwundert).

Bei Gott, bei Gott!

Sir Joſuah
(tritt ſteif von rechts herein, die Augen auf ſeiner Uhr, die er in der Hand hält).

Genau fünfzehn Minuten; der Wagen wartet! (ſieht William und Arabella; alle Faſſung verlierend) Goddam! Sie umarmen ſich! — Bin ich denn toll?

Emma (lächelnd).

Ich denke nicht: nur dieſe Beiden da ſind vernünftig geworden — (auf Arthur zeigend) und hier dieſer Dritte!

Robert (winkt der Muſik).

Bravo, bravo! Es lebe unſer Paar, es leben die Neuvermählten! (Tuſch, allgemeine Bewegung.)

(Der Vorhang fällt.)

Buchdruckerei von Eduard Sieger in Wien.

Die Maler.

Lustspiel in drei Aufzügen

von

Adolf Wilbrandt.

Wien 1872.

Verlag von L. Rosner,
Tuchlauben Nr. 22.

Der Verfaſſer wahrt ſich und ſeinen Erben alle ihm geſetzlich zuſtehenden Rechte.

Dem Maler

Johannes Kugler

in

alter brüderlicher Freundschaft zugeeignet.

Personen.

Oswald, Maler.
Werner,
Simſon,
Mockert, genannt Plato,
} Maler, Oswald's Freunde.
Sandberg, Bankier.
Blume.
Frau von Willnitz.
Leonore von Seefeld, deren Tochter, Wittwe.
Elſe, Werner's Schweſter.
Müller, genannt Ubique, Hausmeiſter der Maler.
Gerichtsvollzieher.
Gensdarm.
Zwei junge Mädchen. Ein Farbenreiber.

Erster Aufzug.

Oswald's Atelier. Skizzen an den Wänden; alterthümliche Geräthschaften, Staffeleien, eine Gelenkpuppe, alte Stühle; Bilder und Goldrahmen hier und da aus der Hand gestellt. Links ein Tisch, mit Waschbecken, Pinseln, Farben, Mal-Lumpen, Büchern, einem alten Dolch. Ein Spiegel. Nicht weit von der Coulisse eine bewegliche spanische Wand. Thüren rechts und im Hintergrunde; vor der letzteren ein dunkler Vorhang oder – wo möglich – ein alter Gobelin. Das große Fenster ist links gedacht, etwa durch einen Mauervorsprung verdeckt; ein anderes, niederes, durch Läden verschlossen, rechts.

Erster Auftritt.

Oswald (in häuslichem Sammtrock, ein Buch in der Hand, liegt in einem Lehnstuhl und schläft; später) der Hausmeister **Ubique**, **Werner**, **Simson**, **Plato**. (Man hört lautes Klopfen hinten an der Thür. Oswald bewegt sich, läßt dabei das Buch fallen, doch ohne zu erwachen. Das Klopfen wiederholt sich.)

Ubique

(von rechts durch die offene Thür eintretend, in Hausschuhen und abgetragenem, etwas phantastischem Kostüm).

Er hört nicht! — Da liegt er wieder und schläft.

Werner (draußen).

Oswald!

Ubique.

Das ist Herrn Werner's Baß. — Komme schon! (Schlägt hinten den Vorhang zurück, schließt die Thür auf.)

Werner

(mit Simson und Plato eintretend, alle im Atelier-Rock, Plato und Werner in Hausschuhen).

Seit wann schließt man sich hier ein? (mit einem Blick auf die spanische Wand) Haben wir Modell?

Ubique.

O nein, Herr Werner; durchaus nicht. Wir arbeiten heute nicht.

Werner (Oswald weckend).

Oswald! Junge, du ſchläfſt? Nachmittags um drei ſperrſt du deine Zelle ab, um ſchlafen zu gehn?

Oswald.

Guten Tag, Alter! — Gott erleuchte dich, Simſon! — Ich hatte den Schlüſſel herumgedreht, um mich nicht ſtören zu laſſen; und über dem Sitzen und Sinnen bin ich dann eingeſchlafen.

Ubique.

Weil er Nachts nicht ſchläft, Herr Werner; weil er Nachts nicht ſchläft! Eine Nacht wie die andre! Von neun bis zwei geht er in den Karneval, von zwei bis acht geht er ins Bett, läßt ſein Licht brennen und lieſt. Jeden Morgen ſind' ich (mit Geberde) ſo 'nen Stumpf auf dem Leuchter! (nach den Büchern auf dem Tiſche deutend) Mit der Leihbibliothek ſind wir bald durch; wir müſſen uns eine neue ſchreiben laſſen.

Oswald (gähnend).

Kinder, ihr kommt offenbar von der Arbeit: ihr riecht friſch nach Palette.

Werner (an eine der Staffeleien tretend).

Wir kriechen eben aus unſern Nachbarhöhlen hervor, wollten dein neues Bild — (Oswald ſchüttelt den Kopf.) Nichts gemacht? — Gar nichts? — Hm! Du wirſt ja faul, lieber Oswald.

Simſon (phlegmatiſch).

Gehn Sie mal hinaus, Ubique! (Ubique wieder in das Zimmer rechts.) Er wird ja allemal faul, wenn er verliebt iſt. — Aber ſeht, wie maleriſch er ausſieht. Bleich, brennende Augen, reizende Verwirrung der Perrücke! Das Bild der Liebe, — bei Sonnenuntergang.

Werner.

Oder des Karnevals — am Morgen.

Plato.

Oder der Faulheit — zu allen Tageszeiten.

Oswald.

Seid ihr bald fertig, ihr mitleidigen Freunde Hiob's? — Wenn nicht, so fahrt fort; ich sitze euch Modell. (Setzt sich wieder)

Werner.

Nein, Oswald, im Ernst! Ich, der Aelteste unter uns, ich muß einmal mit dir reden. (Räuspert sich.) Seit einer Woche etwa —

Oswald.

Was ist seit einer Woche?

Werner.

Seit einer Woche etwa gehst du uns höchst sonderbar und mit Aufbietung vielen Scharfsinns aus dem Wege. (wie nebenbei) Eine Woche ist's ja wohl auch her, daß du das Portrait der schönen Wittwe da gegenüber malst (indem er aufs Fenster blickt) — wie heißt sie doch?

Oswald (mit mattem Lächeln).

Der liebe, unschuldige Werner! Er fragt wie ein Sokrates.

Werner.

Laura, oder Lotte —

Simson.

Leonore von Seefeld. Wunderbares Fell!

Oswald (wie oben).

Der große Fleischmaler Simson weiß auch ihren Namen.

Werner.

Oswald! Grad' heraus! Ob du in diese Nachbarin und Wittwe verliebt bist oder nicht — ob du um ihrer schönen Augen willen ihren Bräutigam ermordest oder nicht — das ist deine Sache. Aber ob wir dich dabei verlieren, — das ist unsre Sache! Teufel auch —! Seit zehn Jahren leben wir, du und ich, und meine kleine Schwester

Elſe dazu, wie drei Brüder mitſammen; ich hab' euch beide erzogen, ihr Neſtquaks ihr; im Schweiß meines Angeſichts hab' ich euch bevatert, euch mir über den Kopf wachſen laſſen; — und nun ſitzt hier ein Menſch von vier- oder ſechsundzwanzig Jahren, der ſich Nachts ohne mich betrinken will? Und weil er in eine langlockige, kokette Wittwe verliebt iſt, will er anfangen, ſeinen Vater zu haſſen?

Oswald.

Biſt du fertig, Werner? (Steht auf, ſtreicht ihm die Stirn glatt.) Wenn du wieder einmal eine Rede hältſt, Alter, ſo zieh die Stirn nicht ſo kraus: das iſt unäſthetiſch.

Werner.

Iſt das deine ganze Antwort?

Oswald.

Die Familie Werner hat einen dämoniſchen Hang, ſich zu entſtellen: deine Schweſter zerknittert ihr Geſicht grade ſo wie du. (ſieht ſich um) Wo iſt ſie? Warum habt ihr die „kluge Elſe" nicht mitgebracht, mir auch ins Gewiſſen zu reden?

Werner.

Die! Die fängt auch an, mir Vaterſorgen zu machen; ſie wird ſonderbar. Sonſt malten wir beide in unſerm Atelier da oben friedlich zuſammen; den ganzen Tag ſang ſie, — ſchwatzte, malte, pfiff, ſummte und ſang. Was thut ſie jetzt? Mit einem Rieſen-Carton ſchließt ſie ſich in ihrer Kammer ein, arbeitet da ſtumm wie das Grab, läßt ihren leiblichen Bruder nicht ſehn, was ſie macht; und wenn ſie herauskommt, ſchaut ſie mich durch ihre Brille mit ein paar ſo hieroglyphiſchen Augen an, als wäre ſie ein Rebus und ich ſollt' ihn errathen.

Simſon (phlegmatiſch).

Ich denke, dieſer Rebus iſt leicht! Sie componirt wieder ein ſchlechtes Bild, und das macht ſie glücklich.

Oswald (träumeriſch vor ſich hin ſtarrend).

Es muß eine Seligkeit ſein, ſo ſchlechte Bilder zu malen! — Ich hab' einmal eine Tochter Jephtha's gemacht, als ich zur Akademie

ging: Jephtha's jungfräuliche Tochter in der Mitte, auf einer gothiſchen Bergſpitze, ſchneeweiß gekleidet, die Arme wie ein Wegweiſer tragiſch ausbreitend; zwanzig bis dreißig klagende Jungfrauen in Lackfarben hinter ihr her, ganz zuletzt eine Palme. Der Himmel blau, von einer gräßlichen Heiterkeit, — des Kontraſtes wegen. Ganz links, oben, eine kleine zerflatternde Wolke aus Kremſerweiß. Es war ein Bild, wie von Klopſtock ausgedacht und von unſerm Hausmeiſter gemalt; — aber ich ſchwitzte vor Seligkeit! Ich hatte nur die Angſt, ob die Ewigkeit lang genug ſein würde, um den Ruhm dieſes Werkes und ſeines Meiſters zu faſſen.

Werner.

Und jetzt biſt du ſo faul!

Oswald (in ſich verſinkend).

Und jetzt bin ich ſo faul!

Elſe (draußen, klopft ſtark).

Oswald! Biſt du zu Haus?

Oswald.

Ah! Das iſt unſer fünfter Kamerad. — Elſe, wo kommſt du her?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Ubique), **Elſe.**

Elſe

(tritt von hinten ein; in einem alten, unmodiſchen Mantel und einem unkleidſamen Hut, der ihr unordentlich auf dem nüchtern weggeſtrichenen Haar ſitzt; dazu eine auffallende Brille).

Erſt muß ich einmal lachen: Hahaha! — Und noch einmal: Hahaha!

Oswald.

Und das thuſt du mit dieſem ernſthaften Geſicht?

Elſe.

'S iſt eigentlich zum Lachen und zum Weinen zugleich! (Wirft Mantel und Hut an einem Stuhl vorbei auf die Erde, wird nun in einem unvortheilhaft geſchnittenen grauen Kleide ſichtbar, das ihre Geſtalt entſtellt.) Ich war nur drei Schritte von hier, — auf dem Kunſtverein. Oswald, dein pſeudonymes Bild! Das du unter dem ſchönen Namen Friedrich Müller ausgeſtellt haſt — (mit drolligem Ernſt) weil der Meiſter Oswald doch ſelber fühlte, er hätt' es ſollen etwas beſſer machen. Dieſes Bild —!

Oswald.

Nun, was iſt mit dem Bild?

Elſe.

Heut haben ſie's im Kunſtverein aufgehängt, im zweiten Saal; „Friedrich Müller" ſteht mit herrlichen, großen Buchſtaben darunter. Und Hunderte von herrlichen, großen Kunſtkennern davor! Männlichen, weiblichen und ſächlichen Geſchlechts —

Simſon.

Sächlichen?

Elſe (mit humoriſtiſcher Selbſtverſpottung).

Damit meint' ich mich; denn ich ſtand auch dabei, hörte zu, was ſie ſprachen. Und ſie nickten ſehr bedeutend mit den breiten Köpfen, mit furchtbar ernſthaften Geſichtern, krochen an dem Bild entlang von einer Ecke zur andern, nickten wieder, doch noch viel, viel bedeutender, daß ich dachte: o Gott, ſie überleben es nicht — und murmelten durcheinander: Das iſt einmal ein Bild! Das iſt durchdacht, — von einem denkenden Künſtler! Da iſt Idee, das iſt zeitgemäß, da iſt ſchlagende Wirkung! — Und der innige Pinſelſtrich — ſo ächt deutſch — ſagte ſo ein kleines, ſüßes Männchen; ward aber hinterdrein roth, daß er etwas geſagt hatte. Doch der Bedeutendſte von allen reckte ſich, ſchob ſeine goldne Brille und ſprach: „Ich ſchätze den Oswald ſehr — aber das kann er nicht machen!"

Oswald (lächelnd).

Leider hat er's gekonnt!

Elſe.

Da ſtimmten ſie alle mit ein, nickten und lächelten, bis zum Platzen bedeutend. Ich mußte mir mein Taſchentuch vor den Mund drücken, um nicht auszupruſten; lief dann die Treppe hinunter und lachte laut wie ein Krokodil. Doch — auf der Straße lachte ich ſchon nicht mehr. (ſich ſetzend) Lieber Gott! ſind wir denn alle ſo duuum? (nachdenklich) Ich, Elſe Werner, die ich mich über dieſe Anderen luſtig mache, bin ich auch ſo ein blindes Huhn — vor meiner eigenen Kunſt?

Plato (elegiſch).

Wir ſind alle ſterblich.

Elſe.

Mockert der Wehmüthige, genannt Plato, ſagt's. (ſpringt auf) Oswald! Ich muß dich heut einmal um eine Gnade bitten. Um ein chriſtliches Bruderwerk. Willſt du mir die Liebe thun — und ihr alle mit — mein neues Bild zu begutachten?

Oswald.

Den geheimnißvollen Carton?

Elſe.

Ja, dieſen Carton; eine Kohlenzeichnung von unheimlicher Größe. Wollt ihr mir mein Werk mit der Offenheit eines Scharfrichters beurtheilen?

Oswald.

Wie vor Gottes Thron! — Will Einer dieſes Geſchöpf herunterholen? Plato, du biſt der Jüngſte.

Werner.

Ich gehe mit; — gieb mir den Schlüſſel, Kind! Einer trägt's nicht allein.

Elſe.

Und drei beſſer als zwei! Auf der engen Treppe. (bittend) Simſon, gehen Sie mit! Faſſen Sie mit an!

Simſon.

Gut; aber dann fürchten Sie meine Kritik! (Mit Werner und Plato hinaus.)

Dritter Auftritt.

Oswald, Elſe; ſpäter Werner, Plato, Simſon.

Oswald

(während Elſe neugierig umherſpäht und einige der umgekehrt daſtehenden Bilder herumdreht)

Ich bin neugierig, Elſe! — Du haſt ſehr fleißig gearbeitet?

Elſe.

Wie ein Biber! (für ſich) Das muß ſie ſein. (Hat auf der Staffelei ein Bild enthüllt, das durch ein anderes verdeckt war, betrachtet es aufmerkſam.) Hm! Das ſoll offenbar dieſe Leonore vorſtellen, die du jetzt portraitirſt.

Oswald.

Ganz offenbar. Wie gefällt's dir?

Elſe.

Es iſt — famos. Aber mir gefällt's nicht.

Oswald.

Warum?

Elſe (ſieht ihn ehrlich an).

Weil es mir zu famos iſt. Lauter Effekt! Da wir uns ja immer unſre brüderliche Meinung ſagen (Oswald nickt): du haſt ſonſt feiner gemalt, Oswald. Natürlicher — unſchuldiger.

Oswald (ſeufzend).

Es mag wohl ſein! Die kluge Elſe hat Recht.

Elſe (ruhig).

Vielleicht kommt es daher, weil du in das Original verliebt biſt.

Oswald.

Das wird's wohl ſein! — Ich muß dir endlich beichten, Elſe: ich bin raſend verliebt. Zum Ketten-Anlegen! — Doch du kennſt das nicht, du verſtehſt das nicht.

Elſe (lächelnd).

Nein: ich gehöre ja zum ſächlichen Geſchlecht! — — Du warſt ſchon oft verliebt, mein lieber Oswald, haſt dich immer wieder erholt. (auf ſein Herz deutend) Brennt die alte Kohle da diesmal heißer als ſonſt?

Oswald (mit innerer Qual).

Ach, es iſt lächerlich, davon zu reden. Sie iſt ſo verführeriſch ſchön — ſo ein rechter tizianiſcher Teufel!

Elſe
(wieder das Bild betrachtend, entzückt).

Freilich iſt ſie ſchön; wunderbar ſchön. Beinahe verlieb' ich mich ſelbſt! — Aber ſie iſt ja wohl noch etwas: ſie iſt Braut.

Oswald.

Denkſt du, das ſag' ich mir nicht? (nimmt ihre beiden Hände) Elſe! Kind, Kind! Könnteſt du begreifen, wie ich leide! — Wozu biſt du meine kleine, kluge, weiſe Beichtſchweſter geweſen bis auf dieſen Tag, wenn du mir mit all deinem Kopf und Herzen doch nicht helfen kannſt, auch nur auf eine Stunde dieſes Weib zu vergeſſen!

Elſe.

Meinſt du? — Ich verſuch's. (ihren Arm in den ſeinen legend, herzlich) Oswald! Ich hab' ja kein andres Glück auf der Welt, als wenn ich euch glücklich ſehe — meinen Bruder und dich. Ich weiß nicht, ob es in der Naturgeſchichte vorkommt, daß drei Auſtern in Einer Schale leben; aber ich denke immer, wir Drei ſind ſo eine Rarität. Auf meinen Bruder bin ich ſtolz, weil er ſo brav und gut iſt; aber auf dich bin ich eitel — weil du mehr kannſt, als ſie alle! Seht, ſollen die Leute ſagen, das iſt Elſe Werner: dieſes kümmerliche, garſtige, vernachläſſigte Geſchöpf, dieſe graue Motte; aber der große, ſchöne Maler Oswald iſt ja wohl ein Dutzbruder von ihr!

Oswald.

Närrin du!

Elſe.

Oswald — ſchau! Weil ich ſo eitel auf dich bin, darum wurmt's mich entſetzlich, wenn ich dich abnehmen ſehe. Wenn du ſchlechtere Bilder malſt — verzeih! — weil die ſchönen Evastöchter dir das Herz zerreißen und die Gedanken verwirren. (da Oswald ſie unterbrechen will) Du mußt dich von Zeit zu Zeit verlieben: Gott, das weiß ich ja. Das liegt nun in deinem Blut! Du wärſt ja auch nicht der Oswald, wenn dir die Schönheit nicht zu Herzen ginge. Aber ſo kläglich tragiſch: (wieder das Bild betrachtend) du, der fiebernde Komet, und dieſe kalte Sonne! Du, der arme Teufel, und die Braut eines Millionärs!

Oswald.

Dieſe kalte Sonne! — Wer ſagt dir das?

Elſe.

Dieſes Bild. Du malſt ſie und ſiehſt es nicht? Lieber Oswald, ſo iſt ja dein Pinſel klüger als du! In dieſe Augen, um dieſen Mund haſt du's ja ſelber geſchrieben, daß ſie ſich eines Millionärs erbarmen mußte, weil ſie ohne Equipage und Brillanten wie ein Vogel ohne Federn iſt; daß man vor dieſer ſchönen Sonne entweder ſchwitzt oder friert — aber warm macht ſie nicht.

Oswald (mühſam lächelnd).

Es muß ein geiſtreicher, großer Pinſel ſein, der dir das alles verräth!

Elſe (tritt vor ihn hin).

Oswald! Kind, ſieh mich an. Ich glaube, ich wüßte ein unfehlbares Recept, um ſich von der Kälte dieſer Sonne zu überzeugen.

Oswald.

Biſt du wieder die „kluge Elſe"? — Wie lautet denn dies Recept? „Man nehme —"

Elſe.

Man nehme einen Schelm, leg' ihn ſich auf die Zunge, und lüge vor den Augen dieſer ſchönen Sonne mehr Liebe zuſammen, als ein Dutzend Romeo's und ein Schock Leander's gefühlt hat. Und nachdem man ihr ſein Herz, ſeine Hand und ſeine Schulden zu Füßen gelegt, lege man ſeine ganze werthe Perſon auf die Kniee; — und wenn ſie dich dann nicht triumphirend liegen läßt und ſagt (nachahmend): „mein armer Freund! ſtehn Sie auf! Gott hat es anders gewollt" — (gleichſam bei Seite ſprechend) „indem er einen Millionär für mich ausfindig machte" — ſo will ich weder männlich, weiblich, noch ſächlich ſein, ſondern ein Ding, das es nicht giebt!

Oswald (vor ſich hin ſtarrend).

Glaubſt du wirklich?

Elſe.

Wenn du ein Mann biſt, verſuch's! (Stimmen draußen.) Horch: da ſchleppen ſie endlich mein Ungeheuer heran. Oswald! ich habe dir mit ſchöner Offenheit meine Meinung geſagt und meine Weisheit geſpendet; willſt du nun ebenſo erbarmungslos meine „Tochter Jephtha's" verdammen?

Oswald (betroffen).

„Tochter Jephtha's"? Wie?

Elſe.

Ja, ja!

Werner

(ſchleppt mit Plato und Simſon einen großen, auf einen Rahmen geſpannten Carton herein; ſtellt ihn ſo auf, daß er, gegen eine Staffelei und einen Stuhl gelehnt, in der Mitte frei gegen die Luft ſteht. Mit tragiſchem Humor).

Da haben wir ihn. Oswald, ſieh nicht her! Sie hat nichts Böſes gewollt!

Elſe (beſtürzt, ſucht zu lächeln).

Gott im Himmel — dieſe Entſchuldigung iſt tödtlich. (ſieht die Andern verlegen fragend an) Nun? — Simſon!

Simſon
(tritt mit ſehr ernſtem Geſicht vor das Bild; nach einer Pauſe).

Hm! (Setzt ſich.)

Elſe (immer verlegener).

Plato!

Plato
(thut desgleichen; wendet ſich endlich ſchweigend ab und ſetzt ſich am andern Ende des Zimmers).

Elſe (vor ſich hin).

Es ſcheint, Freude macht's ihnen nicht! — — Du, Bruder? Nun —?

Werner
(tritt vor das Bild, huſtet, ſchnaubt ſich die Naſe; nach langer Pauſe).

Ja ja! (Setzt ſich.)

Elſe (mit verzweifeltem Humor).

So — jetzt fehlt nur noch Oswald! (Blickt ihn fragend an.)

Oswald
(tritt vor das Bild, nickt tragiſch mit dem Kopf).

Es iſt meine „Tochter Jephtha's", ſo wahr ich lebe!

Elſe (mit ihrer Verlegenheit kämpfend).

Ich hatte einmal eine ähnliche Skizze bei dir geſehen; eine Farbenſkizze. Und weil mich die ſo ſehr anregte —

Werner (mitleidig).

Anregte! Großer Gott!

Elſe (nach einer Pauſe).

Du ſcheinſt nichts zu ſagen, Oswald; wenigſtens hör' ich nichts. Hab' ich Unſinn gemacht, ſo ſag' mir's: ſo benütze ich das Papier zum Einpacken — oder zum Heizen. (Kleinlaut) Dieſe Tochter Jephtha's hätte wohl nie bis auf dieſe Bergſpitze hinaufkommen ſollen?

Oswald.

Nein; das war ihr Unglück. Das hätte ſie nicht.

Elſe.

Alſo — was thut man mit ihr?

Oswald.

Man opfert ſie! (liebenswürdig) Soll ich ſie opfern, Elſe? Soll ich ihre Leiden verkürzen?

Elſe (ſieht ihn groß an).

Wie meinſt du —?

Oswald.

Soll ich ihr Jephtha ſein?

Elſe (zögernd, nickt).

Gut! Nur zu!

Oswald (drückt ihr die Hand).

„Und er that ihr, wie er gelobet hatte" — (Tritt etwas zurück, ſpringt dann mit einem luſtigen Satz mitten durch den Carton.) Kameraden, mir nach!

Werner (ſteht auf).

Halloh! — Das iſt Rettung, Elſe! (Springt hinterdrein.)

Simſon.

Hie Jephtha — hie Simſon! Wer kein Philiſter iſt, mir nach! (Springt.)

Plato
(ſich etwas ſchüchtern zu Elſe wendend).

Darf ich auch —?

Elſe (mit ausgelaſſener Luſtigkeit).

Philiſter, nur zu! — Halloh! Springe, wer ſpringen kann! (Läuft hinter Plato drein und ſpringt ihm nach, und drüben den Kameraden in die Arme. Inzwiſchen wird hinten der Vorhang zurückgeſchlagen, und in der offenen Thür erblickt man Frau von Willnitz, Leonore und Sandberg, die befremdet hereinſtarren.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Leonore von Seefeld, Frau von Wilknitz, Sandberg.

Leonore
(mit Locken, gepudertem, bleichem Geſicht, reicher Toilette).

Sieh da, ſieh da! — Mein lieber Sandberg, wir kommen zur rechten Zeit: bei Ihrem erſten Beſuch weiht man Sie in die bacchantiſche Stimmung des Atelierlebens ein. Nur — ſtören wir, fürcht' ich!

Oswald (erregt, für ſich).

Leonore — mit ihm! (ſucht ſich zu faſſen) Stören, gnädige Frau? Die Schönheit ſtört nie; doch am wenigſten hier. (mit verſteckt feindlichen Blicken auf Sandberg) Und da Sie mir heute gar die Ehre erweiſen, mich mit dem zukünftigen Gemahl bekannt zu machen —

Leonore (unbefangen lächelnd).

Geſtern Abend von ſeiner Reiſe zurück, heute muß er ſchon mit, (einen Blick auf ihr Portrait werfend) mich zu meinem zweiten Schöpfer zu begleiten. (ſtellt vor) Bankier Sandberg, mein Verlobter.

Sandberg
(nicht mehr jung, gepflegt, elegant, in ſelbſtgefälliger Haltung).

Bankier — und Beſchützer der Künſte. Ich höre viel Gutes von Ihnen, Herr — (verſchluckt den Namen); viel Gutes. Offenbar haben Sie Talent. Wenn Sie ſo fortſchreiten — — Warum ſprangen Sie alle vorhin ſo im Zimmer umher?

Oswald (trocken).

Das ſind unſre gymnaſtiſchen Zimmer-Uebungen; die machen wir alle Tage.

Sandberg (überlegen lächelnd).

Ihr führt ein rechtes Zigeunerleben, Ihr Künſtler! (durch ſeine Lorgnette einen Blick auf die Andern werfend) Lauter Kollegen —

Oswald.

Lauter Zigeuner; gewiß. Hier Herr Simſon, Fleiſchmaler, Koloriſt; unſer Thiermaler Herr Plato —

Frau von Willnitz (neugierig näher tretend).

Plato, ſagen Sie?

Oswald.

Seine Freunde nennen ihn ſo, weil er an der platoniſchen Liebe leidet; — der blinde Zufall hatte ihn Mockert getauft. Mein zweiter Vater, Herr Werner —

Simſon.

Und die „kluge Elſe", Tochter der Mutter Werner's, Mutter der Tochter Jephtha's.

Sandberg (zerſtreut).

Freut mich ſehr; freut mich ſehr! — Es iſt ſonderbar: ein Atelier ſieht genau wie das andere aus. — Haben Sie Bilder vorräthig, Herr —? Ich habe meiner Braut verſprechen müſſen, ihr ein Bild — etwa von dieſer Größe — zum Geburtstag zu ſchenken. Sie hätte gern eins von Ihnen. (Leonore nickt) Doch wenn nichts vorräthig iſt, ſo bemühen Sie ſich nicht; ſo entſchließe ich mich, eins der neuen Kunſtvereinsbilder zu kaufen.

Werner

(der mittlerweile mit Simſon den Carton bei Seite geſtellt hat).

Haben Sie auch das neue, große Bild von — Friedrich Müller geſehn?

Sandberg

(ſieht durch ſeine Lorgnette flüchtig die umherſtehenden Skizzen und Bilder an, doch ohne ſie wirklich zu betrachten).

Ich? Nein. Aber man hat es mir gerühmt. Es ſoll einen guten Ton haben. Es ſoll recht — maleriſch ſein.

Oswald

(der inzwiſchen Leonorens Blicke aufgeregt erwidert).

Vielleicht aus dem Grunde, weil es von einem Maler gemalt iſt!

Sandberg.

Es ſcheint, Sie haben hier nichts. (lächelnd) Uebrigens verſteht der Herr Friedrich Müller das Geſchäft: er macht einen ſehr — anſtändigen Preis! Gott ſei Dank, ich kann ein Auge darüber zudrücken — oder auch alle beide. Da ſteht ja das angefangene Portrait meiner Braut (ſieht flüchtig darüber hin). Und wie ich noch ſagen wollte — der Rahmen iſt hübſch — Wie ich ſagen wollte: der Reichthum iſt doch ein recht nützlicher Strom, mein Herr, der eine Menge kleinerer Flüſſe ernährt — und das iſt die Pointe.

Oswald
(mit ſeiner Aufregung kämpfend).

Sonſt behauptet man, daß umgekehrt die kleinen Flüſſe den Strom machen! — Doch Gott ſei Dank, Sie können ja ein Auge zudrücken, wenn Sie etwas — Unmögliches ſagen, — oder auch alle beide.

Leonore (iſt herangetreten; leiſe).

Still! Ich beſchwöre Sie —

Oswald (ebenſo, bitter).

Warum bringen Sie mir auch dieſen — Menſchen hierher?

Leonore
(während Sandberg mit Frau von Willnitz andre Bilder betrachtet).

Sie beleidigen mich! — Doch man muß Ihnen verzeihen: Sie leiden; ich ſeh' es Ihnen ja an. (mit naiver Koketterie) Warum leiden Sie?

Oswald.

Sie haben eine Art, zu fragen —! — Geſtern Nachmittag hatten Sie mir verſprochen, allein zu kommen; warum kamen Sie nicht?

Leonore.

Warum? — — Wiſſen Sie denn ſchon, ob ich's heute nicht thue? (Sie begegnet Elſe's Augen, die, hier und da beſchäftigt, die Beiden behorcht hat, und tritt betroffen zurück.)

Elſe (für ſich).

Was iſt das? So weit haben ſie's ſchon gebracht?

Frau von Willnitz (hinten an der Wand).

Für mich giebt es nichts Amüſanteres auf der Welt, als in ſo 'nem Atelier herumzukriechen! — Sie erlauben, daß ich mir Alles beſehe (dreht jede Leinwand herum, läßt mehrere zu Boden fallen; Plato ſpringt zornig hinzu und hebt ſie wieder auf). Gott im Himmel, das iſt ja Blume's Portrait! Zum Todtlachen ähnlich! Kind, Kind, ſchau her. Dein alter Anbeter Blume, wie er leibt und lebt; — reizend ſentimental!

Leonore (halblaut).

Mutter! was fällt dir ein?

Frau von Willnitz (zu Oswald).

Das iſt Ihr Meiſterſtück! Grade ſo ſaß er da und ſtarrte Leonoren ins Geſicht, wenn er ihr zum hundertſten Mal ſeine Liebe erklärte, und ſie ihn ihr Knäuel Garn halten ließ und lachte. Ach, der komiſche Menſch! — Alſo Sie kennen ihn auch?

Oswald
(hat inzwiſchen Pinſel und Palette genommen).

Ich bin mit ihm behaftet. Der gute Menſch hat noch eine zweite unglückliche Leidenſchaft: für die Kunſt.

Frau von Willnitz.

Ja, die hat er: wenn er nicht von meiner Tochter ſpricht, ſpricht er von der Kunſt. Gott, und er könnte mit ſeinem Vermögen das beſte Leben haben — aber er iſt ein Kind, ein närriſcher Idealiſt. Und ſo ein anhänglicher Menſch! Wie er uns noch immer nachläuft, ſag' ich Ihnen; und wie er um Leonore ſeufzt und ſeufzt, ſeit ſie mit Sandberg verlobt iſt!

Leonore (leiſe).

Mutter, biſt du ſtill? (laut) Ich werd's ihm verbieten müſſen.

Oswald (horchend).

Das hätten Sie nah: denn an dem Pfeifen da draußen — hören Sie! — erkenn' ich ihn nur zu gut. Ein zweiſtündiges Geſpräch über die Kunſt iſt im Anzuge —

Simſon.

Blume kommt? — Rette ſich, wer kann! (Eilig, mit flüchtiger Verbeugung gegen die Damen, nach rechts ab; Werner und Plato ihm nach. Elſe bleibt, ſcheinbar mit alten farbigen Zeugen beſchäftigt, die ſie unterſucht, Oswald und Leonore beobachtend.)

Fünfter Auftritt.

Oswald, Elſe, Leonore, Frau v. Wilknitz, Sandberg, Blume.

Blume

(tritt trällernd von hinten ein; bricht ab, da er die Geſellſchaft ſieht, drängt einen Seufzer zurück und nähert ſich mit einer Art von tragiſcher Galanterie).

Ich dachte den Meiſter allein! Statt deſſen find' ich — mein Schickſal.

Leonore.

Wann werden Sie verſuchen, mein Freund, Ihres Schickſals Meiſter zu werden? — Doch gut, daß ich Sie treffe: haben Sie mir den japaniſchen Fächer beſorgt?

Blume.

Ob er beſorgt iſt, Madonna! Wer für Sie ſterben möchte, wird doch wohl für Sie leben. (ſeufzend) Ja, er iſt beſorgt.

Leonore.

Ich danke Ihnen! — Uebrigens, ſprechen Sie nicht zu viel, mein lieber Blume, ſtören Sie uns nicht: hier wird gemalt. (zu Oswald) Warum fangen wir noch nicht an?

Oswald

(wirft einen ihr ſichtbaren unmuthigen Blick auf die Andern).

Wenn Sie wünſchen, gnädige Frau, — ich wäre bereit!

Leonore (für ſich).

Soll ich's wagen, mit ihm allein zu ſein? (Blickt ihn von der Seite an; wendet ſich dann zu Sandberg, der in ſeiner Brieftaſche lieſt und ſchreibt.) Lieber Sandberg!

Sandberg (vor ſich hin).

Lombarden — faul. Böhmiſche Weſt-Bahn — — Was giebt's?

Leonore.

Theurer Freund, — der Kunſtverein. Die neuen Bilder, die Sie ſich anſehen wollten.

Sandberg.

Freilich — der Kunſtverein! — Meine theure Leonore, vielleicht wär' es weiſer, ſich den Gang zu erſparen — und einfach hinzuſchicken: „das oder das Bild iſt mein".

Leonore (ſieht ihn groß an).

Unbeſehn? — Ich hoffe, mein Freund, Sie ſcherzen! — Der Kunſtverein iſt drei Schritte von hier.

Sandberg
(ſieht ſie betroffen an; nimmt ſtumm ſeinen Hut).

Ich gehe! — Ich werde mir dieſe bemalten Leinwände — (ſich verbeſſernd) Ich werde es an der nöthigen Kritik nicht fehlen laſſen! (Geht nach hinten ab.)

Blume (vor Leonorens Portrait).

Wie das wieder göttlich iſt! (ſeufzend) Ach! — — Ihre letzten Bilder waren mir zu realiſtiſch, mein Lieber; hier iſt Geiſt! hier iſt Idealität! — Doch von „Geiſt" und „Ideen" wollen Sie nicht viel wiſſen, Sie unverbeſſerlicher Farben-Menſch; wir werden wieder eine Stunde ſtreiten müſſen.

Leonore.

O Himmel, nein! Dazu iſt jetzt nicht Zeit. Auch hab' ich eine Commiſſion für Sie, mein lieber Blume, — wenn Sie ſo gütig ſind. Mit Ihrem feinen künſtleriſchen Geſchmack müſſen Sie meiner guten Mutter bei einigen Einkäufen für meine Ausſtattung helfen! Bei den geſchnitzten Möbeln —

Blume (ſtammelnd).

Für Ihre Ausſtattung — ich?

Leonore.

Ja, Sie; auf weſſen Geſchmack könnt' ich mich beſſer verlaſſen? Und eh' es heut dunkel wird —

Frau von Willnitz.

Heute noch?

Leonore.

Morgen iſt Feiertag! Biſt du meine gute Mutter?

Frau von Willnitz.

Wie ſchmeichelnd ſie bitten kann!

Leonore (nach ihrer Uhr ſehend).

Noch iſt es Zeit! Mein lieber Blume, nehmen Sie Ihren Hut — nicht den falſchen da; Ihren eignen. Ich will einſt, wenn ich mich in meinem Hauſe umſehe, ſagen können: das hat Er, dein Freund, für dich gethan!

Blume (in Rührung).

Ja; — dies iſt mein Hut. Ja, ich gehe ſogleich. (für ſich, leidend) Ihre Ausſtattung — für einen Andern! — — Aber ſie weiß, was ſie an mir hat. Sie weiß — ſie — (laut, ſich faſſend) Ich gehe!

Frau von Willnitz (leiſe).

Leonore! Ich ſoll dich allein laſſen? mit ihm? — Die Welt —!

Leonore (ungeduldig).

Die Welt! — Ich weiß, was ich thue. (laut) Auf Wiederſehn morgen, mein Freund!

Blume (einen Seufzer bekämpfend).

Auf Wiederſehn! — Meiſter, leben Sie wohl. (Bietet Frau von Willnitz den Arm; Beide nach hinten ab.)

Elſe (für ſich).

Sie wollen allein ſein, merk' ich. Ich bin ihnen im Wege; alſo muß ich gehn. (zu Leonore gewandt, doch für ſich) Leben Sie wohl, kalte

Sonne! (leiſe) Oswald! Das Recept! (Verneigt ſich ſehr würdevoll und kalt gegen Leonore; dann nach hinten ab.)

Sechſter Auftritt.

Oswald, Leonore. (Elſe ſpäter, hinter der Scene.)

Leonore (ſich ſetzend).

Was iſt das für ein wunderſames Gewächs?

Oswald.

Wer? Dieſes Mädchen? — Beſſer als wir alle — (mit einem glühenden Blick auf Leonore) wenn auch ein Finger von Ihnen ſchöner iſt als ihre ganze Perſon.

Leonore.

Wie heißt das Verhältniß, in dem Sie zu dieſem Mädchen ſtehn?

Oswald (malend).

Daß — ſie für mich keines iſt. Ihr Bruder zog ſie wie einen Knaben auf; ſie wußte ſtets, daß ſie nicht reizend ſei, ſie wollte nichts, als Unſeresgleichen ſein und für die Kunſt mit uns leben. Die Natur ſchafft aus Humor Ausnahmen, ſagt ſie, und ich bin ſo eine — — (plötzlich) Doch das iſt nichts. Ich kann nicht ſo ſtehn und ſchwatzen, als wären Sie nichts als ein Farbenſpiel der Natur, das ich abmalen ſoll. Leonore! Dieſem Menſchen Ihre Hand zu geben — dieſem Nichts!

Leonore.

Wollen Sie mich aus dem Zimmer treiben, oder was wollen Sie? — Hab' ich Ihnen dazu dieſe Stunde geſchenkt, um mich beleidigen zu laſſen? — Doch reden Sie nur; beleidigen Sie nur ſo fort; Sie wiſſen, daß ich — gutmüthig gegen Sie bin! Sie wiſſen, ich — liebe die Künſtler, halte ihnen mehr zu gut, als andern Menſchen —

Oswald.

Leonore! Warum haben Sie ſich mit dieſem Menſchen verlobt?

Leonore.

Sie ſind naiv, mein Freund. Ich ſollte kein Wort darauf antworten! — Wenn ein ſterbender Ehgemahl ſeiner jungen Witwe nichts hinterläßt als den Namen; wenn ſie in die Abhängigkeit von einer engherzigen Mutter, in eine öde, abgeſchmackte Exiſtenz zurückfällt; wenn ſie dieſe Exiſtenz nicht ertragen kann — nun, was wird ſie thun? Einen Anbeter erhören, der ihr wenigſtens einen goldenen Käfig anbietet —

Oswald.

Nein, Leonore! Wenn Sie nicht blos mit mir ſpielen, weil es Sie unterhält; wenn all Ihre Wärme für die Kunſt und — die Künſtler nicht ein glitzernder Schein iſt, — ſo kann Ihrer freien Seele vor dieſem goldnen Käfig nur ſchaudern! So können Sie ſich nur ſagen: lieber den edlen Kampf mit dem Daſein auf mich nehmen und meinen Göttern treu ſein, als für ein Linſengericht mein ganzes Menſchthum verkaufen!

Leonore (elegiſch).

Ach — Sie ſchwärmen, mein Freund! Sie ſind ein Künſtler, ein Genie; Sie kennen die Welt nicht. Es iſt eine klägliche Welt! Wer nicht ein Stück von ſich verkauft, kann den Reſt nicht retten. (zärtlich) Hier hab' ich Ihre Hand; lieber, lieber Freund! Bleiben Sie mir treu — wenn ich unglücklich bin! Sie ſind mir die Kunſt — das Ideal — alles Schöne und Große. Laſſen Sie mir die holde, warme Sonne Ihrer — Freundſchaft in meinen Käfig ſcheinen, (melancholiſch lächelnd, wie in tiefſter Rührung) ſo will ich arme Gefangene zufrieden ſein und die freien Lerchen nicht beneiden!

Oswald
(gerührt, über ihre Hand gebeugt).

Leonore, Sie unglücklich! — — Was machen Sie aus mir! Einen Sklaven — einen armen Vogel, den Sie an der Kette halten —

Elſe
(ſingt draußen, in einem drollig feierlichen Recitativ).

Recept! Recipe!
Recipe! Recept!

Leonore.

Was giebt's? — Was iſt das für ein ſonderbarer Geſang?

Oswald (etwas verwirrt).

Die „kluge Elſe". Sie ſingt offenbar auf der Treppe.

Leonore.

Warum regt Sie das auf? — Was ſingt ſie?

Oswald.

„Recipe! Recept!"

Leonore (kalt).

Ein ſehr geiſtreicher Text.

Elſe (draußen, wie oben).

Man nehme einen Schelm,
Leg' ihn ſich auf die Zunge!
Recipe! Recept! (Die Stimme verhallt, ſich entfernend.)

Leonore (mit kühlem Lächeln).

Sie horchen ja wunderbar andächtig. Es ſcheint, Sie vergeſſen über dieſer — Treppen-Muſik ganz, wo Sie ſind. (Wendet ſich ab, blickt in den Spiegel.)

Oswald.

O nein; keineswegs! (für ſich, aufgeregt) Wie ſie daſteht, ein ſchönes Räthſel — ein kalter Magnet. — Bei Gott, ich verſuch's einmal mit Elſe's Recept!

Leonore.

Sie malen ja nicht. Sie nehmen ja nicht die Palette.

Oswald.

Nein. Ich kann nicht, Leonore, — eh ich nicht weiß, wie es in Wahrheit zwiſchen uns ſteht — zwiſchen Ihnen und mir!

Leonore.

Was wollen Sie noch?

Oswald.

Leonore — (ſich an die Bruſt greifend) mein Herz —!

Leonore.

Was heißt das? Ihr Herz hat ſchöne, goldne Worte, mein Freund; Künſtlerworte. Sie erlauben, daß ich Ihr Herz ſo lange nicht bemitleide, als ich an ſeine galvaniſchen Zuckungen nicht zu glauben vermag!

Oswald.

Spotten Sie meines Gefühls? — Was für Beweiſe verlangen Sie, um zu glauben, daß man durch Sie leidet?

Leonore.

Ich will Ihnen etwas ſagen, mein Freund! Das Herz von euch genialen Menſchen iſt in der Regel nichts als ein unartiges, verzogenes Kind, das man mit Zuckerbrod hätſchelt — mit dem Zuckerbrod der Verliebtheit. Daran überißt es ſich dann, und wenn's davon krank wird, ſchwört es, daß es leide! — An ſolche Herzchen verſchwend' ich mein Mitleid nicht. (Steht auf.) Ich will Feuer, Leidenſchaft — einen Vulkan! Wenn ich einmal einen Menſchen fände, der — der wahrhaft glühen könnte; der die Romane wahr machte — den man fürchten müßte, wie man ein Erdbeben fürchtet — vor ſo Einem wär' ich in Gefahr, und in ſeinen Händen würd' ich, was er wollte!

Oswald.

Leonore! Ich weiß nicht, ob ich ſo ein Vulkan, ſo ein Erdbeben bin; — aber ein Menſch bin ich, und ich bete Sie an. (ſinkt vor ihr aufs Knie) Hier leg' ich Ihnen den ganzen Oswald zu Füßen; — wenn Sie eine Gefangene, wenn Sie unglücklich ſind — ſagen Sie ſich von Ihrem Mammon-Götzen los, retten Sie ſich und mich!

Leonore

(mit naiv triumphirendem Lächeln, für ſich).

Wie er da liegt! (laut, mit einem mitleidigen, faſt zärtlichen Seufzer) Still; ſtehn Sie auf; mein armer Freund — (Er will ſie an ſich ziehn; ſie weist ihn plötzlich zurück.) Nicht doch — Die Vorſehung hat über mich beſchloſſen —

Oswald
(ſteht auf, blickt ſie ſtarr an; mit bittrer Kälte).

Indem ſie einen Millionär für Sie ausfindig machte — War's nicht ſo, Elſe? (Sie ſieht ihm befremdet ins Geſicht. Oswald ausbrechend) Ja bei Gott, ſo war's! (faßt ſich wieder; kalt) Ich bin Ihnen ſehr verbunden, gnädige Frau. Dieſer Kniefall hatte einen pſychologiſchen Zweck: er ſollte mich über die Temperatur Ihrer Seele klarer machen. Der Zweck iſt erreicht, und mit Ihrer Erlaubniß nehm' ich nun dieſen Kniefall zurück!

Leonore.

Was iſt das? So unerhört beleidigen Sie eine Frau —

Oswald (ſich mehr und mehr erhitzend).

Was für eine Frau? — Eine ſtolze Dame, die nur mit Wallungen tändelt, um die leeren Stunden der langen Tage zu füllen! Die mich als Spielzeug gebrauchte, um gelegentlich zu vergeſſen, daß ſie ſelbſt nur das erkaufte Spielzeug eines Andern iſt! Die die Herzen in Brand ſteckt, um ſich an dem ſchönen Schauſpiel dieſer Feuersbrunſt zu weiden — deren Glück es iſt, unglücklich zu machen. — Und dieſe Dame wundert ſich noch, daß man ſie beleidigt!

Leonore
(vor ihm zurückweichend, doch indem ſie ihm aufgeregt bewundernd in die Augen blickt).

Sie ſind ja außer ſich! Sie — Sie entſetzen mich — (für ſich) Doch er ſieht aus wie ein Gott! (laut, mit etwas zitternder Stimme) Fahren Sie fort, Sie losgelaſſener Dämon; werfen Sie mir alle Ihre böſen Worte ins Geſicht — (aufgeregt lächelnd) vernichten Sie mich!

Oswald (wilder).

Reizen Sie mich noch auf? — Ich hab' ein Gefühl für Sie — erlitten, erduldet, das mich aus meiner Bahn riß, das mir meine Tage und meine Nächte verſtörte — Blicken Sie mich nicht ſo herausfordernd an! Ich bin gutherzig wie ein Kind; doch wenn man mich wild macht, kann ich auch ſo ein Vulkan werden, wie Sie ihn fürchten! Ihre Schönheit — (Er hat einen Stuhl an der Lehne ergriffen, ſtößt ihn in der Erregung um, ſo daß er zu Boden fällt; ſie fährt zuſammen.) Ihre Schönheit iſt mir dann kein Heiligthum mehr! Ihr hochfahrendes Lächeln zerdrück' ich in ein furchtſames Zittern — und wenn Sie auch nicht vor mir

knieen, wie ich vor Ihnen, ſo ſeh' ich doch Ihr ganzes hülfloſes Nichts dort am Boden im Staub!

Leonore
(ein wenig zitternd, doch mit immer leidenſchaftlicheren Blicken).

Sie zermalmen mich ja; — doch ſagen Sie, was Sie wollen — ich höre. Dieſe abſcheuliche Bosheit ſteht Ihnen gut —

Oswald.

Wie, verhöhnen Sie mich? Sind Sie ebenſo unerſchütterlich wie Ihr Ebenbild, das mich mit dieſen kalten, höhniſchen Augen anſtarrt — (heftig auf das Bild zu) Weg mit dir! Du wenigſtens ſollſt mir keine Wallung mehr machen — unwahre Larve du, Farben-Betrug! (Schleudert den Seſſel vor der Staffelei bei Seite, ergreift den Dolch, der auf dem Tiſche liegt.) Dich zu widerlegen, giebt's ja wirkſame Mittel!

Leonore.

Oswald — ſind Sie toll? Sie Raſender —

Oswald.

Das Bild iſt noch mein! — Laſſen Sie mich! (Stößt mit dem Dolch nach dem Bild.)

Leonore.

Nein, nein! (Sie wirft ihren Arm vor; der Dolch ſtreift ihre Hand. Sie ſchreit auf.)

Oswald (erſchrocken den Dolch fallen laſſend).

Leonore! Verwundet! — Das rothe Blut — Ihr Arm!

Leonore
(mit einem heißen Blick auf ihn).

Sie Dämon — — Geſtreift; es iſt nichts. Hab' ich geſchrieen?

Oswald.

Leonore, warum warfen Sie Ihren Arm gegen dieſen Dolch?

Leonore.

Warum wollten Sie mich in meinem Bilde tödten?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Else, Werner, Plato (reden ſchon draußen laut durcheinander, treten dann haſtig von rechts ein).

Oswald.

Vergeben Sie mir!

Leonore
(erblickt die Andern; mit Betonung).

Ich hab' Ihnen nichts zu vergeben; (leiſe) Sie verſtehn mich — Sie widerſprechen mir nicht. (wickelt ein Tuch um die Hand) Es iſt der Rede nicht werth.

Else.

Was war das für ein Schrei? — O Himmel, Blut!

Plato.

Blut!

Leonore (lächelnd).

Einen Fingerhut voll. Ich ſpielte vorwitzig mit dieſem alten Dolch; er war ſpitzer, als ich dachte. (leiſe, da Oswald ihr ins Wort fallen will) Sie ſchweigen, oder ich vergebe Ihnen nie! (mit brennenden Augen) Doch geben Sie Acht, wie ich mich dafür räche!

Werner.

Oh! Die Wunde blutet noch, gnädige Frau.

Leonore.

Gut; ſo geh' ich heim.

Else.

Sie werden blaß! Sie ſchwanken!

Leonore (matt).

Wirklich? — Daß Einem der elende Schreck noch ſo nachträglich in die Glieder fährt. (ſich bezwingend) Es geht ſchon vorbei!

Oswald (in Verwirrung).

Soll ich Sie nach Hauſe führen, gnädige Frau —

Leonore.

Nein; Sie nicht; keiner von den Herren! (liebenswürdig und weich) Sie, liebes Fräulein, geben Sie mir Ihren Arm; nicht wahr, Sie geleiten mich die drei Schritte nach Haus. (Elſe nickt; nimmt ihren Mantel und Hut. Leonore tritt an Oswald heran; leiſe) Sie bleiben hier ſtehn, folgen mir nicht nach. Ich will Ihnen noch etwas zum Abſchied ſagen, ganz unter uns: (langſam, ſcheinbar ohne Aufregung) jetzt bin ich in Sie verliebt — und Sie ſollen nicht Ruhe vor mir haben, bis ich mich räche! (Sie tritt zurück, verneigt ſich gegen die Herren, geht dann an Elſe's Arm, ſich zart aufſtützend, hinaus.)

Plato (tritt zu Oswald; halblaut).

Was hat ſie geſagt?

Oswald (ſich mühſam faſſend).

Sie hat mir verſichert, daß die Töchter der Eva unberechenbar ſind — (ſeinen Arm auf Plato's Schulter legend) und daß es ein beneidenswerth friedliches Loos iſt, Thiere zu malen — — Chamäleons ausgenommen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Oswald's Atelier, wie im ersten Act; dunkel.

Erster Auftritt.

Oswald (tritt mit Hut und Mantel von hinten ein); dann **Ubique.**

Oswald
(noch in der Thür, ruft nach draußen).

Ubique! (tritt ein) Ubique! Ubique! — Der Schurke von einem Hausmeister ist, wie immer, nicht da. (Wirft Hut und Mantel ab, öffnet die Läden des Fensters zur Rechten.) Auch keine Lampe, kein Licht. Die richtige Finsterniß, um sich ganz still mit seiner armen Seele zu besprechen! (Wirft sich in einen Stuhl.) Bei Gott, unsre „kluge Else" braut wunderbare Recepte: den Einen machen sie gesund, die Andere toll! — Und wenn man diesen Gesunden hier aufs Gewissen fragt — so ist er, wie mir's scheint, toller als je!

Ubique
(kommt von rechts, in der einen Hand eine brennende Lampe, die er auf den Tisch stellt, in der andern einen großen Wandkalender).

Guten Abend. Felicissima notte.

Oswald.

Guten Abend, Ubique! Wo haben Sie diese Gelehrsamkeit wieder aufgeschnappt? — Ist Fräulein Werner endlich heimgekommen?

Ubique.

Noch nicht, Signore.

Oswald.

Seit zwei Stunden drüben bei der Frau von Seefeld, und noch nicht zu Haus?

Ubique.

Und darüber wird es Nacht.

Oswald.

Verstehe dieses Räthsel, wer kann! — — Was wollen Sie mit dem Kalender?

Ubique
(tritt damit vor Oswald hin, legt den Finger auf eine Stelle).

Hier!

Oswald.

Was soll das?

Ubique.

Sie machen sich jedes Neujahr das Vergnügen, Herr Oswald, alle verwandten und befreundeten Geburtstage in Ihren Kalender zu schreiben; aber Sie vergessen sie doch alle.

Oswald (liest).

„Siebzehnter Februar, Donatus: Else's Geburtstag." Das ist heute! bei Gott!

Ubique.

Und das Fräulein sagt auch nie eine Silbe davon —

Oswald.

Das zu vergessen! Und zur Feier des Tages ihre „Tochter Jephtha's" zu zerspringen — ich Ungeheuer! — — Ubique!

Ubique.

Was befehlen Sie?

Oswald.

Ich muß es wieder gut machen, so wahr ich lebe! — Ubique! Springen Sie hinauf zu den anderen Herren: ich lade sie ein — Wozu? (nach kurzem Besinnen) Wir wollen der armen Mutter der Tochter Jephtha's ein Geburtstagsfest feiern, daß sie den großen Schmerz um ihren großen Carton noch heute vergessen soll! — Springen Sie hinauf: ich lade die Herren ein, (sieht nach seiner Uhr) in einer halben Stunde — oder noch früher — in den Kostümen von unsrer letzten Künstler-Maskerade hier bei mir zu erscheinen. Die beiden Cousinen des Herrn Plato, Fräulein Else's Freundinnen, laden Sie ebenfalls. Alles im Kostüm! Und dann holen Sie sich den alten Farbenreiber, den Anton, und rüsten die Tafel her; hier im Atelier; — Abendessen, Bankett. (ihm seine Geldbörse in die Hand drückend) Schonen Sie mich nicht, Ubique: es ist mein letztes Geld — schicken Sie's zum Teufel!

Ubique.

Ja ja ja; das wär' auch alles recht schön —

Oswald.

Warum stehn Sie noch? Fort!

Ubique.

Es ist nur wegen dieses Briefs da, von dem verfluchten Kerl, der Ihre alten Wechsel aufgekauft hat, dem Sie die fünfzehnhundert Thaler schuldig sind und nicht zahlen wollen —

Oswald.

Weil ich sie nicht habe! Giebt's einen triftigeren Grund?

Ubique.

No, Signore. Ich weiß ja auch, wie Sie zu diesen gottverfluchten Schulden gekommen sind: weil Sie dem Herrn Plato —

Oswald.

Still!

Ubique.

Und dem Herrn — wie heißt er noch — so unter der Hand ihre alten Schmarren abgekauft haben, um sie nicht hungern zu lassen!

'S wär' ja auch alles recht schön — nur daß Sie jetzt *selber* vor die Klinge kommen. Ich hab's immer gesagt: geben Sie Acht, der verfluchte Kerl macht mit uns keinen Spaß! Aber Sie lachten mich aus! (auf den Tisch zeigend) Da steht's nun geschrieben, mit sehr schöner Schrift: daß man Sie bekanntlich vor Gericht verdonnert habe, daß die drei Tage Frist verstrichen sind, und daß man Sie noch heute Abend auspfänden wird.

Oswald.

Heute Abend noch? — Mensch, öffnen Sie meine Briefe, daß Sie das alles wissen?

Ubique.

Verzeihen Sie: 's ist ja nur eine Correspondenzkarte. (nimmt sie vom Tisch) Hier! Lesen Sie selbst.

Oswald.

Was? Der Schuft theilt mir alle diese Freundlichkeiten in einer offenen Allerwelts-Karte mit? (liest) Heute Abend, so wahr ich lebe! — Unterzeichnet der Geschäftsführer Jakob Meier im Namen des Herrn Sandberg — — Sandberg? Sandberg? Was für ein Sandberg ist das? — Der Mann, dessen Geschäftsführer so freundlich war, meine alten Wechsel aufzukaufen, sollte das *dieser* Sandberg sein — *Leonoreus* Sandberg? — Die Ironie des Zufalls wäre so wunderbar — daß ich, in dieser wunderbaren Welt, fast daran glaube!

Ubique.

So wär's denn also nichts mit dem Bankett —

Oswald.

Wer sagt das? — Weil Jakob Meier mich unter den Hammer bringen will, soll ich meiner Schwester Else kein Abendessen mehr geben? Wie kann ich dem Gerichtsvollzieher würdig unter die Augen treten, wenn ich noch Geld in meiner Tasche klappern höre? — Sorgen Sie für das Bankett; machen Sie sich fort!

Ubique (steht still).

'S wär' ja auch alles —

Oswald (einfallend).

Recht ſchön —

Ubique.

Wenn nur nicht die verfluchte Execution —

Oswald (ſchiebt ihn ſanft nach hinten).

Ubique heißt „überall"; machen Sie Ihrem Namen Ehre, tummeln Sie ſich! Sie ſagen nichts von der Execution, ſondern Sie laden ein!

Ubique.

Aber wie's morgen ſein wird —

Oswald.

Da werden Sie meine Stiefel putzen und ich meinen Lebenswandel beſtimmen — wie bisher! (horcht) Fräulein Werner kommt, ich höre die kleinen Stiefel; eilen Sie hinaus!

Ubique (zögernd).

Ich gehe —

Oswald.

Nein, nein, laufen Sie; — und vergeſſen Sie nicht Ihr Koſtüm! Avanti, avanti!

Ubique.

A rivederci! (Nach hinten ab.)

Oswald.

Ich danke dir, Schickſal, daß du mich zu dieſem Humor der Verzweiflung zwingſt; ich würde ſonſt heute Nacht melancholiſch — und weiß nicht, warum!

Zweiter Auftritt.

Oswald, Elſe.

Elſe

(tritt von hinten ein, in Hut und Mantel; ernſthaft, faſt elegiſch).

Guten Abend, Oswald. Ihr habt mich wohl ſchon als „verloren" ausrufen laſſen. Da bin ich wieder zurück.

Oswald.

Und warſt bei ihr — bis zu dieſer Minute?

Elſe.

Ja; ſie ließ mich nicht fort. Sie hatte mir viel zu ſagen, Oswald — (Bricht ab. Nach einer Weile) Ich muß mich ſchämen: ich habe ſie nicht gekannt. Ich habe ſie für kalt, für falſch gehalten; das iſt ſie nicht. Wir alle — ich voran — haben ihr Unrecht gethan, und wir müſſen ihr's abbitten.

Oswald (ſieht ſie groß an).

Du? Nach jenem Recept — — Giebt ſich dieſe Circe auch damit ab, Frauenzimmer zu fangen?

Elſe.

Pfui; was ſprichſt du? — Wenn du erlebt hätteſt, was ich erlebt habe: wie ich ſie heimführte — und wie ſie dann ihr ganzes Herz vor mir ausſchüttete — (lächelnd) die ſchöne ſtolze Frau vor der grauen Motte! Wie ſie auf einmal meine Hände nahm und ſagte: „Sie ſind Oswald's Freundin, ſind ſeine Schweſter!“ Und wie ſie mir dann in Thränen all ihre Fehler geſtand — und ihr tragiſches Schickſal beklagte, ſich in dem Mann ihrer Wahl geirrt zu haben; und dabei ging ſie auf dem Teppich auf und ab — und war ſo ſchön. Juno und Venus in Einer Perſon! Und wie ſie von — dir ſprach, mit welchem Verſtändniß, Oswald — bis dann auf einmal, gegen ihren Willen, ihr Gefühl für dich ſich Luft machte — mit Gewalt! In die Arme fiel ſie mir und küßte mich — und ich dachte: Gott, wenn ich jetzt Oswald wäre, die Wonne brächte mich um!

Oswald.

Oder die Verwunderung, Elſe. Was iſt mit dir geſchehen? Du biſt umgetauſcht; rettungslos verliebt. Du wirſt dich in Männerkleider ſtecken, den Namen Elſeus annehmen und Leonore dann heirathen.

Elſe
(den Kopf ſchüttelnd, mit verhaltener Wehmuth).

Das iſt deine Frau! Von dieſem troſtloſen Millionär wird ihre Hand ſich losreißen wie ihr Herz, und dann du — mit ihr glücklich

ſein. O, ich durchſchaue mich jetzt: abſichtlich, gefliſſentlich hab' ich ſie verkannt, für ſchlecht gehalten, weil ich — dich ihr nicht gönnte! Ihr nicht — Keiner! Damit ich herzloſe Egoiſtin dich nicht hergeben müßte, hab' ich all dieſe ſchönen Damen gehaßt. So ſpottſchlecht kann man ſein! — Nun geſchieht mir ganz recht, (mit ihrem wachſenden Kummer kämpfend) wenn ich dir die allerſchönſte Frau verſchaffe, die nur zu finden iſt! Heirathen mußt du: dann, dann wirſt du erſt glücklich. Ich will mir alle Mühe geben, Oswald, deine Fortuna zu ſpielen — (abgewandt, für ſich) und wenn mir auch irgend was dabei brechen ſollte!

Oswald.

Elſe, Mädchen, was iſt dir? Dieſer ſonderbare Eifer für Leonore und mich — und dieſe bewegte Stimme — dies verweinte Geſicht! — Sieh her! — Es hilft dir nichts, die Vorhänge über die Augen zu ziehn: ich ſehe, du haſt geweint. Was heißt das, Elſe —

Elſe.

Ach Gott, es iſt nichts! — Mir kommt's immer ſo komiſch vor, wenn ich von mir ſelber reden ſoll; 's iſt ſo unintereſſant. Ich wollte dir nur noch ſagen, daß ich — daß ich das Malen jetzt doch aufgeben will; — heute Nachmittag hab' ich das beſchloſſen.

Oswald.

Aufgeben? Du?

Elſe.

Ich will dir ganz ehrlich ſagen, wie es ſteht: (mit wehmüthigem Humor) es kommt mir ſo billiger, wenn ich nicht mehr male. Die Auslagen ſind zu groß; und wenn alle meine „Töchter Jephtha's" dieſes Ende nehmen, ſo wird es ſehr ſchwierig, die Modelle und die Rahmen zu bezahlen. (da er ſie unterbrechen will) Bitte, ſage mir nichts! Der Tochter Jephtha's iſt ihr Recht geſchehn; Friede ihrer Aſche. Aber ich muß mir nun doch ſagen, daß es ſo nicht geht! (die drohenden Thränen bekämpfend) Es war ein troſtloſer Unſinn, daß ich mir's erkämpfen wollte, auch ein Künſtler zu ſein — und es iſt eine ſehr gerechte Strafe, daß ich nun einen tüchtigen, unmenſchlichen Kummer habe!

Oswald (bewegt).

Hm! — Arme Elſe! — Alſo du willſt nun nicht mehr.

Elſe.

Will? Sage: kann! — Sei ganz ehrlich, Oswald. Wenn ich dich auf's Gewiſſen frage: nicht wahr, ich habe eigentlich kein Talent.

Oswald (zögernd).

Wenig, liebe Elſe.

Elſe.

Zu wenig alſo. Sage „zu wenig", Oswald.

Oswald (wie oben).

Zu wenig. Ja.

Elſe (mit betrübtem Lächeln).

Siehſt du: wir ſind einig. — Was ſoll nun mit dieſer armen Elſe geſchehen? Was ſoll ſie nun noch die dreißig, vierzig Jahre lang auf der Welt?

Oswald.

Ich ſage dir, was du mir. Heirathen, denk' ich, wäre das Beſte, mein Kind.

Elſe.

Heirathen! — Ach Gott, mir iſt nicht ſehr zum Scherzen zu Muth. Kannſt du dir einen Mann vorſtellen, der eine Ausnahme heirathet?

Oswald (ſie betrachtend).

Du ſiehſt ſonderbar aus, Elſe; — aber außer dem lieben Gott biſt auch du daran Schuld. Wie oft haben wir mit dir gezankt, dein Bruder und ich, daß du gar ſo wenig eitel biſt; aber dein Eigenſinn —! — Als Kind, als du noch deine natürlichen Locken trugſt —

Elſe.

Da ſah ich ſo ganz anders aus als ihr — und das wollt' ich nicht.

Oswald.

Aber es ſtand dir beſſer! Und ohne die abſcheuliche Brille —

Elſe.

Die brauch' ich als Malerin.

Oswald.

Doch wenn du nun aufhören willſt, Malerin zu ſein! — Auch könnt' ich mir denken, daß, wenn du dich entſchlöſſeſt, in einem Anzug wie andre Evastöchter zu gehn —

Elſe (heftig den Kopf ſchüttelnd).

Dazu bin ich verdorben! (Geht dann, nachdenklich werdend, nach links vor den Spiegel; nimmt die Brille ab; kommt nach einer Pauſe kopfſchüttelnd zurück.) Ach nein! Etwas Sächliches bleib' ich darum doch. (treuherzig) Weißt du, Oswald — ich entbehr's ja auch nicht! Wenn ich nur immer ſo leben kann wie bis heute: mit meinem Bruder und dir —

Oswald.

Aber eben das wird nicht möglich ſein! Wenn ich endlich einmal ſo reich werde — (mit Humor) noch ſieht es nicht danach aus — um auf ein Jahr nach Italien zu gehn —

Elſe (mit zitternder Stimme).

Freilich — dann gehſt du! — Oder wenn du heiratheſt — und dann, wer weiß wohin — (in Thränen ausbrechend) O Gott!

Oswald.

Elſe! Was haſt du?

Elſe (erſchrocken, ſucht ſich zu faſſen).

Nichts, nichts — Verzeih! — So ſchön, ſo göttlich hatt' ich mir's all die Jahre gedacht, ein Künſtlerleben zu führen wie ihr — und euch nie zu verlaſſen — (plötzlich wieder weinend) und nun iſt Alles vorbei!

Oswald (gerührt).

Gute Elſe! Du ſiehſt es ſchwärzer, mein' ich, als es iſt. (weich) Mit dieſem violetten Tuch um den Hals darfſt du nicht weinen; rothe Augen zu dem anilinvioletten Tuch — das iſt unmöglich. Komm, weine nicht mehr! (Sie weint ruhig fort. Sanft) Nun, ſo entfernen wir

wenigſtens dieſes Tuch! (Nimmt es ihr ab.) Elſe! Schweſterſeele! Was kann ich für dich thun, dich wieder fröhlich zu machen?

Elſe (ſieht ihn voll Empfindung an).

Du? — — Mein Gott, wie kommt es, daß ich ſo weinerlich bin? (Klopfen hinten an der Thür. Sie horcht auf, fährt ſich raſch mit ihrem Taſchentuch über die Augen.)

Simſon.

Oswald! biſt du daheim?

Oswald.

Simſon's Stimme! — Woran erinnert er mich: das ganze Abendmahl hatte ich vergeſſen! Und mein Koſtüm — (Elſe haſtig die Hand drückend) Auf Wiederſehn, hier in dieſer Halle! (Eilt nach rechts ab.)

Elſe.

Oswald! Wo willſt du hin?

Dritter Auftritt.

Elſe, Simſon, Plato.

Elſe.

Nun, ſo geh' ich auch — (Hängt ſich ihren abgeworfenen Mantel wieder um, will nach hinten; erblickt Simſon und Plato, die in phantaſtiſchen Koſtümen, Degen an der Seite, hereintreten.) Oho! Was iſt das?

Simſon.

Was das iſt? Der ſiebzehnte Februar. Sie Heuchlerin, die Sie thun, als wüßten Sie nicht, was dieſes Datum bedeutet! Denken Sie etwa, wir deutſchen Männer werden Ihren Geburtstag vergeſſen?

Plato.

Das heißt, wir haben ihn vergeſſen, alle miteinander; Simſon am talentvollſten; — nur Ubique und der Kalender haben dran gedacht. Und nun ſehen Sie uns hier, auf Oswald's Einladung, den Tag feſtlich zu feiern —

Elſe (gerührt).

Oswald? Oswald will ihn feiern?

Simſon.

Ein Leichenſchmaus für die Tochter Jephtha's; die Mörder als Leidtragende: ich denke, es wird eine rührende Kneiperei! — Aber wie ſtehn Sie da, Elſe? Wir Leidtragenden — bis auf Ubique und den Farben-Anton herunter — kommen im Koſtüm, und Sie, die trauernde Feſtmutter, wollen uns ſo im Alltagskleid präſidiren?

Elſe.

Nun, wie denn ſonſt?

Simſon.

Wie denn ſonſt? In edlen, maleriſchen Gewändern wie wir alle —

Elſe.

Still! Laßt mich gehn! Wenn ihr alle euch ſchön macht, was ſoll ich dabei thun?

Plato.

So bitter, Elſe? — Nein, nein! Heut, an Ihrem Ehrentag, dürfen Sie nicht Vogelſcheuche ſpielen. Simſon, ſteh mir bei! Du haſt ja eine ganze Frauengarderobe unter deinen Scharteken; ſchleppen wir heran, was nur irgend mittelalterlich und wunderbar ausſieht. Wir wollen aus dieſer Gouvernante eine Dame machen, daß Simſon der Coloriſt um ſeinen Verſtand kommen ſoll!

Elſe.

Seid ihr toll geworden —

Simſon.

Der Thiermaler hat Recht! — Du biſt der Jüngſte, Plato: ich laſſe dir das Vorrecht der Jugend, ſich zu bewegen. Lauf hinüber in mein Atelier: da liegt noch der ganze Anzug der Gräfin von Barcelona in einer Ecke beiſammen. Lauf, Jüngling, lauf!

Plato.

Ja, ja, ja! (Läuft nach hinten hinaus)

Elſe.

Nein, nein, nein!

Simſon
(drückt ſie phlegmatiſch auf einen Stuhl nieder).

Bitte, ſetzen Sie ſich! Geben Sie nach! — Den furchtbaren Mantel da muß ich Ihnen abnehmen; auch dieſen Hut, aus der Steinzeit. Die Brille — iſt ja ſchon fort. Wenn wir Ihre Haarfriſur verhüllen, Elſe —

Elſe.

Ihr ſeid Tyrannen! Ich leid's nicht —

Simſon.

Ich geb' Ihnen mein Wort, häßlicher werden Sie nicht!

Plato
(kommt zurück, ein ganzes Bündel Kleidungsſtücke im Arm).

Hier!

Simſon.

Lange Locken! Du haſt die langen Haare vergeſſen! (Plato läuft wieder hinaus.)

Elſe (hülflos).

Ihr wollt mich lächerlich machen!

Simſon.

Dieſes Gewand wird Ihnen ausgezeichnet ſtehn (nimmt einen Ueberwurf von phantaſievollem Schnitt, wirft ihn ihr über). Haben Sie nur die Güte, ſich in die Aermel zu ſtürzen!

Elſe.

Aber mein eigenes Kleid —

Simſon.

Das behalten Sie: wenn es unſichtbar wird, ſo richtet es ja keinen Schaden mehr an. Dieſen Zaubergürtel —

Elſe.

Ach Gott!

Simſon.

Seufzen Sie nicht! (zu Plato, der mit einer Perrücke von langem, wallendem Frauenhaar zurückkommt) Sehen Sie: die Krönung des Gebäudes! — Lange Ketten, Plato; es liegt ſo allerlei falſches Zeug bei mir herum; Granatkreuze, Spangen, Schmuck!

Plato.

Ich plündre dich wie ein Rabe! (Läuft wieder hinaus.)

Simſon

(die Perrücke auf Elſe's Kopf befeſtigend, ſo daß deren eigenes Haar völlig verſchwindet).

Sie zucken mir unter den Händen; bitte, ſeien Sie ein Mann, zucken Sie nicht. Jetzt dieſen Schleier — hinten feierlich herunterwallend! Und dieſes wunderbare Diadem: die Rubinen ſo ächt wie dieſes Gold. (Plato kommt zurück.) Ich danke dir, Jüngling; Spangen, wie ich ſie brauche. Weithinleuchtend — wir malen heute al fresco — — Schau, ſchau, die Evastochter rührt ſich: bei dem ſchmeichelnden Blitzen dieſer Spangen huſcht ihr das erſte Lächeln über's Geſicht! — Stehn Sie auf, ich danke Ihnen: die romantiſche Schönheit iſt fertig.

Elſe (ſteht auf).

Iſt das mein Dank? Spotten Sie noch über mich?

Simſon.

Nein, bei Gott; (ehrlich verwundert) es iſt ſehr merkwürdig, Elſe, wie gut Sie ausſehen! Da iſt der Spiegel: ſchauen Sie nur hinein. Schauen Sie hinein! — Sehn Sie, wie der Thiermaler ſich freut, daß Sie uns ſo wunderbar gelungen ſind; wie ſein holdes Antlitz ſich verwundert.

Plato.

Was haben wir aus Elſe gemacht?

Elſe (vor dem Spiegel, lächelnd).

Wahrhaftig, ich ſehe aus wie ein wirklicher Menſch! (ſeufzt) Es wäre hübſch, könnte man ſo eine Täuſchung aufrecht halten; — doch es wär' auch eine recht gemeine Lüge. (Tritt vom Spiegel zurück.) Ihr guten Menſchen, ich dank' euch; — ich ſchäme mich nur ſo ſehr. Ich fürchte, Oswald wird über den Unſinn ſchelten!

Simſon.

Was geht Oswald Sie an? (Eine Geige beginnt hinter der Scene eine luſtige Melodie.) Horch; Hurrah!

Elſe (erſchreckend).

Mein Gott, was iſt das!

Simſon.

Wir kommen, Elſe; wir kommen. (Sie will fort; er hält ſie feſt.) Hier bleiben Sie ſtehn!

Elſe.

In dieſem Narrenkleid! — Vor Oswald's Augen!

Simſon.

Was gehn Oswald's Augen Sie an? (Mit Plato nach rechts hinaus. Elſe ſteht mitten im Atelier, die Hände vor dem Geſicht. Voran tritt Anton der Farbenreiber ein, die Geige ſpielend, Ubique ein Tambourin ſchlagend, Beide mittelalterlich als Mundſchenk und Kellermeiſter gekleidet; dann Oswald und Werner mit je einem jungen Mädchen, Alle im Koſtüm, Werner mit Degen; zuletzt Simſon mit Plato; feierlicher Umzug durch das Atelier.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Ubique, der Farbenreiber, Oswald, Werner, zwei junge Mädchen.

Oswald
(tritt endlich vor Elſe hin).

Stille da, Muſikanten! — — Kluge, doch in dieſem Augenblick ſehr thörichte Elſe, da du dein ſchweſterliches Antlitz vor uns verſteckſt, — ſchau her, wir ſind hier ganz unter uns Zigeunern: wir, deine Hausgenoſſen, und dieſe wohlbekannten Couſinen unſeres Plato, platoniſch und tugendhaft wie er ſelbſt, Blumenmalerin und Retoucheuſe — lauter lächelnde, gottvergnügte Märtyrer der Kunſt. Wir feiern heute einen tragiſch doppeltfeſtlichen Tag: den Tag, an dem die gute Elſe Werner die Welt erblickte — und die ſchlechte Tochter Jephtha's ſie verließ. Indem ſich mein eines Auge für die Grabrede feuchtet — (Elſe hat mittlerweile ihr Geſicht enthüllt und blickt Oswald an; er betrachtet ſie in wachſender Verwunderung, verwirrt ſich und ſpricht zerſtreut und abgebrochen fort) fängt das andere

für die fröhliche Geburtsrede zu lachen an — und in dieſem erhabenen Zwieſpalt der Gefühle — Zwieſpalt der Gefühle — — Elſe, wie ſiehſt du aus?

Simſon.

Rede halten!

Werner.

Nicht aus dem Text fallen; vorwärts!

Oswald (ſich allmählich faſſend, herzlich).

Liebe Schweſter Elſe! Es lag nicht im Plane der Vorſehung, einen weiblichen Apelles oder Rafael aus dir zu machen; (ſich humoriſtiſch halb an die Maler wendend) murren wir darum nicht! Wenn auch „nicht alle Blüthenträume reiften“, deine Seele hat ihre Schuldigkeit gethan: ſie hat mit Lachen und Weinen, bei Waſſer und Wein im Idealen gelebt! (Sie ſieht ihn gerührt an; er verwirrt ſich wieder.) Und während wir alſo die Tochter Jephtha's begraben — Friede ihrer Aſche — preiſen wir den großen, unbekannten Meiſter, dem du gelungen biſt, und freuen uns dieſes Werks mit neidloſer Freude, und rufen: unſre kluge Elſe hoch! Dreimal hoch!

Alle.

Die kluge Elſe hoch!

(Muſik. Ubique hat mittlerweile von rechts Humpen herangeſchleppt; ſie ſtoßen an und trinken.)

Elſe (gerührt).

Guter Oswald — dafür muß ich dich küſſen! (Will ihm um den Hals fallen, verwirrt ſich dann, da ſie ihm in die Augen ſieht, legt nur verlegen den Kopf an ſeine Schulter. Er ſtreicht ihr über das Haar; ſie macht ſich los und tritt wieder zurück.)

Werner (harmlos).

Das iſt ein ſeltſamer Kuß! — — Kinder, auf zum Bankett; wo bleibt unſere Tafel? Ubique, Anton, heran! — Ich habe ſeit fünf Minuten einen hölliſchen Durſt, und nur um meinen Humpen würdevoll auszutrinken, halte ich folgende Rede: „Mir iſt Alles eins; es lebe die Kunſt!“

Alle (heiter).

Es lebe die Kunſt! (Stoßen an und trinken. Blume iſt hinten in die Thür getreten, ſtarrt verwundert herein.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Blume.

Blume.

Es lebe die Kunſt! — Was für ein Karnevalsfeſt wird denn hier gefeiert? (tritt auf Oswald zu) Menſch, Meiſter, ich erkenne Sie ja gar nicht — Kommen Sie her! Einen Brief für Sie hab' ich in der Taſche — (Zieht ihn nach vorn.)

Oswald

(während Ubique und Anton von rechts den gedeckten, beleuchteten und mit Blumen geſchmückten Tiſch hereintragen, — ungeduldig).

Was wünſchen Sie? In dieſem Augenblick —

Blume (halblaut).

Ein Glück, daß ich Sie finde! Sehen Sie dieſen Brief, von Ihr —

Oswald.

Von wem?

Blume.

Sie fragen, von wem? Barbar! Die ſchöne Frau ſchickt Ihnen dieſen Brief. Schickt ihn (elegiſch und ſtolz zugleich) durch ihren getreuen Ritter — um ganz ſicher zu ſein —

Oswald.

Ein Brief von Leonore — an mich?

Blume.

An Sie! (gutmüthig lächelnd) Die ſchöne Frau hat mir etwas vom Inhalt vertraut: es handelt ſich um eine Ueberraſchung für ihren Bräutigam — und auch für mich. (glücklich) Sie denkt auch an mich! (ſeufzend) Zuweilen denkt ſie auch noch ein wenig an mich!

Oswald (will leſen).

Sie verzeihn!

Blume.

Ich ziehe mich zurück! — Gott, hier ist potenzirte Künstlerluft, göttlich malerische Stimmung: hier bleib' ich hängen, hier komm' ich nicht los. (zu den Andern, die sich mittlerweile gesetzt haben, — einen Humpen ergreifend) Lassen Sie mich mit von Ihrem Bunde sein; — es lebe die Schönheit!

Plato (leise, sanft).

Wär' es nicht besser, wir würfen ihn hinaus?

Werner (leise).

Kinder, er ist Mäcen, er kauft Bilder; ehren wir in ihm die Sache, trotz der Person! (laut) Kunstfreund, kommen Sie her!

Simson.

Gebt ihm einen alten Hut, hängt ihm einen Teppich um.

Blume.

Irgend was Seidenes, was Buntes; macht ein Gemälde aus mir. Es ist mir danach zu Muth, mich einmal ganz als Farbenstimmung zu fühlen; — es lebe das Kolorit! (Werner und Simson führen ihn lachend hinter die spanische Wand. Else sitzt links an der Tafel, Oswald von ferne betrachtend.)

Oswald (für sich).

Nun bei Gott, das ist ein seltsamer Brief! (liest nachmals) „Mein Freund! Sie haben mich heute Nachmittag auf den Tod verwundet; nicht am Arm: der wird morgen gesund sein — sondern an dem Punkt, der Alles ist oder Nichts. Ich vergebe Ihnen nur, wenn Sie heute Abend auf dem Maskenball bei unserm Gesandten erscheinen; Ihre Einladungskarte leg' ich ein; — um neun Uhr werd' ich im kleinen Palmenzimmer sein, unbegleitet, nur mit meinem wundersamen Zorn auf Sie gerüstet. Ich weiß nicht, was ich schreibe! Vielleicht bin ich — nur krank. Sie kommen! — Leonore." (das Billet zerknitternd) Das also ist die Ueberraschung für ihren Bräutigam — und mit dieser fieberheißen Romanze schickt sie ihren Blume zu mir!

Werner (lachend).

Bravo! (Sie führen Blume wieder hervor, mit einem abenteuerlichen Hut und Mantel ausstaffirt, und geleiten ihn an den Tisch.) Hierher, Blume; thun Sie mir Bescheid!

Oswald (lacht).

Sieh da, welch eine Blume! (am Tiſch) Luſtig, luſtig; unſer Bankett beginnt! Es giebt eine Schlange, die mich aus dieſem Paradies hinweglocken will; doch ſo wahr ich hier fühle, was Gemüthlichkeit iſt —

Simſon (phlegmatiſch).

Kinder, ich denke, vor Allem lebe die ganze holde Weiblichkeit, die uns Geſellſchaft leiſtet: unſre Evastöchter! (Stoßen an, trinken.)

Blume (ſteht auf).

Meine Damen und Herren —

Werner (erſchrocken, halblaut).

O weh! Blume will reden. Wir ſind alle verloren.

Blume (ſeinen Humpen hebend).

Meine Herren und Damen —

Simſon.

Regen Sie ſich nicht auf, Blume! Setzen Sie ſich wieder hin.

Oswald.

Nicht doch! Redefreiheit!

Blume.

Redefreiheit! Meine Damen und Herren, wenn Alle reden, ſo vergönnen Sie auch mir ein kurzes Wort: ein Wort über die Kunſt! — Da wir hier ſo glücklich, ſo ideal beiſammen ſind —

Simſon.

Auf den Stuhl ſteigen!

Die Andern.

Auf den Stuhl ſteigen — Bravo!

Blume.

Gut; ich ſteige auf den Stuhl. Meine Freunde, wer die Idee dieſes Abends hatte, dem bring' ich mein Glas! Im Leben wie in der Kunſt entſcheidet die Idee —

Werner.

Bravo! Eine gute Idee.

Plato.

Auf den Tiſch ſteigen! Wenn Sie ſo hochfliegende Ideen haben, ſo ſteigen Sie auf den Tiſch.

Blume (etwas in Verwirrung geſetzt).

Gut; ich ſteige auf den Tiſch. (Die Maler, um die Tafel herumſitzend, halten humoriſtiſch feierlich die Leuchter in die Höhe.) Meine Freunde, — was iſt die Kunſt? Wenn ich es denn mit drei Worten ſagen ſoll: ſie iſt die göttliche Ruhe —

Simſon.

Dann ſollten Sie ſich zur Ruhe ſetzen, Blume; kommen Sie herunter.

Werner.

Die Kunſt iſt das göttliche Schweigen —

Blume.

Nein, nein, nein, meine Herren! Die Kunſt iſt die höchſte Ruhe, allerdings — aber zugleich, und eben deshalb, iſt ſie auch die höchſte Bewegung —

Simſon (ſteht auf).

Bewegung! Bravo; es lebe die Bewegung! — Fräulein Fanny, bewegen wir uns! (Nimmt eins der lachenden Mädchen, tanzt mit ihr ins Zimmer hinein.)

Werner.

Der Gedanke iſt gut! Das kann uns retten! (Winkt dem Farbenreiber, der ſogleich einen luſtigen Tanz zu ſpielen anfängt, und tanzt mit der andern Couſine Plato's hinterdrein. Plato tritt zu Elſe, ſchwenkt ſie trotz ihres Widerſtrebens herum. Oswald ſteht und lacht; ergreift dann Ubique und tanzt toll drauf los.)

Blume

(höchſt verdutzt, dann lauter und lauter).

Meine Freunde — nur noch ein letztes Wort! Nur noch ein letztes Wort! Die Kunſt, wenn ſie auch die Bewegung iſt — die

Kunſt — Meine Freunde, die Kunſt —! (Sie tanzen indeſſen weiter. Die Thür hinten geht auf, der Gerichtsvollzieher tritt ein.)

Oswald (Ubique loslaſſend).

Oho! Was iſt das?

Ubique (laut).

Der Gerichtsvollzieher — Maledetto! (Die Paare laſſen ſich los, fahren zurück; Blume ſpringt vom Tiſch herunter.)

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen, der Gerichtsvollzieher; ſpäter Gensdarmen.

Gerichtsvollzieher.

Das nenn' ich doch noch Humor! An dem Abend, wo man exekutirt werden ſoll, eine Maskerade veranſtalten, herumſpringen — vortrefflich! (zu Oswald) Wir haben ſchon die Ehre, mein Herr, einander zu kennen; von einem früheren Fall, (gereizt) wo Sie mich Ihre ganze geniale Ueberlegenheit auf ſo liebenswürdige Weiſe fühlen ließen. Wollen Sie Ihre werthen Gäſte erſuchen, (indem er ein Papier hervorzieht) mir, dem Gerichtsvollzieher, und dieſem gerichtlichen Befehl etwas aus dem Wege zu gehn: es iſt unbequem, Alles zu verſiegeln, wenn dabei getanzt wird.

Elſe.

Verſiegeln — himmliſcher Vater!

Werner (ein wenig angetrunken).

Was! dieſer Herr will uns hier verſiegeln, unſer Bankett auseinanderſprengen? — Ziehn Sie ſich zurück, mein Herr; Sie ſehn ja, daß wir vergnügt ſind! (ihn ſtreichelnd) Kommen Sie morgen, übermorgen wieder — aber für heute ziehn Sie ſich zurück!

Plato.

Ziehn Sie ſich zurück!

Oswald.

Stille doch —

Digitized by Google

Gerichtsvollzieher (wüthend, zu Oswald).

Mein Herr! was für Menſchen laden Sie ſich hierher, die — unverſchämt genug ſind, mich in meinem Amt zu verhöhnen? Das iſt Maskenfrechheit —

Simſon.

Was ſagt er? Dieſer Büttel der Juſtiz hat den unglaublichen Humor, uns zu beleidigen — hier im Atelier? — Sie hören, mein Herr, daß wir es unpaſſend finden, unſer Feſt zu ſtören; daß wir Ihnen das Recht laſſen, morgen wiederzukommen. Machen Sie von dieſem Recht Gebrauch, und ziehen Sie ſich zurück!

Plato (ſeinen Degen ziehend).

Wenn ich auch nur Thiermaler bin, mein Herr — Ziehen Sie ſich zurück!

Gerichtsvollzieher.

Teufel — will dieſes Zigeunervolk mir drohn? (Die Maler fahren wild auf. Zu Oswald) Mein Herr, thun Sie Ihre Pflicht, thun Sie Ihre Pflicht! Entfernen Sie dieſe — Geſellſchaft! Ich habe auf Alles Beſchlag zu legen, was ich hier ſehe; habe Acht zu geben, (giftig) daß mir dieſe vielen maleriſchen Hände nicht ins Handwerk pfuſchen!

Werner.

Das iſt zu viel! Dieſer Hund will uns beſchimpfen? — Hinaus mit Ihnen; auf der Stelle hinaus!

Simſon.

Wenn er nicht freiwillig geht, werft ihn durch die Thür!

Gerichtsvollzieher.

Meine Herren —

Oswald (dazwiſchen tretend).

Werner — Simſon — Menſchen, ſeid ihr toll? Wollt ihr ihn gewähren laſſen, oder nicht —

Werner.

Damit dieſer unmaleriſche Knecht über uns triumphirt? — Wozu ſind wir hier die bewaffnete Macht; (ſeinen Degen ziehend) hinaus, ſag' ich, hinaus!

Simſon.

Bei meinem Degen, hinaus! (Zieht gleichfalls; dringt auf ihn ein.)

Gerichtsvollzieher.

Gewalt! (Retirirt an das Fenſter rechts, ſtößt es auf, ruft hinaus.) Hülfe, Hülfe! — Ihr da an der Ecke, ihr Gensdarmen, hierher!

Elſe.

Gott, das giebt ein Unglück —

Gerichtsvollzieher.

Hier herein; Hülfe! Gewalt, Mörder — (Entweicht vor Simſon nach hinten, ruft zur Thür hinaus) Heda, herein! Gensdarmen! (Stürzt hinaus. Die Maler lachen. Doch gleich darauf erſcheint er mit zwei Gensdarmen wieder in der Thür.) Verhaften Sie dieſe Herren mit den nackten Degen; nehmen Sie ſie feſt! (ein Papier hoch hebend) Im Namen des Gerichts: dieſe Menſchen wollen mir ans Leben; nehmen Sie ſie feſt!

Elſe.

Oswald — Bruder —

Gensdarm
(bärbeißig auffordernd, ihm zu folgen).

Meine Herren —!

Oswald.

Iſt das die Meinung? Verhaftet? — Nun, ſo gebt mir auch ſo eine Plempe: ich will auch mit dabei ſein! (Nimmt Simſon den Degen aus der Hand.)

Elſe (ihm in den Arm fallend).

Nein, nein, nein! Du nicht! (entwindet ihm den Degen, giebt ihn an Simſon zurück; halblaut) Biſt du von Sinnen? Wenn du mich lieb haſt, ſei ſtill — thu mir meinen Willen —

Oswald (ſieht ſie an; halblaut).

Was willſt du?

Elſe.

Dir helfen!

Gensdarm (zu den drei Malern).

Marſch! auf die Polizei!

Gerichtsvollzieher (in wilder Aufregung).

Ich gehe mit, ich zeuge, ich berichte — (zu Oswald) doch ich komme zurück! Geben Sie Acht: mit tüchtigen, zuverläſſigen Fäuſten komme ich zurück!

Gensdarm.

Vorwärts!

Werner
(hat mit Simſon ſchnell noch ein Glas getrunken).

Nun denn, in Gottes Namen! — Oswald, gute Nacht; auf Wiederſehn unter den Bleidächern!

Elſe.

Geht, geht, wir befrei'n euch; „Egmont's Freiheit, oder den Tod!" — Ubique, gehen Sie mit; bringen Sie uns Botſchaft!

Simſon.

Gute Nacht; — Thiermaler, voran! (Plato, Simſon, Werner, der Gerichtsvollzieher, die Gensdarmen hinaus; Ubique und Plato's Couſinen laufen hinterdrein. Blume, der ſich bis dahin ängſtlich zurückgezogen, will ſich gleichfalls davonmachen; Elſe ihm nach, hält ihn am Mantel feſt.)

Elſe.

Bitte, bitte — Halt! Wohin?

Blume (ſtammelnd).

Ich? Ins Freie —

Elſe.

So auf franzöſiſch hinaus? — Sie haben ſich das Vergnügen gemacht, mit uns fröhlich zu ſein, Sie werden nun wohl auch die Güte haben, uns im Unglück zu helfen!

Blume (verlegen).

Ich? Gott, was kann ich thun?

Elſe.

Ihr Oheim iſt doch der Chef der Polizei? (Blume nickt.) Und Sie fragen, was Sie thun können? Auf zu Ihrem Oheim: nehmen Sie das Wort, mein Herr, für Ihre gefangenen Freunde; ſeien Sie auch dort ſo beredt, wie vorhin hier auf dieſem Tiſch!

Blume.

Himmel! in dieſem Aufzug!

Elſe.

Da iſt leicht geholfen. (reißt ihm hurtig Hut und Mantel ab) So: jetzt ſind Sie wieder — nichts als Sie ſelbſt! Anton, Sie begleiten dieſen Herrn, bringen uns Bericht; — und nun hinaus, Brackenburg, in die Nacht!

Blume (greift nach ſeinem Hut).

Wie Sie befehlen, mein Fräulein! (verſtört) Brackenburg, ſagt ſie —

Elſe.

Leben Sie wohl! Sie kommen nie, oder mit meinen befreiten Kameraden zurück! (Schiebt ihn ſanft zur Thür. Blume mit Anton hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Oswald, Elſe.

Oswald

(Elſe betrachtend, die einen Augenblick tief Athem ſchöpft, dann ſich umblickt und in eine Ecke läuft).

Elſe, was für ein Geiſt iſt in dich gefahren? — Was willſt du dort an der Wand?

Elſe (ſuchend).

Das Bild; das Bild! — Aber warte! (Läuft wieder nach hinten an die Thür, ſchließt ſie zu.)

Oswald.

Was machſt du?

Elſe.

Er will ja zurückkommen, dieſer Mann des Geſetzes! Während die draußen ſehn, wie ſie ſich befreien, nehm' ich deine Koſtbarkeiten in Gewahrſam — oben bei mir! (Läuft nach vorn, ſucht.)

Oswald (lächelnd).

Frevlerin! Das iſt gegen das Geſetz!

Elſe.

Ich bin ein Frauenzimmer; was geht das Geſetz mich an? (hält einige Bilder in der Hand; blickt umher) Die platoniſchen Jungfrauen ſind fort; offenbar ihrem Plato nachgelaufen; — Niemand da, der mir hilft! Oswald, wie ſtehſt du da: komm, faß doch mit an!

Oswald.

Ich? Nicht um die Welt; mögen ſie mir Alles abpfänden, was ſie hier finden —

Elſe.

Nun, ſo ſtehl' ich mir zuſammen, was ich kann, und ſchlepp's in mein Neſt hinauf; was geht's dich an? (hinter der ſpaniſchen Wand) Die neue Compoſition — endlich hab' ich ſie! Die rett' ich zuerſt — und Leonorens Portrait — (Will mit den beiden Bildern fort; Oswald hält ſie feſt.)

Oswald.

Elſe! Gutes Geſchöpf! Du biſt toll, aber gut —

Elſe.

Laß mich mit meinem Raub hinaus; halte mich nicht auf!

Oswald.

Du biſt ein Engel, ſo wahr ich lebe! (Küßt ihr die Hand.)

Elſe
(die Hand betroffen zurückziehend).

Was machſt du? Geh — das ſteht uns Beiden nicht gut! Geh, laß mich ziehn.

Oswald.

Warum ſtünde es uns Beiden nicht gut? — Elſe, ich verwundre mich ſchon dieſe ganze Zeit: wie ſiehſt du aus? Du biſt ja hübſch; hübſch, ſo wahr ich lebe!

Elſe (ſeufzt, lächelt).

Ach Gott! Dem iſt ſchnell wieder abzuhelfen: Perrücke weg, Putz weg, Alles iſt aus. Doch nun laß mich gehn!

Oswald.

Wozu? Es eilt nicht — (Nimmt ihr die Bilder aus der Hand, läßt ſie zu Boden gleiten.) Elſe! Die langen Haare ſtehn dir wunderbar gut! Ohne die Brille, ohne die unmenſchliche Friſur — — Es iſt ſtaunenswerth, wie du mir gefällſt.

Elſe (lächelnd, mit verhaltener Freude).

Wirklich? — So ſollt' ich freilich noch eine Viertelſtunde fortfahren, dieſes Glück zu genießen: denn morgen iſt's ja für immer wieder vorbei.

Oswald.

Du ſtehſt da wie ein Mährchen! Du biſt's, und biſt's nicht. Aus deinen Augen hab' ich ſonſt nur deine Treu' und Güte, deinen Verſtand, deine ehrliche Seele abgeleſen: heute auf einmal ſchaut die Mutter Eva heraus. Deine Augen ſind ſchön, Elſe! Und dieſe Art, wie du ſie aufſchlägſt —

Elſe (verwirrt).

Bitte, bitte; willſt du mich mit Anmerkungen herausgeben? — Ich muß fort; ich gehe! (Greift wieder nach den Bildern.)

Oswald (faßt ihre Hand).

Bleib, bleib; geh noch nicht! Wie mein guter Engel ſtehſt du mir zur Seite, trittſt vor mich hin wie ein Traum — und ich ſoll dir nicht ſagen, wie du mir gefällſt? Du, die Beſte von Allen — und nun ſo märchenhaft verwandelt, ſo lieblich — — Laß Leonoren's Bild — und ſie ſelber dazu! Ich will ſie nicht, ich kenne ſie nicht, ich begehr' ſie nicht. Ich will nichts, als deine lieben Hände küſſen

(küßt ſie) — und deine ſchweſterlichen Lippen — und dein liebreiches Herz!

Elſe (ſich erſchrocken losreißend).

Was fährt in dich, Oswald? Biſt du toll? — Willſt du dich lächerlich machen? Weil ich mich verkleidet habe —

Oswald (den Kopf ſchüttelnd).

Nicht verkleidet: entpuppt, entlarvt. Auf der Stirn, in den Augen, um die zuckenden Lippen ſteht's dir ja geſchrieben, daß du nichts Sächliches, ſondern ein Evaskind biſt. Liebes Evaskind — (Zieht ſie an ſeine Bruſt.)

Elſe

(einen Augenblick ohne Widerſtand; dann macht ſie ſich los, tritt zurück; ihn beleidigt anblickend, verſtört).

Oswald! Geh! — Auf manche Metamorphoſe deiner ſchönen Schmetterlingsſeele war ich gefaßt — auf dieſe nicht! Kommt auch an *mich* die Reihe, eine deiner — Wallungen zu erregen? Während deine Leonore in Thränen nach dir ſeufzt, hängt ſich deine zärtliche Laune zur Abwechſelung an eine *Phantaſie*, an eine *Karnevals-Maske*? — O, dem helf' ich ab! (reißt ſich den Haar-Aufſatz und Schleier herunter, wirft ihren Ueberwurf ab und auf die Erde) Warum war ich auch dieſe eitle, puppenhafte Närrin, mich dir in dieſer lächerlichen Lüge zu zeigen! So — ſo — ſo — nun bin ich wieder die „kluge Elſe", und weiter nichts! Nun wirſt du geheilt ſein — (mit hervorſtürzenden Thränen, abgewandt, vor ſich hin) und ich auch!

Oswald.

Elſe —!

Elſe.

Laß mich! (horcht) Wer kommt? — Klopfte es nicht an der Thür? (Rafft die Bilder vom Boden auf; ſich nach rechts wendend) So flücht' ich mich *dort* hinaus —

Oswald.

Elſe!

Elſe (ihr Weinen unterdrückend).

Nie wieder ſo ein Wort, oder zwiſchen uns iſt's vorbei! — Verſchlafe deinen Rauſch; gute Nacht! (Raſch rechts hinaus. Oswald thut ein paar halbe Schritte ihr nach. Klopfen hinten an der Thür.)

Achter Auftritt.

Oswald, dann Leonore.

Oswald (tief verstört).

Heiliger Gott, was war das? Was ist mir mit Else geschehn? (Neues Klopfen.) Und wer will noch zu mir? (Geht widerwillig an die Thür, schließt auf; fährt zurück. Leonore tritt ein, im Ballkleid, über das sie einen Mantel geworfen, das Gesicht verschleiert, die Kapuze des Mantels über den Kopf gezogen. Sie schlägt den Schleier zurück.) Leonore!

Leonore (mit aufgeregtem Lächeln).

Ja, ich bin's. Ich selbst. Lachen Sie mich aus! Da irgend ein böser Dämon Sie verhinderte, mich beim Gesandten unter den Palmen aufzusuchen, komme ich zu Ihnen; — eine halbe Stunde nach der bestimmten Zeit!

Oswald.

Ich bewundere Ihre — romantische Kühnheit, gnädige Frau. Aber wirklich, Sie irren: nicht irgend ein „böser Dämon" hinderte mich — ich selbst war entschlossen, dieses Wiedersehen zu versäumen. Leonore! sagen Sie — (mit möglichster Zartheit) was wollen Sie hier?

Leonore

(wirft die Kapuze zurück, tritt näher heran; mit etwas unsicherer, verhaltener Stimme).

Was ich will? — Ich will Sie selbst; das ist alles. Nicht wahr, eine zweite „romantische Kühnheit"; — doch das ist meine Art! — Ich habe Sie beleidigt, Sie mich; also können wir uns, nach einem Naturgesetz, nur noch lieben oder hassen —

Oswald.

Leonore —!

Leonore.

Still; sagen Sie nichts. Ich erklärte Ihnen ja wohl heute, es gäb' eine Art von Mann — — Seit heute Nachmittag kenn' ich so einen Mann! — Doch er kennt mich noch nicht. Er denkt, ich sei nichts als eine kalte, kluge, vornehme Kokette — so eine Art von

moderner Lorelei, mit goldnem Kamm und goldnem Haar und diamantenem Herzen — doch er verleumdet mich. Wissen Sie, was ich gethan habe? Ich bin immer rasch von Entschlüssen, auf einen dummen Streich kommt es mir nicht an: zwei Stunden nach jenem — Dolchstoß hab' ich plötzlich meinen „goldnen Käfig" verlassen, mich nach Ihrer Vorschrift „von meinem Mammon-Götzen losgesagt" — Lesen Sie hier seine Antwort auf meinen Brief! (Sie hält ihm einen Brief hin; er blickt verwirrt und zerstreut hinein.) Nicht wahr, das trauten Sie meiner schönen Seele nicht zu? — O, ich kann auch so unsinnig sein wie Sie; toll, ganz toll — genial in der Liebe, Oswald, wie Sie in der Kunst!

Oswald (in völliger Verwirrung, für sich).

Und das alles die Wirkung von Else's weisem Recept! (laut, mühsam) Gnädige Frau — wenn Sie etwa vergessen hätten, daß ich jenen Kniefall zurücknahm —

Leonore.

Still, Sie boshafter Dämon! — Sie kennen die Tollheit der Leidenschaft nicht, deren ich fähig bin! Oswald — mit den gewöhnlichen Herren der Schöpfung spiel' ich nur, weil ich sie verachte; aber in den — Teufel, der in Ihnen steckt, hab' ich mich verliebt wie ein — Mädchen aus dem Roman. Sagen Sie mir: „Leonore, heute Nacht fliehen wir, lassen Heimat, Verwandtschaft, Rang, guten Namen, Alles auf Nimmerwiedersehen zurück" — o, ich folge Ihnen gehorsam, ohne ein Wort. Nach Italien — nach Griechenland — ich opfre Ihnen meine Juwelen bis auf den letzten Stein —

Oswald.

Und wenn Sie den letzten Stein geopfert haben —

Leonore.

Nun, dann binden wir uns zusammen, springen in die Dardanellen und treiben wie Hero und Leander ins Marmora-Meer hinaus! — Warum lächeln Sie so steif — mit diesem Philister-Lächeln? Mir ist es ganz Ernst. Wie sich die indischen Wittwen in die Flamme stürzen, so stürz' ich in diesen Rausch der Leidenschaft hinein, und er soll nicht enden, als mit mir!

Oswald.

Verzeihen Sie, Leonore —

Leonore.

Was ſoll ich verzeihen?

Oswald.

Leonore — Sie haben (ſich unwillkürlich verfinſternd) meiner guten Schweſter Elſe das Herz geſtohlen — geben Sie mir dafür das meine zurück! — Ich bin der Oswald nicht, von dem Sie träumen; bei Gott, Sie irren ſich ſehr. Seit — ſeit heute Abend erſt kenn' ich mich ſelbſt! Das Leben iſt für mich kein Roman: es geht im Hauskleid, hat einen gewiſſen Schurzfell-Geruch, arbeitet viel, trinkt gern das Glück morgen aus demſelben Becher, aus dem es geſtern trank. Sie — Sie wollen Feuerwerke, Abenteuer, Novellen! Weil ich das Schickſal hatte, Ihnen intereſſant zu werden, greifen Sie jetzt nach mir wie nach einem pikanten Buch, laſſen darüber das Knäuel Ihres Lebens aus den Händen fallen. Nach einer Stunde würden Sie das Buch enttäuſcht wieder zuſchlagen! Verzeihen Sie: darum giebt man es Ihnen lieber nicht in die Hand — denn dazu iſt es zu gut.

Leonore (etwas gereizt).

Sie ſagen mir — ſehr intereſſant, daß Sie nicht intereſſant ſind! (Lärm hinter der Scene.) Was iſt das?

Sandberg (draußen).

Ich will doch ſehn, ob man auch mich hinauswirft —

Leonore (außer Faſſung).

Weſſen Stimme — mein Gott! Wohin rett' ich mich — (Will nach rechts; horcht.) Auch da drinnen Schritte — Menſchen — — Wohin?

Oswald (ebenſo verwirrt).

Hier — hier — (Sie flüchtet hinter die ſpaniſche Wand.) Wer — wer kommt?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Sandberg, ein Diener, der Gerichtsvollzieher, Else, Ubique.

Sandberg

(tritt von hinten ein, hinter ihm ein Diener und der Gerichtsvollzieher; gleich darauf Else, in Hut und Shawl, mit Ubique von rechts, wo sie, durch den Anblick der Andern überrascht, stehen bleibt. Sandberg vortretend).

Sie sind allerliebst, mein Herr! Sie entfremden mir meine Braut: denn offenbar hab' ich's Ihnen zu danken, (einen Brief hervorziehend) daß man mir mit diesem wunderbaren Handschreiben meinen Abschied giebt, wie einem Hausverwalter; — Sie lassen dann meinen Gerichtsvollzieher durch Ihre Kameraden hinauswerfen, statt Ihre Schulden zu zahlen; — erlauben Sie, ich finde Sie äußerst genial! Genie's *geniren* sich nicht —

Oswald.

Herr, wollen Sie sich mit Ihren Commis-voyageur-Witzen an mir vergreifen? Thun Sie, was Ihnen zukommt, pfänden Sie mich aus, aber begnügen Sie sich, Ihren Geist *hinter meinem Rücken* zu verbrauchen!

Sandberg.

Wie Sie wünschen, mein Herr! — Hätt' ich *heute Morgen* gewußt, gegen wen mein Geschäftsführer vorging — ich wußte von dieser ganzen Wechselgeschichte nichts — so hätt' ich mich beeifert, Ihnen neue Frist zu gewähren; (boshaft zornig) *heute Abend* denk' ich darüber anders — nehmen Sie mir's nicht übel! Sie sind ein — gemeinschädlicher Mensch; gegen Menschen wie Sie laff' ich der Justiz ihren Lauf!

Else (halblaut vor sich hin).

Großer Gott, wird es Ernst?

Oswald (finster).

Else, auch *du* wieder hier?

Else (verlegen).

Ich wollte noch selber hinaus, zur Polizei — und zuvor sehn, wie es hier steht —

Oswald.

Du ſiehſt!

Sandberg.

Herr Gerichtsvollzieher, thun Sie Ihre Pflicht! (ſetzt ſeinen Hut wieder auf; zu Oswald) Es muß Ihnen nicht unangenehm ſein, mein werther Herr, wenn alle Ihre genialen Schätze heute Nacht unter Siegel ſchlafen!

Leonore (für ſich).

Heiliger Gott, ſie finden mich hier; rettungslos verloren!

Sandberg (hinblickend).

Was war das? Bewegte ſich nicht die Wand?

Gerichtsvollzieher.

Dieſe Wand? (Geht darauf zu)

Oswald (ihn abwehrend).

Nichts — nichts! Was wollen Sie —

Leonore (für ſich).

Hier giebt's keine Hülfe — als Muth! (Tritt, ſich gewaltſam faſſend, in ruhiger Haltung hervor; laut) Ich bewegte mich hinter dieſer Wand.

Sandberg.

Tod und Teufel!

Elſe.

O du mein Gott!

Sandberg.

Das war alſo die Abſicht! Um ſich bei Nacht und Nebel einem — Zigeuner an den Hals zu werfen —

Leonore (zuckt zuſammen).

Oh —!

Oswald (wild auf Sandberg zu).

Herr —! Nichtswürdiger! (Sandberg weicht etwas zurück.) Dieſe Dame hier — — Dieſe Dame iſt meine Braut; in dieſer Stunde haben wir uns verlobt.

Leonore (verwirrt, für ſich).

Verlobt! — — Ich träume!

Elſe
(fährt ſich mit der Hand nach dem Herzen; für ſich).

Oh — nun iſt's geſchehn! — Oh, nichts merken laſſen!

Sandberg
(mühſam, mit künſtlich höhniſchem Lächeln).

So, ſo, ſo — verlobt! — Nun, dann bin ich galant: dann, natürlich, ſtören wir heute nicht. Der Herr Gerichtsvollzieher wird morgen die Ehre haben — morgen — — Ich gratulire! (Winkt dem Gerichtsvollzieher, wendet ſich zum Gehn.)

Elſe (ihren Schmerz bekämpfend).

Gehn Sie, mein Herr, verbittern Sie uns nicht — unſer Glück! Gehn Sie — wir ſind glücklich — (in einen Stuhl ſinkend) ſehr glücklich!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Oswald's Atelier (ohne den Tisch vom Bankett).

Erster Auftritt.

Ubique, später Else.

Ubique
(fährt verdrießlich im Atelier herum, einen Besen in der Hand).

Unsinn! — Schauderhaft! — So ein vierblättriges Kleeblatt — und der Herr Oswald das beste, schönste davon — und das fällt nun ab! — Geh mir aus dem Weg, alte Hexe! (Giebt der Gelenkpuppe einen Stoß mit dem Besen; wirft diesen dann in die Ecke.) War so ein reizender Junggesell, der Herr Oswald — ließ sich nichts gegen ihn sagen; und nun verplempern wir uns — pfui Teufel!

Else
(tritt hinten ein, in einfacher, aber zierlich moderner Tracht, ein geschmackvolles Hütchen auf dem anmuthig geordneten Haar, einen hübschen Mantel umgeworfen; übrigens blaß und ernst).

Guten Morgen, Ubique! Ist der Herr nicht zu Haus?

Ubique (mürrisch).

Warum sollt' er zu Hause sein? Ist ja glücklicher Bräutigam — seit gestern Abend um zehn.

Else.

Ausgegangen?

Ubique.

Ausgegangen; natürlich! Alle jungen Leute treiben ſich herum, wenn ſie verlobt ſind. (giebt der Gelenkpuppe einen neuen Stoß) Stehſt du mir wieder im Wege!

Elſe.

Sie haben ihm geſagt, daß Herr Blume und ich geſiegt haben, daß unſre Gefangenen noch geſtern Nacht freigeworden ſind?

Ubique.

Nun, geſagt werd' ich's ihm ja wohl haben; aber er hat's kaum gehört! Da liegt auch noch ein Brief vom Kunſtverein, kam vorhin an, als der Herr Oswald eben ausgehen wollte; da warf er ihn auf den Tiſch und ſagte: wenn wir zurückkommen, wollen wir ihn leſen. So ſind die Verlobten; Einer wie der Andre! Und heute Morgen noch feierliche Auspfändung — (wirft die Kleider von Oswald's geſtrigem Koſtüm von einem Stuhl auf den andern; grimmig) Alles liegt herum!

Elſe.

Sie ſind verſtimmt, Ubique.

Ubique.

Ich? Das ſollte mir einfallen. Iſt ja alles recht ſchön; iſt ja immer ein fröhliches Ereigniß, wenn ſich was verlobt! Und wenn man noch obendrein ausgepfändet wird, — macht ſich's um ſo beſſer! (mit giftigem Humor) Hurrah, Hallelujah, jetzt beſorg' ich das letzte Frühſtück! — Maledetto! (Geht nach rechts ab; nimmt erſt ſeinen Beſen auf und wirft ihn wüthend ins Nebenzimmer voran.)

Elſe.

Guter Gott — was war das für eine Nacht! (nimmt ihren Mantel ab; trübſelig) Er wird doch wohl einmal heimkommen; ich will ihn erwarten. Dieſes eine Mal muß ich ihn noch ſehn! (ſieht ein Bild auf der Staffelei) Er hat gemalt, eh' er fortging? Eine Skizze, ſo hingeworfen — — Mein Gott! was iſt das? Dieſe Skizze — bin ich? In den langen Nixen-Haaren von geſtern, in meinem Maskenkleid? Aus der Erinnerung hat er das hingeworfen — Wann? Heute früh? Gott im Himmel, (glücklich-traurig lächelnd) ich, ich ſein Modell!

Zweiter Auftritt.

Elſe, Simſon.

Simſon
(tritt ein, den Hut auf dem Kopf; erblickt Elſe von hinten).

Eine Dame? — Wer iſt dieſe Dame, mit dieſem reizenden Wuchs? (Tritt vor, ſodaß er ihr ins Geſicht ſieht; überraſcht) Elſe! — Bei Gott, ſie iſt's. Elſe, wie oft wollen Sie ſich verwandeln?

Elſe (elegiſch ſanft).

Verwundern Sie ſich, Sie entlaſſener Böſewicht? Das ſtrengt Sie unnütz an; ſchonen Sie ſich. Da ich es aufgegeben habe, ſchlechte Bilder zu malen, und ein ganz alltägliches junges Mädchen geworden bin, ſo hab' ich — Oswald's weiſen Rath befolgt, mich wie ſo ein alltägliches junges Mädchen zu kleiden. Sehn Sie, fix und fertig, wie ich da ſtehe — eine zweite Minerva — bin ich aus dem Haupt meines Schneiders entſprungen und in ſeinem Magazin verwirklicht; (lächelnd) Alles auf Kredit. (ſeufzt) Und nun will ich mir Mühe geben, den Menſchen beſſer als bisher zu gefallen!

Simſon
(ſie mit wachſendem Wohlgefallen betrachtend).

Sie? Sich noch Mühe geben? Ich muß Ihnen ſagen, Elſe: mir gefallen Sie ſchon auffallend gut. Was iſt mit Ihnen geſchehn? Geſtern Abend romantiſch wie ein Mährchen, heute Morgen allerliebſt — wie die Wirklichkeit. Sind Sie etwa eine jüngere Schweſter von Sich? Oder wie erklären Sie mir dieſe Verwandlung?

Elſe.

Wenden Sie ſich mit Ihrer Frage an den Schneider — nicht an mich. Ich bin ſein Geſchöpf —

Simſon (phlegmatiſch).

Unſinn! Das iſt's nicht allein. Mit Ihrer verwünſchten Erfindung vom „ſächlichen Geſchlecht", mit Ihrer ſchauderhaften Selbſtentſtellung haben Sie uns zu dummen Jungen gemacht, die nicht mehr ſahn, was ſie ſahn! Sie ſind etwas ganz Apartes, Elſe; wenn Ihre

Naſe auch nicht die ſchönſte iſt — Wiſſen Sie, wie Sie ausſehn? Wie Eva, die eben aus ihrem Rippenſchlaf erwacht: ſo träumeriſch intereſſant. (drückt ihre Hand) Sie waren immer ein guter Kerl, Elſe: wie ſind Sie nur auf einmal ſo ein nettes Frauenzimmer geworden?

Elſe (ſieht ihn groß an; für ſich).

Fängt Der auch ſo an? (macht ſich los; laut) Einem Frauenzimmer drückt man nicht ſo die Finger, lieber Simſon; das thut dem Frauenzimmer weh. Starren Sie mir doch nicht ſo polizeilich ins Geſicht, wie wenn ich geſtohlen hätte! Ich werde gehn —

Simſon.

Elſe, gehn Sie doch nicht! Warum —

Elſe.

Ubique ruft nebenan; wir haben zu thun. (mit Betonung) Sie dürfen hier bleiben, Simſon! (Nach rechts hinaus.)

Dritter Auftritt.

Simſon, ſpäter Oswald.

Simſon (ihr nachſehend).

„Sie dürfen hier bleiben, Simſon"; — das iſt liebenswürdig und deutlich. — Bei Gott, ſie iſt allerliebſt! — Und das hat man nun Jahre lang für eine Art von Jungen, für eine Uebergangsform, für ein ſelbſtverſtändliches Naturereigniß gehalten. Menſch ſein heißt blind ſein! (nachdenklich) Daß dieſes Mädchen zum Beiſpiel auch geheirathet werden könnte, daran hab' ich nie mit einem Gedanken gedacht. Kann ſie geheirathet werden? Allerdings; ſo gut wie Eine; ohne Beſinnen. — Nun denn, warum heirathet man ſie nicht?

Oswald

(tritt hinten ein, überwacht und verſtört; vor ſich hin).

So ruhelos umherzulaufen — das iſt auch nichts. Mir iſt ſo gränzenlos melancholiſch zu Muth; ich mag nicht denken, warum! (Wirft Hut und Mantel ab.)

Simſon.

Sieh da, Oswald! — Du kommſt mir gerade Recht. Schau mich an: ich ſtehe hier mit einer Frage an das Schickſal.

Oswald (mühſam).

Was für einer Frage?

Simſon.

Du haſt dich verlobt, Oswald (Oswald fährt zuſammen); das läßt meinen Ehrgeiz nicht ſchlafen. Ich komme doch auch in die Jahre; und Leute von meinem Temperament, ſagt man, werden die prächtigſten Hausväter. Du weißt, über die Liebe denk' ich wie ein Philoſoph: je weniger Lärm im Hauſe (an ſein Herz klopfend), deſto beſſer. Gemüthlichkeit iſt die Hauptſache! — Mit ſolchen Grundſätzen, glaub' ich, ſollte man heirathen.

Oswald.

Du heirathen? Wen?

Simſon.

Eben dieſes „Wen" wollt' ich dir unterbreiten; denn gewiſſermaßen haſt du doch auch eine Stimme dabei. Da du ſo eine Art Bruder von ihr biſt —

Oswald.

Von ihr? Von wer?

Simſon.

Von Elſe. — Was machſt du für ein Geſicht? Iſt dir der Gedanke ſo ſchreckhaft? Mein Guter, du kennſt ſie nicht; ſie iſt eine über Nacht aufgeblühte Blume —

Oswald (faſſungslos).

Du ſie heirathen, ſagſt du?

Simſon (etwas zurückweichend).

Um Gottes willen keine Aufregungen; das kann ich nicht leiden. Ja, allerdings denke ich ſie zu heirathen — wenn ſie mich will. Sie wird die beſte Hausfrau, dafür ſteh' ich dir ein! Und in ihrer neueſten Metamorphoſe —

Oswald (tritt hart vor ihn hin).

Simſon!

Simſon.

Was?

Oswald.

Du wirſt ſie nicht heirathen!

Simſon (ſieht ihn befremdet an).

Nicht? — Warum nicht? (Oswald ſtarrt, ſich auf die Lippe beißend, ſtumm vor ſich hin.) Mein Lieber, du verlobſt dich Abends um zehn, und mir willſt du's am hellen Vormittag verwehren? — Du biſt ſonderbar —

Oswald (ſucht ſich zu faſſen).

Ja — das mag wohl ſein. — Was geht auch Elſe mich an?

Simſon.

Eben das wollt' ich ſagen: was geht Elſe dich an? Wenn ſie und ich es mit einander wagen wollen — (Sieht Plato eintreten, bricht ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Plato.

Plato

(tritt rechts in die Thür, in Malerrock und Hausſchuhen; ſpricht zurück, zart und galant).

Sie brauchen Ihrem Sklaven nur zu befehlen, Elſe; wenn Sie mich rufen, helf' ich Ihnen ſogleich! (tritt vor; für ſich, ſeufzend) Es iſt unbegreiflich, wie nett, wie reizend ſie iſt!

Simſon.

Schau dieſen Plato an, wie verklärt er ausſieht: wie ſich Sonnenſchein und Mondſchein auf ſeinem holden Angeſichte ſtreiten! — Ich wette, er iſt ſchon wieder einmal verliebt.

Plato (etwas verſchämt lächelnd).

Nun, und wer wollte mich hindern? — Uebrigens (ſeine beiden Hände in die Hoſentaſchen ſteckend, ſich auf den Beinen wiegend) ich wollte dir eine

Nachricht bringen, Oswald: ich komme mit einem ſehr angenehmen Erfolg. Meine große Kunſtvereins-Schwarte, meine „Schafe im Sturm“ haben ſich verkauft. So eben ſchickt mir der Sekretär dieſe Nachricht — Nicht wahr, die Nachricht iſt gut.

Oswald.

Ich gratulire.

Plato (lächelnd).

Jetzt bin ich, ſo zu ſagen, ein wohlhabender Menſch, eine Miniatur-Ausgabe von einem Millionär; (mit verſchämtem Stolz) kann ſogar heirathen, wenn ich will. (ſich auf dem Abſatz drehend) Und wer weiß, was ich thue.

Simſon.

Heirathen? Du auch?

Plato.

Mit dir, kalter Spötter, will ich nicht drüber reden; ich halte dich für abweſend, ſpreche nur an Oswald hin. (ſich an Oswald's Arm hängend, halblaut) Oswald, ſchau! Was ich dir ſagen wollte, da ich ſo ſchmählich vergnügt bin: ich hab' eigentlich im Stillen ſchon lange aufs Heirathen ſpeculirt — wenn ich nur fünf- bis ſiebenhundert Gulden hätte, um meine zweijährige Schneiderrechnung zu bezahlen und ein kleines Neſt zu möbliren. Das Geld iſt jetzt da; — und der „Gegenſtand“ auch. Und wenn ich in Mode komme, — von zwanzig Schafen und Kühen jährlich kann ich uns ernähren. (lächelnd) Und mehr Schönheit, als ſie hat, braucht ſie als Thiermalerin nicht! Kurz, wenn ſie mich wollte —

Oswald.

Sie! Welche Sie?

Plato.

Welche Sie? (weich) Ach Gott — ein gutes, vortreffliches, edles junges Mädchen, das du auch ſehr gut kennſt — und das du nicht kennſt, denn es ſind wunderbare Verwandlungen mit ihr vorgegangen — — Nun, alſo die iſt es. Und ich möchte dich bitten, Oswald, ſie einmal diplomatiſch zu fragen, ob ſie ſich für den Thiermaler Plato ein wenig begeiſtern könnte.

Oswald.

Ich soll sie fragen? Wen?

Plato.

Unsre „kluge Else“. — Was ist dir?

Oswald.

Ist heut' Alles von Sinnen? Du? du auch?

Plato.

Ich auch? Was heißt das?

Oswald.

Das heißt, daß ihr mich rasend machen wollt — daß ich es nicht dulde — daß — — Heiliger Gott! (Sieht Else eintreten, steht in tiefster Verstörung da.)

Plato.

Ich verstehe dich nicht!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Else.

Else

(kommt von rechts, trägt eine Platte mit kalten Speisen und einem Krug Bier; ihre Beklommenheit bekämpfend).

Sie, Plato, noch hier? Draußen verlangt man leidenschaftlich nach Ihnen: ein Amerikaner von sechs Schuh Länge, der Ihre „Schafe im Sturm“ gekauft hat; er will Sie um jeden Preis sehn.

Plato.

Mich um jeden Preis sehn? Das Vergnügen kann er billig haben —

Else.

Er will wahrscheinlich auch noch eine Lämmerheerde; also eilen Sie! Seine lange Oberlippe lächelte wie die Oberlippe eines Millionärs —

Simſon (ſpringt auf).

Der Mann intereſſirt mich! Ich gehe mit, ich führe ihn in mein Atelier, zeige ihm meine Reſte! (neben Oswald, leiſe) Was dieſes nette Mädchen da betrifft, klopf' einmal auf den Buſch — (Geht zu Elſe, küßt ihr raſch die Hand, eilt dann hinaus. Sie ſieht ihm verwundert nach.)

Plato
(auf Oswald's andrer Seite, leiſe).

Sag' ihr, Oswald, was ich für ſie fühle!

Oswald (in Qualen, halblaut).

Alles, Alles — gewiß!

Plato.

Wenn ich noch dieſe Lämmerheerde fange, ſitze ich in der Wolle! (küßt Elſe'n gleichfalls die Hand) Leben Sie wohl, Elſe; als glücklicher Schäfer komme ich zurück! (erſchrocken) Halt! Simſon ſchon draußen! — Simſon! (Läuft ihm nach hinten nach, läßt die Thür etwas offen.)

Sechſter Auftritt.

Oswald, Elſe.

Oswald (nach einer Pauſe, mühſam).

Elſe!

Elſe
(hat mittlerweile den Tiſch theilweiſe abgeräumt und das Frühſtück darauf geſtellt).

Oswald?

Oswald.

Wie kommt es, daß du heute Ubique ſpielſt? Du als mein Ganymed —

Elſe.

Verzeih! Ich habe Ubique fortgeſchickt und dafür ſeine Hantierung übernommen —

Oswald.

Fortgeſchickt? Wohin?

Elſe (etwas verlegen).

Das will ich dir ſagen: zur Bank. — Oswald! Hör' mich an, laß mich ausreden. In deiner ſtolzen, ſtummen Art haſt du's dahin kommen laſſen, daß ſie dich auspfänden, ohne uns ein Wort davon zu ſagen; — das war vielleicht ſehr groß, aber nicht ſehr ſchön. Wenn wir dir nicht helfen ſollen, wer denn ſonſt? — Plato, Simſon, mein Bruder ſind freilich drei arme Kirchenmäuſe; aber ich — das weißt du — habe ein kleines Kapital. Auf der Bank. Und das — brauch' ich nun weniger als je! Von den Zinſen hab' ich bisher meine Goldrahmen und meine Farben bezahlt; Gott ſei Dank, mit dieſer koſtſpieligen Liebhaberei bin ich zu Ende. Und ſo hab' ich nun Ubique auf die Bank geſchickt — und du wirſt meine alten Ruſſen, zweite Serie, von mir zu leihen nehmen und deine Schulden bezahlen!

Oswald (gerührt).

Elſe — (dann plötzlich mit dem Fuß aufſtampfend) Elſe! Wollt ihr alle mich martern? Du — du —

Elſe (erſchrocken).

Nun, ich? — Wenn du's von mir, deiner — Schweſter, nicht annehmen willſt —

Oswald.

Von keinem Menſchen auf der Erde weniger, als von dir! (Sie ſtarrt ihn betroffen an; er wendet ſich ab; ſeine Stimme dämpfend) Laß es gut ſein; ich danke dir für den Willen. Ich habe nun einmal ſo eine Art von Stolz — da iſt nichts zu machen. (da ſie ſprechen will, heftiger) Wir reden kein Wort mehr davon, oder ich gehe auf der Stelle durch die Thür da hinaus! (Sie ſieht bekümmert vor ſich hin; Pauſe.) Uebrigens hab' ich eine Neuigkeit für dich: daß man — dich heirathen will. — Verwundert dich das? Zwei Anträge auf einmal: alſo die Qual der Wahl. Simſon der Koloriſt, Plato der Thiermaler —

Elſe.

Du ſcherzeſt?

Oswald.

Nie in meinem Leben war mir ernſthafter zu Muth! — Sie begehen beide das Verbrechen, das ich geſtern beging: ſie finden dich —

liebenswerth. Reizend. (dumpf) Ich darf's ja nun ſagen — denn ich bin ja verlobt!

Elſe (mühevoll).

Das biſt du; freilich! — Und ich habe dir noch nicht einmal gratulirt.

Oswald.

O bitte, es eilt nicht!

Elſe.

Doch: es eilt; denn ich kam ja hierher, dir Adieu zu ſagen: heute Nachmittag reiſ' ich ab. (ſucht zu lächeln) Auf die beiden freundlichen Menſchen, die mich heirathen wollen, reflectire ich nicht! Aber meine Tante in Frankfurt — die findet mich gleichfalls „liebenswerth", wie es ſcheint: ſie hat ſo ſehr danach verlangt, mich um ſich zu ſehn. Und da ich ja doch das Pinſeln aufgegeben habe — und ſie für mich ſorgen will — und —

Oswald.

Elſe!

Elſe.

Was?

Oswald.

Das iſt wunderbar! Geſtern erſt hat mir dein Bruder einen Brief von dieſer Tante gezeigt: einen Brief, worin ſie ſich freut, daß ihr Geſchwiſter ein ſo ſchönes Leben mit einander führtet, daß du ſo glücklich ſei'ſt. Von Verlangen nach dir ſtand in dem Briefe nichts!

Elſe (beſchämt).

So?

Oswald.

Ja.

Elſe.

Nun — dann hab' ich gelogen. Verzeih mir's; (mit Empfindung) ich glaube, es iſt das erſte Mal, Oswald, daß ich dich belog!

Oswald.

Warum thateſt du's?

Elſe.

Warum? — Ich weiß nicht. Ich — (Fängt an zu weinen; erſchrickt, fährt ſich raſch mit der Hand über die Augen.)

Oswald.

Elſe! warum willſt du mich verlaſſen?

Elſe.

Mein Gott, wundert dich das? Wenn du jetzt heiratheſt, wird doch Alles ganz anders — zwiſchen dir und mir. Und das — das — ich denke mir, Oswald, das ertrüg' ich nicht! (Beginnt heftig zu ſchluchzen, legt ſich beide Hände vors Geſicht.)

Oswald (tief erſchüttert).

Elſe! Und du denkſt, ich ertrüg' es, ich ohne dich? (Will ihre Hände ergreifen, beſinnt ſich, tritt verſtört zurück. Nach einer Pauſe, halblaut zwiſchen den Zähnen) Doch ja wohl — du haſt Recht. Ich fühl's. Ja, bei Gott, du mußt fort; du oder ich!

Elſe.

Was ſagteſt du?

Oswald (nach Faſſung ringend).

Nichts — nichts, das der Mühe verlohnte. Heute Nachmittag willſt du fort — nach Frankfurt am Main — So ſagteſt du, wie ich glaube!

Elſe.

Ja, Oswald; ſo ſagt' ich.

Oswald.

Und wann man dich wiederſieht — das wiſſen wir nicht.

Elſe (ein Lächeln erzwingend).

Das erfahren wir ſeinerzeit!

Oswald.

Gewiß; gewiß. Es iſt nur — daß ich dieſe Skizze da begonnen habe — heute früh: nun ſteht ſie ſo unfertig da. Dieſes kleine, farbige Augedenken hätte ich gern von dir! Willſt du mir eine halbe Stunde ſchenken, Elſe, daß ich den Kopf wenigſtens vollende?

Elſe
(immer mit ihrer Bewegung kämpfend).

Lieber Gott! Was willſt du mit dieſem Geſicht?

Oswald (zur Palette greifend).

Wenn's meinen eigenſinnigen — Maler-Augen gefällt? — Geh; ſetz' dich hierher.

Elſe.

Ohne das Koſtüm — ohne die Nixen-Haare?

Oswald.

Die denke ich mir hinzu, — geh' es wie es will.

Elſe (ſetzt ſich; mit zitternder Stimme).

Oswald! es treibt dich noch nicht zu deiner Braut?

Oswald (finſter).

Noch nicht! — — Bitte, bitte, den Kopf etwas mehr nach rechts; nun ſieh mich an. Ja, ja, das iſt gut. In dieſer Beleuchtung ein maleriſcher Effekt. (malend) So halte ein wenig ſtill!

Elſe (für ſich).

O mein Gott, wie mir iſt: ich gemalt — ich von ihm!

Oswald (ſeine Rührung bekämpfend).

Du biſt bleich, Elſe; bleicher, als ich dich mir heute Morgen gedacht. (eifrig die Farben auf der Palette miſchend) Ich muß einen kälteren Ton nehmen; dieſer hier iſt zu warm.

Elſe (ſucht zu lächeln).

O weh; bin ich ſo blaß? — Da wirſt du mehr Blau, mehr Kobalt hineinmiſchen müſſen; und viel Weiß.

Oswald (malt).

Dieſe Lackfarbe von heute früh kann ich nicht mehr brauchen; die muß überſchmuuert werden. (für ſich) Wie rührend ſie daſitzt; — Gott, ich halt' es nicht aus!

Elſe.

Was haſt du?

Oswald.

Nichts, o nichts; — mir fehlt nur der Kobalt auf der Palette: ich hol' ihn. (Tritt an den Tiſch, drückt aus einer der Farbenblaſen Farbe auf die Palette.)

Elſe.

Du haſt noch nicht gefrühſtückt; dich wird hungern. Iß; ich warte.

Oswald (kommt zur Staffelei zurück).

Eine todte Fliege kann nicht weniger Appetit haben als ich! (mühſam) Elſe — ſieh mich an —

Elſe (ebenſo).

Gewiß; (mit künſtlichem Lächeln) das iſt ja in dieſem Augenblick meine heiligſte Pflicht.

Oswald.

Dieſe treuen, lieben, — holdſeligen Augen! — O Elſe —

Elſe (erſchrocken).

Was willſt du?

Oswald (ſich wieder beſinnend).

Ich? — Nur ſagen, daß — (beugt ſich über ſie) daß dein linkes Auge etwas anders geformt iſt als das rechte; — ich hatte es nie bemerkt.

Elſe

(ſich ſtill in Kummer auflöſend).

Ach, ich wollte, meine Augen wären geformt, wie es ihnen gefällt — (für ſich) und ich wäre todt!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Leonore; ſpäter Blume.

Leonore

(iſt ſchon vor einiger Zeit hinten in die halboffene Thür getreten, die Beiden mit Befremden betrachtend; ein Bedienter wird hinter ihr ſichtbar. Endlich tritt ſie vor, ſchließt die Thür).

In der That, Künſtler, Genie's ſind andre Leute als wir ſterblichen Menſchen! Da ſitzt der Meiſter am Morgen nach der — Verlobung und malt in zärtlichem Tête-à-tête eine blaſſe, ſchöne junge Dame — (erkennt nun erſt die aufgeſtandene Elſe) Was iſt das? Dieſe junge Dame und Fräulein Elſe — ſind Eine Perſon? (vor Oswald hintretend, halblaut) Und dieſen wunderſamen, ausgekrochenen Schmetterling nannten Sie geſtern ein Mädchen, „das für Sie keines iſt“?

Oswald (in Verwirrung und Unmuth).

Ich bitte Sie, Leonore —

Leonore.

Ei ei, was man entdeckt! (in etwas eiferſüchtiger, tragiſcher Heiterkeit) Gott im Himmel, an was für einem Abgrund bin ich da hingegangen — (da Elſe ſich entfernen will) Bitte, bleiben Sie! bleiben Sie! Ich wünſche kein Tête-à-tête mit dieſem bleichen Mann — kam nur um zu fragen, ob man mich und meine Mutter begleitet — (immer Elſe betrachtend) doch nun find' ich hier freilich ein höchſt anziehendes Räthſel, das man erſt löſen muß! Das iſt alſo die „Schweſter“ — die Gouvernante von geſtern —

Oswald.

Wenn Sie die Abſicht haben, dieſes Mädchen zu kränken —

Leonore.

Bitte, bitte; nur ein wenig Geduld! (für ſich, faſt gerührt) Gott, wie unſchuldig ſie daſteht! — — Faſſen wir uns groß — faſſen wir uns mit Humor! (laut, mit verdeckter Heiterkeit) Das alſo iſt die gute, ſtille Seele, in deren Armen ich geſtern meine — meine ganze Narrheit geſtand! Und da ſaß ſie jetzt wie ein verliebtes Veilchen, ſah ihm in die Augen — und er ihr — und ihre Herzen weinten gegen einander —

Oswald (in wachſendem Unwillen).

Leonore!

Leonore.

Mein Freund!

Oswald.

Dieſes Mädchen — das an mir gehangen hat mit der goldenſten Seele — das ſich opfert und opfert — das für immer davongehn will um Ihretwillen —

Elſe.

Oswald! biſt du ſtill?

Leonore (zu Oswald).

Ei, was Sie mir da alles ſagen — und wie Sie's ſagen — — Höchſt intereſſant!

Elſe (ihre Thränen bekämpfend, ſtolz).

Ich danke Ihnen für Ihren guten Willen, mich zu beſchämen, gnädige Frau! — Einer verwöhnten ſchönen Dame muß man wohl Manches verzeihn! (will gehn) Leben Sie wohl; ich will Ihren ſchönen Augen nicht länger im Wege ſtehn. Nehmen Sie ihn — nehmen Sie ihn hin — und machen Sie ihn glücklich!

Leonore (ihr nach; führt ſie zurück).

Halt! So tragiſch hinaus? Ins Waſſer — oder wohin? — Nehmen Sie mich wenigſtens mit: ins Waſſer muß ich ja auch. (Elſe ſtarrt ſie an.) Ich bin ja ſeit heute Nacht das Mährchen der ganzen Stadt! Einen Bräutigam weggeworfen wie einen alten Handſchuh — einen zweiten hinter dieſem Wandſchirm gefunden, und vor dieſem Bildniß verloren (Bewegung von Oswald und Elſe) ja, verloren — und nun kann ich lange warten, bis der dritte ſich findet!

Blume

(tritt hinten ein, bleibt melancholiſch ſtehn, Oswald und Leonore anblickend; ſeufzt).

Ah! — Ich ſehe — was ich ſehe.

Leonore.

Bitte, lieber Blume! wollen Sie noch ein paar Minuten lang ſchweigend ſehn, was Sie ſehn, und ſtill ſein wie das Grab? (tritt zu

Oswald; halblaut) Wie man ſich täuſchen kann! Ich wollte mit Ihnen in die Dardanellen ſpringen, und Ihr ſanftes, bürgerliches Herz ſeufzte ſchon im Stillen nach ſo einer kleinen Frau! — — Mein armer Freund, ich muß Ihnen noch ein Geſtändniß machen, Ihre geniale Eitelkeit verwunden: ſeit Sie mir die Ehre erwieſen, ſich mit mir zu verloben, (naiv lächelnd) war's für mich mit dem ganzen Zauber vorbei. Eine romantiſche Tragödie hätt' ich mit Ihnen geſpielt — für's bürgerliche Schauſpiel kann ich Sie nicht brauchen! — Ihnen das zu ſagen, kam ich her —

Oswald (halblaut).

Und Sie ſagen es ſo heiter — (aufathmend, mit Humor) Gott ſei Dank, gnädige Frau!

Leonore (lächelnd, laut).

Ja, Gott ſei Dank, ich habe wieder meinen Humor; dieſer ſchwere, ernſthafte Fiebertraum von geſtern iſt zu Ende! Ich bin geneſen — (halblaut) ganz, für immer geneſen!

Oswald (galant).

Bei Ihren ſchönen Augen — ich auch!

Leonore (halblaut).

O, Sie hatten Recht: jenes „pikante Buch" von geſtern war doch recht enttäuſchend; drum hab' ich es zugeklappt, (mit einem unwillkürlichen Blick auf Blume) und nehme ein anderes zur Hand! Gott ſei Dank, die Welt iſt ja eine große Bibliothek! (laut, mit Humor) Leben Sie wohl — Meiſter und Meiſterin! (mit ihrem freundlichſten Lächeln) Mein lieber Blume, begleiten Sie mich; geben Sie mir Ihren Arm!

Blume.

Ich? Bis in den Tod!

Leonore
(an Blume's Arm hinaus).

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Oswald, Elſe; ſpäter Simſon, Werner, Plato.

Oswald (ſieht ihnen nach; lächelnd).

Das war meine Frau — mir von unſrer klugen Elſe beſtimmt!

Elſe (tief verwirrt).

O Oswald, ſei ſtill! — Ich bin ſchon längſt die kluge Elſe nicht mehr!

Oswald.

Nein; du haſt Recht. Keine Schweſterſeele: ein vor ſich ſelber zitterndes, holdſeliges Weib — — Elſe! Elſe!

Elſe.

O ſtill! — Laß meine Hand!

Oswald.

Nein, nein, nein; gieb mir die andre dazu! — Wie ein Verzauberter, Elſe, hab' ich unter Gottes Himmel geſucht und geſucht, wo nicht zu finden war: Irrlichtern nachgejagt, nach Sonne und Mond gegriffen — und den goldenen Stern des Glücks nicht geſehn, der mir vor Augen ſtand! — O du meine Elſe! Wenn du aus deiner eigenen Künſtler-Werkſtatt trauernd entfliehſt — willſt du in dieſer Werkſtatt Seele und Sonne ſein?

Elſe.

Gott im Himmel!

Oswald.

Elſe! Mein Weib!

Elſe (ſich erſchrocken losmachend).

Dein Weib! Nie, nie, nie! Unmöglich!

Oswald.

Wenn du mich lieb haben kannſt — (Stimmen draußen; er verſtummt.) —

Werner.

Hinein zu Oswald: hören wir, was es giebt!

Elſe.

Sie kommen — Ich ſterbe! (Flüchtet in eine Ecke, nach hinten, legt ſich beide Hände vors Geſicht.)

Oswald.

Elſe! (Will ihr nach. Simſon, Werner, Plato treten haſtig von hinten ein, Werner voran und auf Oswald zu.)

Werner.

Junge, was iſt mit dir: warum hören wir von Euer Gnaden kein Wort? Was iſt mit dem Kunſtverein, was iſt mit dem Brief?

Oswald.

Mit welchem Brief?

Werner (nach dem Tiſch blickend).

Nun, mit dem Brief, der da liegt — vom Kunſtverein! Dein großes Bild, ſagen ſie, ſei verkauft —

Simſon

(ſich mit Werner und Plato um Oswald drängend, der den Brief öffnet).

Lies, rede und ſprich!

Oswald.

Das iſt teufliſch — bei Gott!

Plato.

Was iſt's? Was iſt's?

Oswald.

Das Bild von „Friedrich Müller", mein pſeudonymes Bild —

Werner.

Nun ja! Verkauft?

Oswald.

Gekauft von — Sandberg! Von dieſem Menſchen gekauft! (Bewegung von Elſe.) Mein Gläubiger bezahlt meine Schulden; mit der Pfändung iſt's aus!

Simſon (lachend).

Das nenn' ich noch einen Mäcen; — es lebe die Liebe zur Kunſt! (links neben Oswald, halblaut). Du! Und wie ſteht's nun mit Elſe?

Plato (rechts neben Oswald, desgleichen).

Haſt du geſprochen, Oswald?

Oswald (laut).

Ja, ich habe geſprochen! (zu Simſon) Sie meint, für deine koloriſtiſchen Bedürfniſſe ſei ſie zu kalt im Ton; (zu Plato) und du ſollteſt lieber fortfahren, platoniſch zu lieben: das ſei dein Beruf!

Simſon.

So! — Und wen will ſie denn?

Oswald (halb zurückblickend).

Keinen von dieſer Welt! Ich wüßte wohl Einen, der ſie von Herzen liebt: doch ſie will ihn ja nicht. (Elſe tritt unwillkürlich näher, hebt ihm die Arme entgegen.) Kommt, gehn wir zum Frühſtück, trinken wir noch ein Glas: ich ſage Deutſchland Valet, morgen früh reiſ' ich nach Italien ab!

Elſe (ſtürzt hervor).

Nein, nein, nein! Nicht nach Italien!

Werner.

Oho! Was iſt das?

Oswald
(noch immer in ſeiner geſpielten Ruhe).

Wollteſt du etwa mich halten?

Elſe.

Ja — ich halte dich feſt! Mögen ſie alle über mich lachen, wie ſie können: ich habe dich lieb, und ich will dich nicht laſſen!

Oswald.

Elſe! mein Weib!

Elſe (ihn umſchlingend).

Dein Weib!

Simſon.

Gott in der höchſten Höhe, ſie umarmen ſich!

Elſe (ſich zu den Andern wendend).

Freunde — Bruder — himmliſcher Vater — verzeiht mir: ich heirathe! (Wirft ſich an Oswald's Bruſt.)

(Der Vorhang fällt.)

Buchdruckerei von Eduard Sieger in Wien.

Jugendliebe.

Lustspiel in einem Aufzuge

von

Adolf Wilbrandt.

Dritte Auflage.

Wien, 1886.
Verlag der Wallishausser'schen k. k. Hofbuchhandlung
(Adolph W. Künast),
I., Hoher Markt Nr. 1.

Der Verfasser wahrt sich und seinen Erben alle ihm gesetzlich zustehenden Rechte.

Der

liebenswürdigen Künstlerin

Auguste Baudius

in

herzlicher Freundschaft zugeeignet.

Im December 1871.

Perſonen.

Frau von Roſen.
Adelheid, ihre Nichte.
Heinrich Roller.
Ferdinand von Bruck.
Hildebrand, Gärtner der Frau von Roſen.
Betty, deſſen Tochter.

Park einer Villa. Im Hintergrunde die Mauer, in der Mitte durch ein großes, offenes Gitterthor unterbrochen, das auf einen Waldweg hinausführt. Vorne links eine Rasenbank mit blühendem Gebüsch; vorne rechts eine Laube mit Tisch und Stühlen, die sich gegen den Zuschauer öffnet.

Erster Auftritt.

Betty (sitzt auf der Rasenbank, träumerisch einen Kranz windend, und seufzt); der alte **Hildebrand** (kommt mit einer Gartenscheere von rechts).

Hildebrand (grauhaarig, gravitätisch, mit Vatermördern).

Es will Abend werden; gute Nacht für heute, alte Scheere. Ich habe wieder eine ganze Hecke frisirt! — Warum sitzen wir hier so allein, meine Tochter? Wo haben wir Fräulein Adelheid gelassen?

Betty (etwas matt).

Ich weiß es nicht.

Hildebrand.

Man ist doch sonst immer unzertrennlich, — wie ein paar Inséparables aus unserm Vogelhaus! — Für wen soll der Kranz da, meine Tochter?

Betty.

Ach, nichts; — ich sitze nur so.

Hildebrand.

Träumerin! — — Wie lang' ist es nun her, daß wir unser Nachbarskind, unsern Heinrich, nicht mehr hier draußen in der Villa begrüßt haben?

Betty (träumerisch).

Ich weiß nicht. — In vier Wochen ein Jahr.

Hildebrand.

Ein Jahr; — o tempora! — Und dreimal so lange, daß ich aus einem alten invaliden Schulmeister ein muntrer Juvenil von einem Gärtner wurde! (reckt sich) Nun thut sich's noch eine Weile. (Ein Posthorn hinter der Scene.)

Betty (springt auf).

Ah!

Hildebrand (lächelnd).

Zu früh aufgeschrieen, meine Tochter. Das ist noch nicht die Post, die uns den Heinrich bringt; 's ist die Post, die abgeht, nicht die, welche kommt. Ei ei — man ist ja so aufgeregt, als ob man seinen eigenen Geliebten erwartete — als ob man Fräulein Adelheid wäre.

Betty.

O nein! — Ich schrie doch nur so.

Zweiter Auftritt.

Hildebrand, Betty, Adelheid (kommt hastig durch's Gitterthor), Ferdinand (hinter ihr drein, einen Brief in der Hand).

Ferdinand.

Aber mein Fräulein, Sie sind sonderbar!

Adelheid.

Sie sind unausstehlich, mein Herr!

Ferdinand.

Warum laufen Sie vor mir davon, wie wenn ich ein Tiger wäre?

Adelheid.

Warum laufen Sie hinter mir drein?

Ferdinand.

Weil Sie meine Frage — — Was veranlaßt Sie, mir nicht Rede zu ſtehn?

Adelheid.

Weil Sie mich beleidigt haben!

Ferdinand.

Darf man wiſſen, wodurch?

Adelheid.

Nein!

Ferdinand.

Nein! — Mein Fräulein, dieſe Antwort verzeihe ich Ihnen um Ihrer ſechzehn Jahre willen; denn älter als ſechzehn Jahre kann dieſe Antwort nicht ſein. Werden Sie älter, mein Fräulein, und leben Sie wohl!

Adelheid (vor ſich hin, vor Empörung zitternd).

Er verzeiht mir! (laut) Was wünſchen Sie zu wiſſen, mein Herr?

Ferdinand.

Nichts, als in welcher dieſer Villen hier ich den Herrn von Roſen finde, an den mich der Brief da empfiehlt.

Adelheid.

Das iſt mein Oheim, mein Herr!

Ferdinand.

Ah — Ihr Oheim! — Und er wohnt hier, und Sie wohnen bei ihm?

Adelheid.

Ja, allerdings.

Ferdinand (den Brief wieder einſteckend).

Nun, ſo eilt es mir nicht! So lange Sie ſo — jung ſind, drängt es mich durchaus nicht, in dieſes Haus zu kommen. (Sich verbeugend.) Werden Sie älter, mein Fräulein, und leben Sie wohl! (Geht nach hinten ab.)

Dritter Auftritt.

Adelheid. Betty. Hildebrand.

Adelheid (ihm nach, ihre Fäuste ballend).

Ich will mir alle Mühe geben — (bricht plötzlich in Thränen aus) O, das ist mein Tod!

Betty.

Um Gotteswillen, was bedeutet dies Alles?

Hildebrand.

Was hat es gegeben, Fräulein Adelheid?

Adelheid.

O, wenn ich ein Mann wäre — so schöss' ich ihn todt! (heftig auflachend) Ha ha ha! „Werden Sie älter, mein Fräulein, und leben Sie wohl!" Diese Lächerlichkeit — (Fängt wieder zu schluchzen an, zieht ihr Taschentuch und legt es sich vor's Gesicht.)

Betty.

O je! — Was ist das für ein Mensch, Adelheid — was hat dir der Mensch gethan?

Adelheid.

Was soll er mir gethan haben? — Nichts!

Hildebrand.

Fräulein Adelheid! Sie wissen, ich kann Sie nicht weinen sehen; also thun Sie mir die Liebe und weinen Sie nicht, Fräulein Adelheid!

Adelheid.

Alter Hildebrand!

Hildebrand.

Ich habe Sie lesen und schreiben gelehrt; — bitte, legen Sie das Schnupftuch weg; stecken Sie's wieder ein. Wie heißt dieser schöne, garstige junge Mensch, und was hat er Ihnen gethan?

Adelheid.

Was geht's mich an, wie er heißt? — Ein schöner junger Mensch! — Häßlich wie die Nacht! — Es ist sehr dumm, über so einen häßlichen Menschen zu weinen, ihr habt Recht; (steckt ihr Tuch trotzig in die Tasche) es ist auch schon wieder vorbei.

Betty.

Und du kennst ihn nicht? Wo bist du denn diesem Ungeheuer begegnet?

Adelheid (durch Thränen lachend).

Dieses Ungeheuer — wahrhaftig! — — Wo ich ihm begegnet bin? Ueberall muß ich ihm begegnen. Vorgestern reite ich allein durch den Wald — den dummen Bedienten hatt' ich nach Hause geschickt, es ist so langweilig, wenn immer irgend ein Johann oder Peter hinterdreintrabt; — aber sag' es der Tante nicht —

Betty.

Ich! Wo denkst du hin!

Adelheid.

Und Sie auch nicht, alter Hildebrand! — Und so reit' ich allein, und da komm' ich wieder an den Graben, der mich schon so oft geärgert hatte, und es schien mir nothwendig, (mit einer Geberde, wie wenn sie ihr Pferd anpeitschte) einmal hinüberzusetzen. Vorwärts, alte Zephire! Aber die alte Zephire kennt keine Mathematik; einen halben Fuß vor dem Ziel stampft sie mit den Beinen in der Luft herum, und da lieg' ich im Graben. Auf einmal steht ein junger Mann neben mir — dieses „Ungeheuer" — und zieht mich in die Höhe. Und wie ich ihm eben so etwas von Dank stammeln will, sieht er mich sehr mißbilligend an und sagt mit einem Gesicht, wie wenn er mein Vater wäre: (ihm nachsprechend) „Aber wie können Sie nur so leichtsinnig sein? Was haben Sie für Eltern, daß man Sie auf Ihre eigene Hand so wundervolle Kunststücke machen läßt?" — Und damit hilft er mir wieder auf's Pferd — denn ich hatte mir nichts zu Leide gethan — und führt es am Zaum — am Zaum! — bis an unsere

Thür; drückt mir ohne Weiteres die Hand, lächelt mich an, als wollte er sagen: das Kind ist nun wieder artig! — und indem er seinen Hut einen halben Zoll in die Höhe hebt, dreht er sich herum und verschwindet.

Hildebrand (lächelnd).

Ei ei! — Unsre sechzehn Jahre!

Betty.

Nun, und was sagtest du ihm?

Adelheid.

Ich? — O ich war so zornig — kein Wort hab' ich gesagt. Ich dachte nur: wenn ich ihn mit der Reitpeitsche auf die Hand schlagen könnte, daß er den Zaum losließe! — Aber dazu hatt' ich keine Courage. Und nun steh' ich gestern am See, spiele mit der kleinen Nachbars-Julie, lasse sie den Kahn an der Kette auf und nieder ziehn, — auf einmal, plumps, liegt sie im Wasser. Herr Gott! schrei' ich und will ihr nach. Wer steht schon wieder da? Dieses Ungeheuer. Ist mit einem Satz hinein, und eh' ich noch drei Gedanken haben konnte, steigt er schon mit dem Julchen auf dem Arm, triefend wie ein Badetuch, wieder ans Land. O mein Herr! sag' ich, ganz voll Dankbarkeit. „Wie konnten Sie so wenig Acht geben!" antwortet mir das Ungeheuer und sieht mich so strafend an, wie wenn ich die Ruthe verdient hätte. „Sie scheinen zu Wasser und zu Lande gleich unternehmend zu sein!" Und eh' ich dem Menschen noch sagen konnte, daß ich ihn haßte, gab er das kleine Ding an die alte Wärterin, die eben gelaufen kam, hob wieder seinen Hut einen halben Zoll, lächelte wieder ebenso unverschämt, und triefte links um die Ecke.

Hildebrand (lächelnd).

Das ist ja in der That ein ganz entsetzlicher Mensch! — Und nun kommt er heut zum dritten Mal — (Glocke hinter der Scene.) Ah! die gnädige Frau Tante. Und ich soll noch die Blumen für die Abendtafel bringen! (Geht grüßend nach links ab.)

Vierter Auftritt.

Adelheid, Betty.

Adelheid (sich auf die Rasenbank setzend).

O Betty! Ich habe noch nie gehaßt; — aber diesen Menschen muß ich hassen.

Betty.

Mußt du das? — In den Romanen wird so oft erzählt, wie aus so einem Haß plötzlich Liebe wird; das wäre also gefährlich.

Adelheid (sieht Betty zurechtweisend an).

Was kümmern dich die Romane? Lies gute Bücher, mein Kind, aus denen du etwas lernst: dann brauchst du dir nicht solche Dummheiten in den Kopf zu setzen.

Betty (schüchtern).

Nimmst du mir's übel, daß ich das gesagt habe?

Adelheid.

Aus Haß Liebe werden! O pfui! — Und ich! Als könnte ich meinem Heinrich jemals untreu werden! (Betty seufzt für sich; Adelheid desgleichen.) Und heut, wo er wiederkommt! wo ich heimlich allein durch den Wald gelaufen war, nur um zu sehen, ob ich die gelbe Postkutsche schon entdecken könnte! — O Gott, wie lange hab' ich mich auf diesen Abend gefreut! — Komm setze dich her, Betty! — Laß uns noch ein bischen von unsrer Liebe zu Heinrich reden, bis der Postwagen kommt. Du hast ihn ja auch lieb, meine Betty! — Sieh, sieh, was ist das? Wie kommen dir diese Thränen in die Augen?

Betty.

Es ist nur die Abendluft; die macht mir die Augen feucht.

Adelheid.

Die Abendluft! — — Ich bin heute sehr lyrisch gestimmt, Betty. Ich will an das Ungeheuer gar nicht mehr

denken; ich will nur lieben, nur lieben. Weißt du noch, Betty, wie Alles gekommen ist? Weißt du den Abend noch, wo wir Beide uns zum ersten Mal Freundschaft geschworen hatten und du so gerührt warst, — und wie ich dann mit Heinrich dort in der Laube saß und der Mond über dem Wald heraufstieg, — und auf einmal unsre Liebe anfing?

Betty (verstohlen seufzend).

O ja! o ja!

Adelheid (seufzend).

O ja! — O Jugendliebe! — — Er hat weder Vater noch Mutter mehr; ich muß ihm A l l e s sein, Betty! — Ich bin sehr neugierig, was in diesem Trennungsjahr aus Heinrich geworden ist! — — Aber was ist dir? Warum sitzest du so schwermüthig da, wie ein Gedicht von Lord Byron?

Betty.

Was willst du nur? Ich kenne Lord Byron nicht.

Adelheid (sieht Betty streng und mißbilligend an).

Ich habe schon lange vor, Betty, dir einmal eine ernste Bemerkung zu machen. Weißt du, was ich zuweilen denke? Daß du eine Verrätherin an unsrer Freundschaft bist, — daß du vor mir ein Geheimniß hast. Sieh mir in's Gesicht! Ist es wahr oder nicht, daß du seit diesem Frühling, seit du in Heinrich's Universitätsstadt warst, oft so sonderbar bist?

Betty.

O Adelheid —

Adelheid.

Nicht ausgewichen! Ist es wahr oder nicht, daß du oft ganz entsetzlich sentimental bist, ohne daß du mir sagen willst, warum? Weißt du denn nicht mehr, daß, wenn du Empfindungen hast, es deine erste Pflicht ist, sie mir mitzutheilen?

Betty.

Adelheid —

Adelheid.

Wozu haben wir uns Treue geschworen? Wozu tauschen wir alle Neujahr unsere Tagebücher aus? (steht auf; streng) Betty! wie steht es damit? Sieh' mir in's Gesicht: wirst du auch am nächsten Neujahrstag dein Tagebuch in meine Hand legen können?

Betty.

Aber Adelheid —

Fünfter Auftritt.

Adelheid, Betty, Frau von Rosen, später Heinrich.

Die Tante (kommt von links).

Heinrich noch immer nicht da?

Adelheid.

Ah — die Tante! (mit lauterer Stimme) Du kommst etwas zu früh; du störst uns in einem sehr ernsten Gespräch.

Tante.

Ich sollte vielleicht ein noch ernsteres mit dir haben! Hildebrand hat mir erzählt, was für eine sonderbare Begegnung du heut im Walde gehabt hast —

Adelheid.

Du meinst mit dem Ungeheuer?

Tante.

Mit einem jungen Manne. Darf man wissen, was dich schon wieder veranlaßt hat, allein in den Wald zu gehn?

Adelheid (drollig).

Meine theure Tante, wer wird so neugierig sein! — Ach Gott, es war sehr unschuldig: ich wollte auf dem Aussichtsplatz an meinem Tagebuch schreiben, (auffahrend) Himmlischer Vater! das hab' ich im Wald vergessen.

Tante (die Hand hinter'm Ohr).

Was haſt du gethan? Sprich doch deutlich, Kind.

Adelheid (ſich ihr nähernd, laut).

Mein Tagebuch hab' ich im Wald verloren, vergeſſen, liegen laſſen; — o, das iſt mein Tod!

Tante.

Siehſt du, du wildes Kind —

Adelheid.

O mein Tagebuch — meine Geheimniſſe! (Ein Poſthorn hinter der Scene.) Das iſt Heinrich; das iſt er!

Tante.

Was?

Adelheid (laut).

Das Poſthorn! Heinrich!

Betty (für ſich).

Heinrich — o Gott!

Adelheid (jubelnd).

Er kommt, er kommt, er iſt da! (Sieht nach hinten). Wie, da ſteht er ja ſchon! Heinrich! (Läuft auf Heinrich, der im Gitterthore ſteht, mit offenen Armen zu; er fängt ſie auf, küßt ſie auf die Wange.)

Heinrich

(eine Reiſetaſche umgehängt, einen Wanderſtock in der Hand; Mütze und Joppe).

Beſte Adelheid! Ja, da bin ich. Guten Abend, gnädige Frau. (Verlegen.) Guten Abend, Betty. (Betty nickt ihm ſchüchtern zu, ohne ſich zu rühren.)

Tante.

Sie ſchon da, Heinrich? Und die Poſt fährt eben erſt am Wald vorbei?

Heinrich.

Ich bin draußen am Vorwerk ausgeſtiegen, wo die Fahrſtraße den großen Bogen macht, und dann den Richtweg quer

durch den Wald gegangen. Das ist ein wundervoller Weg, unter den Buchen hin! — Aber heiß. (Nimmt seine Mütze ab und trocknet sich die Stirn.)

Adelheid

(die in den Vordergrund zurückgegangen ist und ihn von da betrachtet, für sich, etwas enttäuscht).

Er schwitzt so sehr! — — Elegant sieht er nicht aus.

Betty (zu Heinrich, schüchtern).

Willst du mir deine Tasche geben, Heinrich? Sie drückt dich.

Heinrich (ebenso.)

Ich danke dir! — Da ist auch der Schlüssel dazu; ich habe dir etwas mitgebracht, Adelheid, es steckt in der Tasche drin. (Betty trägt die Tasche auf die Rasenbank und öffnet sie.) Und wie reizend du aussiehst! — Aber euer Vorwerk ist ja wundervoll. Alles so schön im Stand; und die rothen jütländischen Kühe, die ihr euch angeschafft habt! Ja, da möchte man wohnen!

Tante.

Wenn man wenig Ansprüche macht! — Komm, liebe Betty, laß uns für das Abendessen sorgen; unser Adelheid hat jetzt keine Zeit und keine Andacht dafür. In einer halben Stunde wird getafelt; auf Wiedersehn in der Villa! (Geht mit Betty nach links ab. Adelheid ist an die Rasenbank getreten und durchsucht die Tasche.)

Sechster Auftritt.

Adelheid, Heinrich.

Adelheid.

Nun, so laß mich sehen, was du mir mitgebracht hast! — Ein kleines Album für Photographien mit meinem Namen darauf. (Drückt ihm die Hand.) Lieber, guter Heinrich! — Es ist recht nett, — nur ein wenig geschmacklos.

Heinrich (gutmüthig lächelnd).

Es mag wohl sein; ich glaube selbst, ich habe wenig Geschmack!

Adelheid.

Es scheint so! — Also das Vorwerk — das gefällt dir so gut. Du möchtest am liebsten Landmann sein, wie ich merke!

Heinrich.

„Wenn ich mich bedenk' und fasse“: ja; bei weitem am liebsten!

Adelheid.

Das Studiren, scheint es, gefällt dir also nicht? (Sieht ihn mißtrauisch an.) Du hast wohl — — Du hast wohl in diesem Jahr nicht viel gelernt, Heinrich?

Heinrich (lächelnd).

Auf Ehrenwort, ich glaub' es beinahe selbst.

Adelheid.

Das sagst du ja mit einem recht vergnügten Gesicht! — Hast du die Collegia regelmäßig besucht?

Heinrich.

Regelmäßig — nicht besucht.

Adelheid.

Ich muß dich examiniren, wie ich sehe! — Komm' her! — Hat dir denn die Jurisprudenz recht viel Vergnügen gemacht?

Heinrich (mit freundlichem Lächeln).

Recht viel eigentlich nicht.

Adelheid (enttäuscht).

Ich hatte gedacht, lieber Heinrich, ich wollte sehr stolz auf dich sein, wenn du wiederkämst! — — Das Stipendien-Examen — das hast du doch mitgemacht?

Heinrich.

Mitgemacht hab' ich's, o ja; (vergnügt) bin aber mit Glanz durchgefallen.

Adelheid.

Durchgefallen! — Es scheint mir nicht ganz passend, lieber Heinrich, das so vergnügt zu sagen. Du bestehst ja recht schlecht! — — Da ist noch ein Album.

Heinrich.

Ja; das ist mein eigenes. Die Photographien von all meinen Universitätsfreunden sind drin.

Adelheid.

Die muß ich doch auch ein wenig kennen lernen! — Wer ist dieser kleinängige Mensch mit dem breiten, plumpen Gesicht?

Heinrich.

O — das ist mein bester Freund. Die Krone der Gutmüthigkeit, und ein famoser Schläger. Er ist auch Jurist, und wir sind zusammen durchgefallen.

Adelheid.

Dann müßt ihr freilich gute Freunde sein! — (Sieht ihn an.) Den Bart mußt du dir nicht so stehen lassen, Heinrich; das sieht häßlich aus. — Wie heißt dieser Andre hier?

Heinrich.

Er hört auf den ungewohnten Namen Müller! — Mit dem hab' ich im Winter zusammen im Carcer gesessen; ich glaube, es giebt keinen zweiten Menschen, der so fidel ist wie er.

Adelheid (kalt).

Soll ich dir sagen, wie er aussieht? Wie ein dummer Junge!

Heinrich.

Oho; das ist ja Tusch.

Adelheid.

Jetzt bin ich doch neugierig, in was für einer akademischen Tugend du mit diesem lächelnden Jüngling harmonirst, — mit diesem dritten da. Mit dem bist du vermuthlich gemeinschaftlich betrunken g e w e s e n.

Heinrich.

Ah, wo denkst du hin! Der ahnt gar nicht, was ein Rausch ist; das ist der ärgste Büffel von der ganzen Bande. (Heiter.) Es hilft ihm übrigens nichts! Er ist so einfach organisirt — wie Müller sagt, — daß er ein Jahrhundert lang studiren kann, ohne ein Jahr lang davon leben zu können.

Adelheid.

Wirklich! — Du hast dir ja lauter musterhaften Umgang ausgesucht, lieber Heinrich! — Ich mag wahrhaftig nicht mehr fragen, wer dieser Bramarbas ist; er sieht so scharf aus wie eine Pfeffergurke.

Heinrich.

O, mit dem ist auch nicht zu spaßen! Ich hab' einmal eine Geschichte mit ihm gehabt — es fehlte nicht viel, so hätt' es ein Duell auf krumme Säbel gegeben. (Vergnügt.) Doch es kam nicht so weit! Er hatte mich beleidigt, weil er wüthend war, daß ihm sein Vater den Wechsel nicht geschickt hatte. Aber ich dachte, er ist nun einmal eine alte Kratzbürste, sei du vernünftiger, — und wir vertrugen uns wieder.

Adelheid (halb für sich, entsetzt).

Herr mein Gott, er ist feige! (Schlägt das Buch zu und wirft's auf die Erde.)

Heinrich.

Adelheidchen, was hast du?

Adelheid (für sich).

O, was für ein Mensch! (Laut, etwas verächtlich.) Ich danke dir, daß du dein kostbares Leben geschont hast, mein lieber Heinrich; ich danke dir sehr! (Sieht Betty, die links im Hintergrunde wieder auftritt und sich schüchtern nähert; höchst kalt.) Unterhalte dich mit Betty; nachher will ich dich zum Onkel führen; adieu! (Geht nach links ab.)

Siebenter Auftritt.

Heinrich, Betty.

Heinrich (ihr nachſehend, verdutzt).

Hat ſie ſchon wieder ihre kleinen Raupen im Kopf? — Wär' es ihr lieber, wenn ich als trauriges Ueberbleibſel eines Säbelduells, wenn ich als Leiche zurückgekommen wäre? (Sieht jetzt erſt Betty; verlegen.) Ah! Du biſt es, Betty. (Nach einer Pauſe während Betty ſeine Taſche wieder zuſammenpackt.) Betty!

Betty.

Was?

Heinrich.

Es geht dir doch gut, Betty?

Betty.

O ja; warum ſollt' es nicht?

Heinrich (verlegen lächelnd).

Nicht wahr, du haſt mir's nicht weiter übel genommen? haſt's ſchon wieder verſchwitzt?

Betty (ohne aufzuſehen.)

Was?

Heinrich.

Daß ich dich damals im Frühling — in der Laube im Sterngarten, beim Abſchied — daß ich dich damals ſo dreiſt beim Schopf genommen und abgeküßt habe?

Betty.

Damals? — Ach! das hatt' ich ſchon lange vergeſſen. (Mühſam) Es iſt freilich nicht ſchön, ein junges Mädchen zu küſſen, wenn man mit einer Andern ſo gut wie verlobt iſt.

Heinrich (treuherzig).

Ja — das iſt wahr! — Aber wir ſind ja Nachbarskinder, Betty. Und dann — ich weiß auf Ehrenwort nicht, wie es kam. Es war ſo ein ſchauerlich ſchöner Mondſchein

— und daß du wieder fort wollteſt — und mir war, wie wenn ich zum Todtſchießen in dich verliebt wäre — — Du nimmſt mir's doch nicht übel, daß ich das Alles ſage.

Betty (die ſich immer wieder an der Taſche zu ſchaffen macht).

Was ſo ein junger Student ſagt, hat ja nicht viel zu bedeuten.

Heinrich.

Es freut mich ſehr, daß du's ſo auffaſſeſt, Betty! (Für ſich, ſie betrachtend.) Wirklich, ſie iſt reizend! (Laut, nach einer Pauſe.) Ich bin ein ſonderbares, unklares Weſen; ſeit dieſem Frühling weiß ich nicht mehr, wie es in mir ausſieht. Soll ich dir noch etwas mittheilen, Betty?

Betty.

Wenn's dir Vergnügen macht?

Heinrich.

Ich glaube, daß es etwas tertianerhaft herauskommen wird! — Wenn ich nicht Adelheid liebte, Betty, ſo würd' ich ganz unſinnig in dich verliebt ſein. (Lächelnd.) Wie findeſt du das?

Betty (mühſam).

Ganz wie du: etwas tertianerhaft! — Liebſt du Adelheid, oder nicht?

Heinrich.

O! ich liebe ſie ſehr! — Sie iſt ja meine Jugendliebe, meine erſte Liebe, — und ſoll meine letzte ſein. Ich weiß nicht, was für Thorheiten ich dir ſchon wieder geſagt habe. Wie es nur immer kommt, daß mir ſo redſelig, — ſo taumelig zu Muth wird, wenn ich mit dir allein bin! (Faßt ſie bei der Hand.) Nicht wahr, du verzeihſt mir's, Betty.

Betty.

Geh und laß' mich! — Du biſt ein närriſcher Menſch.

Heinrich.

Nicht wahr, du nimmſt mir's nicht übel, was ich geſagt und gethan habe; du verzeihſt mir's, (Sie ſanft an ſich heranziehend,

immer gerührter.) Es sollte mir unendlich leid thun, liebe Betty, wenn du mir irgend etwas böse aufnehmen könntest! Als ich dich vorhin so blaß und so gedrückt sah — und mir dachte: so sieht sie aus, weil ich sie gekränkt habe — — Nein! so darfst du nicht aussehen, da wird mir unwürdig schlecht zu Muth. Willst du mir's versprechen, meine holde Betty?

Betty (fast unhörbar).

O ja!

Heinrich.

Ich danke dir! Ich danke dir recht von Herzen! (Drückt sie an sich, küßt sie vor Verwirrung, läßt sie dann plötzlich erschrocken wieder los.)

Betty (zurückfahrend).

Heinrich!

Heinrich (stammelnd).

Betty! (Nach einer Pause, verstört.) Ich bitte um Entschuldigung, Betty. Ich — — Das ist uns nun schon zum zweiten Male begegnet.

Betty (in Thränen ausbrechend).

Ach, ich bin recht unglücklich! (Läuft davon, rechts hinter der Laube ab.)

Heinrich.

Betty! (Ihr nach.) Betty, sei mir nicht böse! — Heilige Gerechtigkeit, was hab ich gemacht!

Adelheid (ruft links hinter der Scene.)

Heinrich! — Heinrich!

Heinrich (verstört).

Ich komme! — Und Betty läuft mir davon —

Adelheid (hinter der Scene).

Heinrich!

Heinrich.

Gleich, gleich! — Und Betty weint — (Ruft.) Betty! Betty! (Läuft ihr nach.)

Achter Auftritt.

Ferdinand allein, später Adelheid.

Ferdinand (kommt durch's Gitterthor, in ein Buch vertieft.)

Ein allerliebstes Mädchen-Tagebuch; ein reizender Fund — Und die drollige, schräge Schrift. (Liest.) „Den 6. August, Abends, in der Jasminlaube. O ihr himmlischen Wolken, die ihr so majestätisch auf mich herabschaut, während ich schreibe!" — Ei, die kleine Amazone ist auch sentimental. — „Ich muß mich schon wieder anklagen; o mein unbeständiges, unzufriedenes Herz! Heinrich, wenn du es wüßtest, daß ich dir in Gedanken wieder untreu gewesen bin! — Mir ist zuweilen in bösen Stunden, als genügte mir Heinrich nicht; als fehlte ihm ein gewisses geheimnißvolles Etwas, wonach meine Seele verlangt; — ich bin wohl recht lächerlich. Es kommt mir dann so vor, als wenn er zu unmännlich wäre! Und dann erscheint mir ein verführerisches Ideal — so ein herrlicher, hoher, stolzer Mann mit gebieterischen Augen, die aber auch himmlisch lächeln können, wenn sie wollen; so ein Mann, zu dem mein Mädchenherz hinaufschauen muß; vor dem ich zittern und mich fürchten muß, wenn er zornig wird, — wie ein herrliches Gewitter bei Nacht!" — Ah, sie wird poetisch! — Ich wollte, ich hätte einen Spiegel hier, um zu sehen, ob ich ein solcher Mann bin? Bei diesem Tagebuch, ich wollte, daß ich es wäre; denn mit all ihren kleinen Ungewittern ist sie ein reizendes Kind! (Liest.) „Die Augen dieses meines Ideals sind dunkelblau" — Nein, das paßt nicht auf meine. — „Und sein Wuchs ist so männlich schön" — (lächelnd.) Das stimmt! — — Hier bricht die Personalbeschreibung auf einmal ab, mit einem furchtbaren Klex. „Eben komm' ich vom See; ich bin außer mir! O dieser abscheuliche, nichtswürdige, ganz unaussprechlich widerwärtige Mensch! Er behandelt mich wie ein Kind; der erste Mensch, der mich so respectlos behandelt!" (Lächelnd.) Das Datum von gestern: — Ich sehe, das bin ich. Ich bin der Klex! — „Wie er mir mit diesem unerträglich strafenden Lächeln sagte: Sie scheinen zu Wasser und zu Lande gleich unternehmend zu sein! —

Ich haſſe ihn fürchterlich; wenn ich ein Mann wäre, würde ich ihn fordern.“ — Sieh da! Dieſer Engel iſt ja ein kleiner Teufel! — „So ſchön er iſt, ich find' ihn namenlos häßlich. Dieſer höhniſche Blick“ —

Adelheid (kommt von links, reißt ihm das Buch aus der Hand).

Mein Herr, das iſt unverſchämt! Wie kommen Sie dazu, in dieſem Buche zu leſen?

Ferdinand (ſich verneigend).

Wollen Sie gnädigſt verzeihen! Ich hatte das Glück — wenn man es ſo nennen darf — das Buch im Walde zu finden; und da ich es doch durchblättern mußte, um die verehrte Verfaſſerin errathen zu können —

Adelheid.

So leſen Sie es von Anfang bis zu Ende!

Ferdinand.

So las ich nur den Anfang und das Ende; und erlaubte mir hier einzutreten, um es der liebenswürdigen Verfaſſerin perſönlich zu überreichen.

Adelheid.

Sie ſind — Sie ſind — Sie ſind unerträglich, mein Herr!

Neunter Auftritt.

Dieſelben, die Tante.

Ferdinand (lächelnd, mit einem Blick auf das Buch).

O bitte — Sie ſagen mir nichts Neues, mein Fräulein!

Tante (von links).

Ei, was gibt's? was gibt's?

Ferdinand (ſich ehrerbietig verneigend).

Gnädige Frau! — Das Fräulein iſt nur eben ſo freundlich, mir dafür zu danken, daß ich ihr dieſes Büchlein als glücklicher Finder zurückbringe.

Tante (die Hand hinter dem Ohr).

Wie, mein Herr?

Adelheid.

Meine Tante ist schwerhörig, mein Herr; Sie müssen lauter sprechen, wenn Sie ihr etwas vorlügen wollen.

Ferdinand (lauter, höchst liebenswürdig).

Ich sagte, gnädige Frau, daß Ihr liebenswürdiges Fräulein Nichte die Güte hatte, mir als glücklichem Finder ihres Tagebuches zu danken.

Tante.

Das ist ihre Schuldigkeit! (Für sich) Ei, ein angenehmer, reizender Mensch! (laut) Mit wem habe ich die Ehre, mein Herr?

Ferdinand.

Ferdinand von Bruck; bisher Gouverneur eines jungen russischen Fürsten, jetzt vogelfrei, und unendlich erfreut, durch diesen glücklichen Zufall Ihre Bekanntschaft zu machen.

Tante (geschmeichelt).

O, ich bitte sehr! (Halblaut zu Adelheid) Wie ist sein Name, Kind?

Adelheid (trotzig).

Ferdinand von X Ypsilon; so ungefähr war's.

Ferdinand (heiter lächelnd, zur Tante).

Ja, so ungefähr war's! (Zu Adelheid, mit gedämpfter Stimme und dem freundlichsten Gesicht.) Sie haben sich recht — jugendlich erhalten, mein liebes Fräulein; man vergißt zuweilen ganz, daß Sie erwachsen sind! Darf ich die Vermuthung aussprechen, daß man Ihre Erziehung ein bischen vernachlässigt hat?

Tante.

Was sagen Sie, mein Herr?

Ferdinand (lauter).

Ich erinnere mich nur eben, daß ich schon gestern das Vergnügen hatte, das gnädige Fräulein zu sehen!

Adelheid.

Das Vergnügen bleibt ganz auf Ihrer Seite, mein Herr!

Ferdinand (halblaut, immer mit freundlicher Miene).

Sie haben etwas unendlich Einschmeichelndes in Ihrem Wesen, mein Fräulein! — Verzeihen Sie: mein kleiner russischer Prinz war gerade wie Sie! Ein reizendes, verzogenes Kind von sechszehn Jahren; immer kräftig im Ausdruck — wie Sie. Ich hatte das Schicksal, auch von ihm tödtlich gehaßt zu werden —

Tante (da Adelheid vor Zorn auf den Boden stampft).

Nun, nun! Was gibt es, mein Kind? — Wovon reden Sie denn?

Ferdinand (laut, heiter, mit einem Blick auf den Fußboden).

Ich sage eben, daß ich die Raupen nicht leiden kann, und Ihr Fräulein Nichte ist so freundlich, sogleich eine todtzutreten! (Wieder halblaut.) Mein kleiner Prinz ist gebessert; ich wünsche Ihnen auch so einen Erzieher, mein Fräulein! Und nun leben Sie wohl!

Adelheid (für sich, in fassungsloser Empörung).

Es erstickt mich! — — Ich bin kein russischer Fürstenknabe, mein Herr!

Tante.

Was sagst du, Nichtchen? — Ich verstehe kein Wort.

Ferdinand (laut).

Das Fräulein bedauert, daß ich schon wieder gehe! Indessen kann es Niemand mehr bedauern als ich; es ist so reizend bei Ihnen, gnädige Frau! Erlauben Sie, daß ich noch einmal den Zufall glücklich preise, der mich hierher geführt hat, (küßt der Tante die Hand) und leben Sie wohl! (Will auch Adelheid die Hand küssen; sie schlägt ihn auf die Finger.)

Tante.

Nun, nun, nun, was gibt's?

Ferdinand (laut).

Schon wieder eine Raupe, gnädige Frau! (Geht raſch durch's Gitterthor ab).

Tante (ihm nachrufend).

Leben Sie wohl, mein Herr! — Iſt das ein reizender Menſch! — Und er hat ſo eine Aehnlichkeit — ich kann nur nicht ſagen, mit wem.

Adelheid (für ſich, vor Wuth zitternd).

Mit einem Ungeheuer! — O, er wird mich noch tödten!

Tante.

Wir hätten ihn doch einladen ſollen, heute Abend unſer Gaſt zu ſein! — — Aber wo bleibt denn Heinrich? Was iſt mit dem Jungen — (Sieht ſich um.) Kind, wo biſt du hin?

Adelheid (iſt in die Laube gegangen).

Ich will allein ſein! Ich bitte dich, Tante, geh' und laß' mich allein!

Tante.

Gott im Himmel, hat ſie ſchon wieder ihre Launen! — Was iſt dir geſchehen, Kind?

Adelheid (wirft ihr Tagebuch auf die Erde).

Ich will Niemand ſehen! Geh' und mach' mich nicht unglücklich!

Tante.

Um des Himmels willen, nein: das wäre ja das Letzte, was ich wollte, mein Kind! — Ich darf auch nicht fragen, was dir iſt, und warum du allein ſein willſt? (Adelheid wirft ſich auf einen Stuhl in der Laube, fährt ſich mit den Händen in die Haare, bedeckt ſich das Geſicht.) Sie antwortet mir nicht! O mein Schöpfer, iſt das ein ſeltſames Kind! — Gut, ich gehe, ich gehe; deine alte Tante läßt dir Zeit, dich wieder zu faſſen! (Geht; bleibt noch einmal ſtehen, ruft ſchüchtern, halblaut.) Adelheid! — — Nein, ich mache ſie böſe. Ich gehe! (Verſchwindet nach links.)

Zehnter Auftritt.

Adelheid allein, später **Hildebrand**. Es wird allmählich Nacht.

Adelheid (sitzt noch eine Weile mit bedecktem Gesicht; springt dann auf).

Ich will nicht mehr an ihn denken! — Er wünscht mir einen Erzieher! Und wie er mich dabei ansah mit seinen großen, lächelnden, unmenschlichen Augen — — Aber ich wollte ja nicht mehr an ihn denken; (Klopft sich mit der Faust an die Stirn.) still, still, still! — — O du mein entweihtes Tagebuch, (hebt es vom Boden auf) die Augen dieses Ungeheuers haben dich gesehen! (Schlägt es vorne auf.) Das schrieb ich damals in der Sylvesternacht — (gerührt) als es zwölf Uhr vorbei war, und Alles still, und ich mit meinem Herzen allein! Ich will mir's vorlesen; das richtet mich wieder auf. Es wird dunkel, aber ich kann noch sehen. (Liest.) „O du Segen der Jugendliebe! Du reifst das Kind zur Jungfrau, und den Knaben zum Jüngling! Es ist tiefe heilige Nacht; mir wird feierlich zu Muth und mein ganzes Herz schlägt für den Geliebten. In diesem feierlichen Augenblicke gelob' ich es mir, meinem Heinrich anzugehören für alle Ewigkeit; einen ganz vollkommenen Menschen aus ihm zu machen, und stolz an seiner Seite durch das Leben zu gehen." (Sie steht auf, schüttelt elegisch den Kopf, legt das Buch auf den Stuhl.) Ach nein! — Stolz! — Er ist nicht der Mann, wie ich ihn mir dachte! Wenn ich ihn so ansehe — — er ist nicht stolz, er ist feige! — O Gott, ich darf nicht daran denken — sonst wird mir zu Muth, als liebte ich ihn nicht mehr!

Hildebrand (kommt von links, bleibt in einiger Entfernung stehen).

Fräulein Adelheid!

Adelheid.

Was soll's.

Hildebrand.

Die Frau Tante lassen fragen, ob Sie sich wieder gefaßt haben, ob der Himmel klar ist.

Adelheid.

Ja, er ist wieder klar.

Hildebrand.

Und der junge Herr Heinrich fragt, ob Sie ihn hier erwarten.

Adelheid.

Ich; warum kommt er nicht selbst? (Für sich.) Ich kann ihn nicht lieben, eh' er mir's nicht gezeigt hat, daß er ein Mann ist! eh er mich nicht an diesem Ungeheuer gerächt hat — (Mit einem plötzlichen Entschluß.) Alter Hildebrand!

Hildebrand.

Was beliebt?

Adelheid.

Wissen Sie, wo er wohnt?

Hildebrand.

Wer?

Adelheid.

Wer? — Der Fremde — das Ungeheuer. Der Herr von vorhin.

Hildebrand.

Ah — der Herr, der Ihr Tagebuch gefunden hat! Die Frau Tante haben mir's erzählt. Ja, ich kann Ihnen jetzt sagen, wo er wohnt, Fräulein Adelheid.

Adelheid.

Wo? Wo?

Hildebrand.

In der dritten Villa von hier: also ganz in der Nähe. Da ist er hineingegangen, und da wohnt er zu Besuch, wie mir mein Kollege, der Gärtner Müller, erzählt hat.

Adelheid (für sich).

Er hat mich beleidigt, mißhandelt wie ein Kind; — o, er soll erleben, daß das Kind groß genug ist, einen Ritter gegen ihn zu kommandiren, der sie vertheidigen kann! (Laut.) Wie lange haben wir noch bis zum Nachtessen Zeit, alter Hildebrand?

Hildebrand.

Nun, so ein Viertelstündchen! (indem er lächelnd hinter sich zeigt) die Uhr steht eben auf Vollmond.

Adelheid (sieht den Mond, der über den Wald heraufsteigt).

Wahrhaftig! — — Sie haben ja immer ihr großes Taschenbuch bei sich; geben Sie's einmal her.

Hildebrand.

Was wollen Sie mit dem Buch —

Adelheid.

Geben Sie's her! — Darf ich ein Blatt herausreißen — ein einziges leeres Blatt?

Hildebrand.

Alle, wenn Sie wollen; wenn ich nur wüßte —

Adelheid (für sich, immer aufgeregt).

In Heinrich's Namen werd' ich an ihn schreiben; — er soll Augen machen! (Setzt sich in die Laube, schreibt hastig mit dem Bleistift auf ein ausgerissenes Blatt.) Er liest ja so gern: hier soll er was zu lesen bekommen, — wie er's nicht erwartet! — „Mein Herr! Sie werden so viel Bildung besitzen, um zu wissen, daß man junge Damen nicht mißhandelt, ohne von ihren Beschützern dafür gezüchtigt zu werden. Sie haben eine Dame, die ich verehre, dreimal tödtlich beleidigt. Ich will es Ihnen ersparen, mein Herr, Sie einen dummen Jungen zu nennen"; — „dummen Jungen" unterstrichen; — „doch wenn Sie ein Mann sind" —

Hildebrand.

Aber Fräulein Adelheid, was schreiben Sie denn da, mit diesem rothen Gesicht?

Adelheid.

Still! (für sich, schreibend) „Doch wenn Sie ein Mann sind, so kommen Sie noch einmal hierher, in diesen Garten, und ein Mann" — den „Mann" auch unterstrichen — „wird Ihnen auf jene Beleidigungen die Antwort geben." (das Blatt hastig zusammenfaltend) So, so, so! — Nehmen Sie diesen Brief!

Hildebrand.

Einen Brief? An wen?

Adelheid.

An den Herrn, dessen Wohnung Sie ja wissen. Gehen Sie, und geben Sie ihn sofort in seine eigene Hand.

Hildebrand.

Aber Fräulein Adelheid! Das ist doch — —. Verzeihen Sie. Einen Brief von Ihnen an den jungen Herrn!

Adelheid.

Von mir? Sind Sie toll? Ich schreibe an keinen Herrn. Dieser Brief ist von Heinrich! In Heinrich's Namen sollen Sie ihn übergeben.

Hildebrand (verwirrt).

Aber darf man fragen, was das alles zu bedeuten hat?

Adelheid.

Nein, das dürfen Sie nicht, neugieriger alter Mann? Thun Sie, was ich will!

Hildebrand.

O weh! Es scheint, der Himmel bezieht sich wieder. Nur sachte; ich gehe ja schon. Also dieser sonderbare Brief, den Sie da eben geschrieben haben, ist von Heinrich und an jenen Herrn?

Adelheid.

Ja, ja, ja!

Hildebrand (verschüchtert).

Nun, so lauf' ich, natürlich, und frage nach gar nichts mehr. Wenn er noch vor seiner Thür steht, wie vorhin, so hat er ihn gleich. Ja, ich gehe, ich gehe! (Durch's Gitterthor ab).

Elfter Auftritt.

Adelheid allein; dann Heinrich.

Adelheid.

Ach! — Nun wird mir wieder wohl — ſehr wohl! Dieſes Ungeheuer — — Und dabei iſt es ſo ſchwer, nicht immer an ihn zu denken! Heute früh wacht' ich auf, da hatt' ich von ihm geträumt — und mit ſeinen großen, blitzenden Augen hatt' er mich ſo zärtlich angelächelt! — — Pfui, pfui: auch im Schlaf denk' ich noch an ihn! Ich bin ein albernes, unſinniges Geſchöpf, und ich will ſterben, wenn ich mich begreife! (Hat ſich wieder in die Laube geſetzt, ſtarrt vor ſich hin.)

Heinrich (noch hinter der Scene).

Adelheid! Biſt du da?

Adelheid.

Heinrich kommt! (Steht auf.)

Heinrich (kommt von rechts).

Wo ſteckt ſie? — — Soll ich ihr das geſtehn, das mit Betty —? Am Ende, was iſt ſo ein Kuß! (Etwas befangen.) Ah, da biſt du ja, liebe Adelheid.

Adelheid.

Ja, ich erwarte dich! (Sieht ihn an; für ſich) Schön iſt er nicht! — Das Ungeheuer iſt ſchöner.

Heinrich (für ſich).

Ich ſollte ihr's ſagen; — wenn ich nur wüßte, wie.

Adelheid.

Ich bin vorhin wohl etwas hart gegen dich geweſen, mein lieber Heinrich.

Heinrich.

Mein Gott — laſſen wir das! Du biſt ein junges Mädchen, das hat alſo nichts zu bedeuten.

Adelheid.

Ich habe mir Vorwürfe darüber gemacht! — Aber nun wollen wir's vergessen, Heinrich, — und nun erwart' ich von dir einen Ritterdienst.

Heinrich.

Welchen du willst!

Adelheid.

Ich habe einen Feind, Heinrich. Einen Menschen, den ich so hasse — so hasse — der mich beleidigt, mißhandelt, wo er nur kann. Gib mir die Hand, Heinrich: versprich mir, daß du dich mit ihm schlagen willst.

Heinrich.

Wie?

Adelheid.

Du hörst ja! Er hat mich beschimpft, also wirst du dich mit ihm schlagen! — Ich hab' auch schon in deinem Namen an ihn geschrieben und ihn herbestellt —

Heinrich.

Adelheid! bist du toll? Du in meinem Namen?

Adelheid.

Weil es Eile hat —

Heinrich.

Einen Menschen, von dem ich nichts weiß? Und gegen allen Comment bestellst du ihn her? — Das ist kolossal!

Adelheid.

Heinrich —

Heinrich.

Ich will dich gegen jeden schlechten Kerl auf der Welt beschützen, das versteht sich von selbst; doch ohne daß ich ahne, was er dir gethan hat —

Adelheid (verletzt, scharf).

Danach fragt man nicht, wenn man von seiner Dame hört, daß sie beleidigt ist! (Sieht Ferdinand am Gitterthor; fährt zusammen.)

Enter Lere

Ah! — (Sich faſſend.) Du kannſt ja ihn ſelber fragen: da kommt er! Wenn du ein Mann biſt, weißt du, was du zu thun haſt! Adieu! (Geht raſch nach rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Heinrich, Ferdinand.

Ferdinand

(tritt, den offenen Brief in der Hand, auf den verdutzten Heinrich zu).

Mein Herr! ſind Sie der unterſtrichene „Mann", den ich hier finden ſoll?

Heinrich.

Es ſcheint ſo. Ja.

Akten

Ferdinand.

Dieſes Aktenſtück hier verdank' ich Ihnen?

Heinrich (nicht zögernd).

Ferdinand.

Sie beanſpruchen das Vergnügen, ſich mit mir zu ſchlagen, mein Herr?

Heinrich (wie oben).

Ferdinand.

Darf ich zunächſt fragen, mein Herr Anonymus, wen ich die Ehre habe in ſeiner ganzen „Männlichkeit" vor mir zu ſehn?

Heinrich.

Erlauben Sie mir erſt die Frage, in welcher Weiſe Sie das Fräulein Adelheid beleidigt haben.

Ferdinand.

Wie? Das wiſſen Sie nicht?

Heinrich (ſchüttelt den Kopf).

Ferdinand.

Sie ſchreiben mir dieſen wunderbaren Brief, und wiſſen es nicht?

Heinrich.

Dieſen Brief hab' ich — nicht geſchrieben, mein Herr.

Ferdinand.

Sie? Sie haben ihn nicht geſchrieben — (ſieht wieder hinein; ſich plötzlich vor die Stirn ſchlagend, in ausbrechender Heiterkeit) Herr der Heerſchaaren, wo hatt' ich meine Augen? Das iſt ja die Hand aus dem Tagebuch! Von meiner reizenden Feindin hab' ich dies Billet-doux! — O, das iſt zum Küſſen — (Küßt den Brief mit drolliger Zärtlichkeit.)

Heinrich (für ſich).

Aber um des Himmels willen, was iſt denn das für ein Menſch?

Ferdinand (ihn betrachtend; für ſich).

Ohne Zweifel unſer Heinrich aus dem Tagebuch, — dem wir zuweilen in Gedanken untreu ſind, der unſerm Ideal nicht entſpricht. Dieſen Heinrich muß man kennen lernen! (laut) Alſo, mein Herr —

Heinrich.

Ich hatte mir die Frage erlaubt —

Ferdinand (in liebenswürdigſter Freundlichkeit).

Wodurch ich die verehrte Verfaſſerin dieſes Briefes beleidigt habe! Ich habe ſie dreimal beleidigt. Vorgeſtern, indem ich die Unverſchämtheit hatte, ſie bei einem Sturz mit dem Pferde aus dem Graben zu ziehn. Geſtern, indem ich mir herausnahm, das kleine Julchen aus dem Waſſer zu holen, das Fräulein Adelheid hatte hineinfallen laſſen. Heute, indem ich die Taktloſigkeit beging, ihr verlorenes Tagebuch im Walde zu finden und zurückzubringen. Für alle dieſe Verbrechen an Fräulein Adelheids Ehre erwarte ich reumüthig den verdienten Tod, und erſuche Sie, mein Herr, Zeit, Ort und Waffen zu beſtimmen.

Heinrich (verwirrt).

Aber mein Herr —

Ferdinand (heiter).

Ich bitte ſehr: entſchuldigen Sie ſich nicht! Wenn man der Ritter einer reizenden jungen Dame iſt, muß man ſich

auch für ihre kleinen Launen in den Harnisch werfen. Es wird mir eine Ehre sein, von einem so liebenswürdigen jungen Manne getödtet zu werden! — Ihr werther Name, mein Herr?

Heinrich (wie oben).

Roller.

Ferdinand.

Heinrich Roller! (Sich vorstellend.) Ferdinand von Bruck. (Zieht seine Cigarrentasche heraus.) Sie rauchen, Herr Roller?

Heinrich (lächelnd; für sich).

Das ist ein prächtiger Kerl; der Mann gefällt mir! (Laut, gutmüthig.) Allerdings rauch' ich; aber ich habe selbst. (Zieht gleichfalls seine Cigarrentasche hervor.)

Ferdinand.

Bitte, nehmen Sie! Jeder als Gast des Andern. Zwei deutsche Männer werden doch noch eine friedliche Cigarre mit einander rauchen können, ehe sie sich tödten? — Hernach steh' ich Ihnen zu Diensten, wann Sie wollen. — Hier ist Feuer, mein Herr.

Heinrich.

Ich danke sehr! (Raucht.) Sie sind ein famoser Mensch; ich schlage mich nicht mit Ihnen.

Ferdinand (gleichfalls rauchend; sie setzen sich).

Nicht? — Ei, warum nicht?

Heinrich (immer heiter).

Weil es ein Unsinn ist! Sie haben zwei Menschen und einem Tagebuch das Leben gerettet; Sie benehmen sich wie ein famoser Kerl: dafür soll ich mich mit Ihnen schlagen?

Ferdinand (rauchend).

Aber die Ritterpflicht?

Heinrich.

Ach was! Wenn Sie dem Fräulein nichts zu Leide gethan haben? Sie sind ein viel zu netter Mensch, ich trau' Ihnen das nicht zu: auf Ehre nicht; nein!

Ferdinand.

Sie sind hier Freund im Haus?

Heinrich.

O, sehr!

Ferdinand.

Liebling?

Heinrich (lächelnd).

Wie man's nehmen will.

Ferdinand.

Sie sind ein beneidenswerther Mensch; wissen Sie das? — Aber ein Schurke, der es Ihnen nicht gönnt! — Wir müssen gute Freunde werden, Herr Roller; um es in schlichtem Deutsch zu sagen: Sie sind mir sympathisch.

Heinrich (äußerst glücklich).

Ein guter Kerl bin ich wenigstens, das können Sie glauben! (**Adelheid** erscheint wieder, bleibt unbemerkt stehen und hört in wachsendem Befremden zu.) Wo haben Sie studirt?

Ferdinand.

Ich? Ueberall! Die ganze Welt ist ja doch nur Eine Universität! — — Trinken wir nicht eine Flasche mit-einander? Ich habe eine reizende Waldkneipe entdeckt, zwanzig Minuten von hier.

Heinrich.

Ah, die kenn' ich schon lange! Da ist schon mancher Schoppen durch meine ausgedörrte Kehle geglitten. Wenn man da so im warmen Mondschein sitzt, — steht man nicht wieder auf. Ja, die alte Waldkneipe!

Ferdinand (steht auf).

Was hindert uns? Auf zum Schoppen!

Heinrich.

Zum Schoppen; auf! (Wollen Arm in Arm nach hinten; Heinrich sieht Adelheid vortreten, läßt die Cigarre fallen.) Alle Wetter!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, Adelheid.

Adelheid (außer ſich).

Heinrich! — — Das iſt zu toll! — Heinrich und Er mit einander zur Waldkneipe!

Heinrich (verwirrt).

Adelheid —

Adelheid.

Still; ſprich kein Wort! Geh' — ich verachte dich!

Heinrich (will reden; bringt's nur zu Pantomimen, geht ſtumm wüthend ab).

Ferdinand (mit überlegener Ironie).

Bitte, bitte, mein Fräulein! Faſſen Sie ſich! Sie beleidigen meinen Freund. Sie brauchen Ausdrücke — (den Brief emporhaltend) erſt brieflich, dann mündlich: ei ei!

Adelheid.

Mein Herr, was wünſchen Sie noch? Was führt Sie hierher?

Ferdinand.

Was mich hierher führt? Wie, mein Fräulein, wiſſen Sie das nicht mehr? Sie arrangiren einen wundervollen Zweikampf, geben ſich alle Mühe, einen von zwei hoffnungsreichen jungen Männern aus der Welt zu ſchaffen, — um einer kleinen ſechzehnjährigen Laune willen? (Adelheid zuckt zuſammen.) Es ſcheint, Sie ſind unerſchöpflich in lebensgefährlichen Einfällen! Wann werden Sie endlich — ſiebzehnjährig werden?

Adelheid (fängt an vor Wuth zu zittern, bricht dann in Thränen aus).

Das — das iſt zu viel! — Sie wollen mich tödten, mein Herr!

Ferdinand.

Nein, das will ich nicht — (Sie legt ſich ihr Taſchentuch vor's Geſicht, beginnt heftig zu ſchluchzen; Ferdinand tritt erſchrocken heran.) Was iſt Ihnen, mein Fräulein? Warum weinen Sie? Hab' ich Ihnen ſo weh gethan?

Adelheid.

Sie werden mich so lange mißhandeln, bis ich sterbe!

Ferdinand (weich).

Behüte Gott: das wäre nicht das, was ich wollte! — Warum mußten Sie auch — — Doch ich sage nichts mehr. Sehen Sie mich doch einmal an, Fräulein Adelheid!

Adelheid.

Nein! (Sieht ihn plötzlich an.) Woher wissen Sie meinen Namen?

Ferdinand.

Aus Ihrem Tagebuch! (Sie wendet sich wieder ab.) In diesem Buch hab' ich leider gelesen, daß Sie mich hassen! Hassen Sie mich wirklich?

Adelheid (weinend).

Ja ich hasse Sie!

Ferdinand.

Ich bin Ihnen unausstehlich?

Adelheid.

Ja!

Ferdinand.

Und Sie werden mich ewig hassen?

Adelheid (weinend).

Ja! — Geh'n Sie fort — geh'n Sie fort!

Ferdinand.

Gut, ich gehe fort! (Für sich, mit empfindungsvollem Lächeln.) Das will sagen: ich bleibe! — Ich werde diesen Garten nicht verlassen, ehe sie mir verzeiht!

Adelheid (ohne ihn anzusehen).

Sind Sie noch nicht fort?

Ferdinand.

Ich gehe! (für sich) Bis der Sturm sich gelegt! (Laut.) Gute Nacht, Fräulein Adelheid. (Sie antwortet nicht. Er geht scheinbar nach hinten, schlüpft hinter die Laube.)

Adelheid (für sich.)

Nun ist er fort! — — Ach, ich bin das unglücklichste Mädchen unter der Sonne! — Den Einen hassen und den Andern verachten! (Geht an die Rasenbank, setzt sich.) Hassen? — Hass' ich ihn denn auch wirklich? Mein Gott, wie ist mir zu Muth? — O meine Liebe! — — Ich habe nun keine Zukunft mehr, mein Leben ist aus!

Heinrich

(kommt zurück, Ferdinand mit den Augen suchend; bleibt hinter Adelheid stehen; verlegen).

Adelheid!

Adelheid (für sich).

Ach, es muß heraus! (Laut, melancholisch feierlich) Heinrich! Wir haben uns in einander getäuscht! Ich muß dir die ganze Wahrheit sagen; es darf zwischen uns keine Lüge besteh'n — Der Traum meiner Jugend ist aus. Ich hatte geglaubt, ich würde dich ewig lieben; aber das ist nicht wahr. Ich habe die Achtung vor dir verloren, — und damit die Liebe! So, nun ist es heraus; nun gib dir Mühe, dich wie ein Mann zu fassen.

Heinrich (gereizt).

O ich werde mich fassen; sorge dich nicht! Wenn es so leicht ist, deine Achtung zu verlieren, so wird's auch wohl leicht sein, sich darüber zu trösten! — Heiliger Gott, so fällt mir ein Stein vom Herzen — so macht es mir kein Gewissen mehr, daß ich Betty geküßt habe —

Adelheid.

Daß du Betty geküßt hast? Was ist das? (Steht auf.)

Heinrich.

Wie ein Gebirge hat mir's auf der Seele gelegen — und eine Stunde nachher sagst du mir so ganz sanftmüthig, daß ich meiner Wege geh'n soll! Gut, ich werde geh'n. Ich werde —

Adelheid.

Du hast Betty geküßt?

Heinrich.

Ja, ich habe sie geküßt; und sie hat geweint — und nun weiß ich erst, wie uns ist! Daß ich — daß ich sie liebe —

Adelheid.

Ich bin sprachlos! — Willst du mir sogleich aus den Augen geh'n? Du liebst Betty — und du hast sie geküßt?

Heinrich.

Verzeih' —

Adelheid.

Was hab' ich dir zu verzeih'n? Daß du mir treulos bist? Hab' ich dir nicht gesagt, daß ich dich verachte?

Heinrich (auffahrend).

Adelheid! Du bist aufgeregt —

Adelheid.

Aufgeregt über d i c h? (Sich stolz aufrichtend.) Geh' und küsse Betty! Ich will dein Gesicht nicht mehr seh'n!

Heinrich.

Gut, ich gehe! Du weißt nicht mehr, was du sprichst; ich lasse dir Zeit, dich zu fassen! (Stürmisch nach links ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Adelheid, Ferdinand.

Adelheid.

Er läßt mir Zeit, mich zu fassen! E r m i r! — O, ich komme von Sinnen! (Wirft sich wieder auf die Bank, schleudert ihr Taschenbuch fort, drückt ihr Gesicht gegen den Rasen).

Ferdinand

(nimmt das Tagebuch vom Stuhl und tritt heraus; bleibt neben der Laube im Mondschein steh'n und liest laut).

„Und dann erscheint mir ein verführerisches Ideal — so ein herrlicher, hoher, stolzer Mann mit gebieterischen

Augen, die aber auch himmlisch lächeln können, wenn sie wollen —"

Adelheid (hat sich aufgerichtet).

O Himmel! — Er ist noch hier?

Ferdinand.

„So ein Mann, zu dem mein Mädchenherz hinaufschauen muß; vor dem ich zittern und mich fürchten muß, wenn er zornig wird, — wie ein herrliches Gewitter bei Nacht!" — Dies Alles steht hier geschrieben, Fräulein Adelheid.

Adelheid (in tiefster Verwirrung, vor sich hin).

Ach, wie beklommen mir wird! — Was wollen Sie noch? — Warum sind Sie nicht fort?

Ferdinand (sich nähernd, voll Empfindung).

Weil ich Sie versöhnen muß! — Fräulein Adelheid, fürchten Sie sich vor mir?

Adelheid.

Verlassen Sie mich!

Ferdinand.

Ich wollte, ich wäre das Ideal aus Ihrem Tagebuch, Fräulein Adelheid! Ich wollte, daß meine Augen gebieterisch wären, aber daß sie auch himmlich lächeln könnten! (Sie schweigt.) Sagen Sie: warum sind Sie auf Ihren Heinrich so böse; was hat er Ihnen gethan?

Adelheid.

O — Sie haben gehorcht!

Ferdinand.

Ist er untreuer als Sie? Wär' es nicht groß und schön, wenn Sie ihm edelmüthig verziehen und zu ihm und seiner Bettina sagten: nehmt euch hin und liebt euch?

Adelheid (sieht auf).

Bettina! — Sie heißt Betty.

Ferdinand.

Gut; so heiße sie Betty! — Wollen Sie eine große Seele sein und sie glücklich machen?

Adelheid (nach einer kleinen Pause, weich).

Ja, das will ich thun! (Fester) Ja, das will ich thun!

Ferdinand.

Sehen Sie, ich weiß, Sie sind gut! — Wissen Sie denn auch, daß Sie reizend sind?

Adelheid (schüttelt den Kopf).

Ferdinand.

Und wie überaus reizend Sie erst sein würden, wenn der rechte Schleifer käme, Ihre kleinen Ecken zu schleifen? — Ich habe eine ganz unaussprechliche Lust, Ihre Erziehung zu vollenden, Fräulein Adelheid! — Was sagen Sie dazu?

Adelheid (leise).

Ich?

Ferdinand.

Sie sind ein Komet, süße Adelheid, — ein strahlender Komet mit einem prächtigen Schweif von Unarten. Wenn Sie nun irgend einem Jupiter in die Arme sänken, so würde der Schweif zerflattern, und es bliebe der goldene Kern! — Versteh'n Sie diese Astronomie, holde Adelheid?

Adelheid (sieht ihn an, wendet sich verwirrt wieder ab; vor sich hin).

O wie er lächelt — — Mein Traum!

Ferdinand.

Wissen Sie, daß ich Sie sehr — sehr lieb habe?

Adelheid.

Haben Sie das? — O mein Gott! ich weiß nicht mehr, wie mir ist!

Ferdinand (zieht sie an sich, lächelnd).

Wenn Sie Frau von X Ypsilon würden, wär' Ihnen dann nicht besser, Adelheid?

Adelheid (legt ihm die Hand auf den Mund).

O ſagen Sie nichts mehr!

Ferdinand.

Du haſt Recht: ſchließe mir den Mund! (Küßt ſie.)

Adelheid (zuſammenſchauernd).

Oh! Nun iſt's geſchehen!

Fünfzehnter Auftritt.

Dieſelben, Hildebrand. Heinrich, Betty, die Tante (kommen alle von links im Hintergrund).

Tante.

Adelheid! — Wo bleibſt du, ſollen wir allein eſſen? (Erblickt das Paar.) Herr du meiner Seele!

Ferdinand.

Sie ſehen zwei Glückliche —

Tante.

Was?

Ferdinand (ſehr laut).

Zwei Glückliche!

Tante.

Gott! bin ich erſchrocken!

Ferdinand.

Erſchrecken Sie nicht! Und damit Sie erfahren, wer der Dreiſte iſt, — mit dieſem Brief in der Taſche kam ich her, der mich Ihnen und Ihrem Gemahl ans Herz legen ſollte; leſen Sie, leſen Sie.

Heinrich (ſtarr vor Verwunderung).

Adelheid!

Adelheid.

Frag mich jetzt nichts! (Faßt Betty bei der Hand.) Betty. Betty — mein Herz! — Du ſollſt mit mir an Einem Tage heiraten, oder ich will ſterben!

Die Tante
(hat mühsam beim Mondlicht den Brief gelesen, nimmt Ferdinand aufgeregt bei der Hand).

Ferdinand! Sohn meiner Marie — Sohn meiner verlorenen Jugendfreundin! Darum auch die Aehnlichkeit — darum diese Augen! — Kommen Sie an mein Herz!

Betty.

Aber deine Jugendliebe? Heinrich —?

Adelheid.

Ein Jugendtraum! — Ich verzeihe dir, Heinrich nehmt euch hin und liebt euch!

Ferdinand (halblaut).

Und du?

Adelheid.

Und ich? Ich will warten, bis —

Ferdinand.

Bis —?

Adelheid.

Bis ich älter geworden bin.

Ferdinand.

O — nun ist's nicht mehr nöthig! (Zieht sie an sein Herz.)

Tante.

Was?

Ferdinand (sehr laut).

Segnen Sie uns!

(Der Vorhang fällt.)

J. B. Wallishausser's k. k. Hoftheater-Buchdruckerei in Wien.

DEC 13 1899
OCT 21 1899
DEC 21 1903